



EULENSPIEGEL

Unbestechlich, aber käuflich!

5/17 • € 3,50 SFR 5,00

63./71. Jahrgang ISSN 0423-5975 86514
www.eulenspiegel-zeitschrift.de



WIESO AUCH ?

DEUTSCHLAND KANN JETZT AUCH IM INTERNET KRIEG FÜHREN!



INSZENE NIIERT

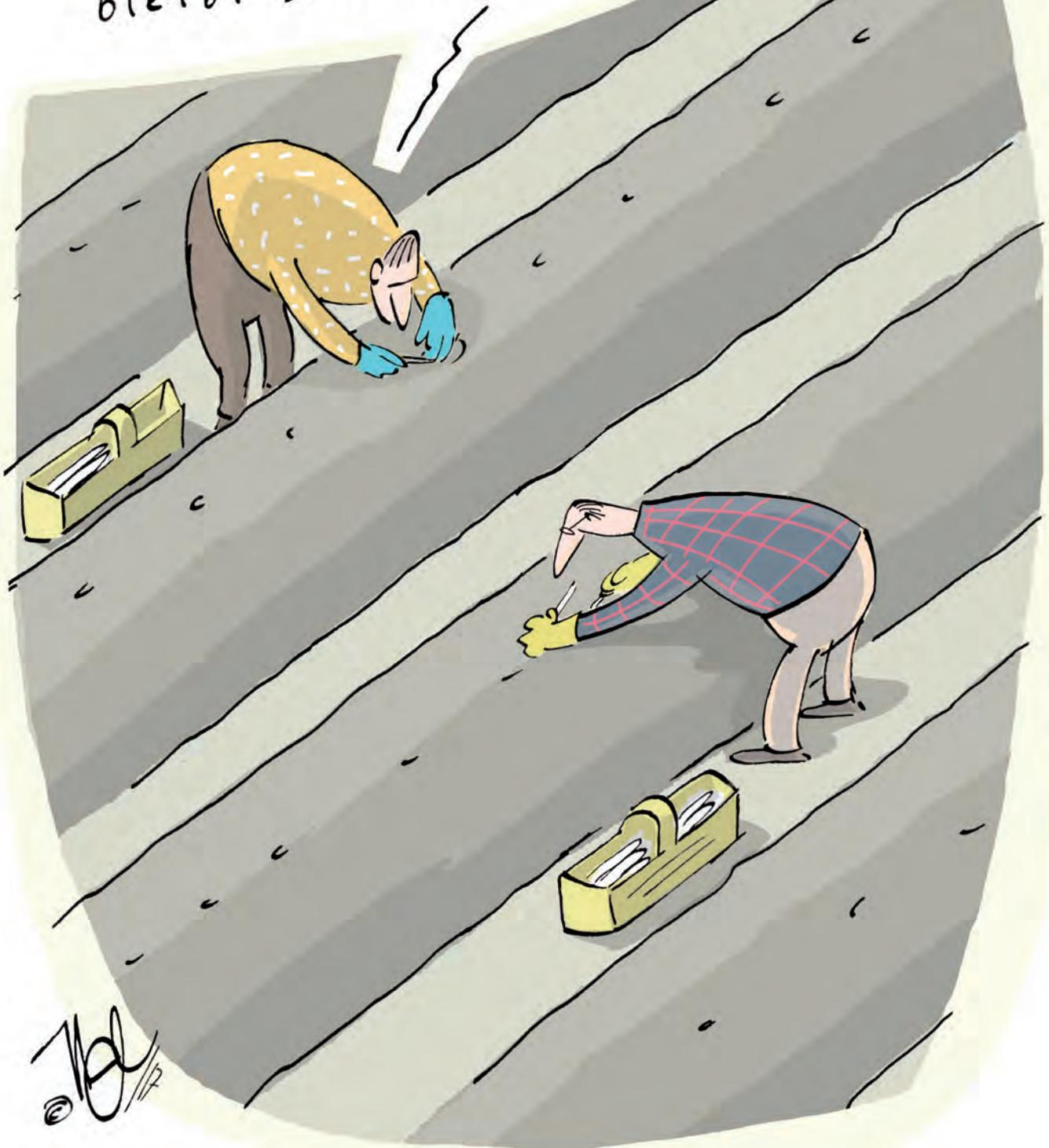
Deutsche Geschichte im Spielfilm



Stiftung Haus der Geschichte
der Bundesrepublik Deutschland
Zeitgeschichtliches Forum Leipzig

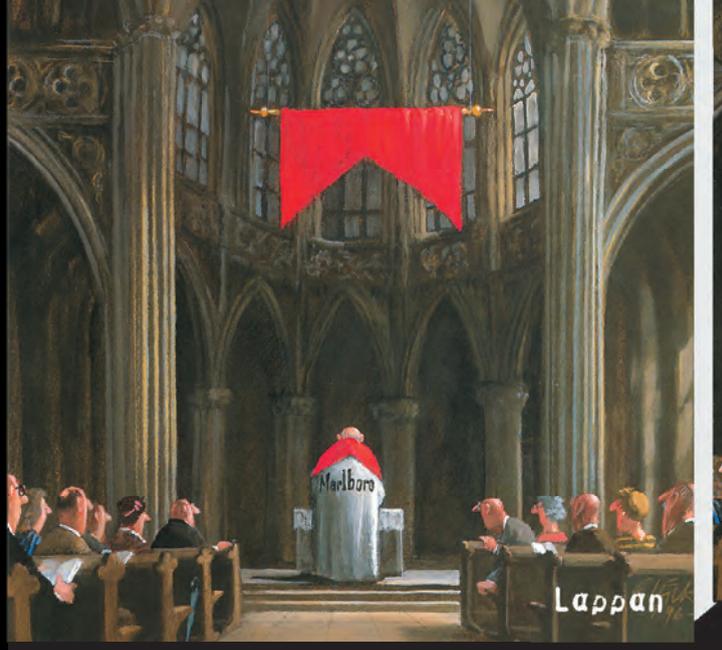
Ausstellung | 5.4.2017–7.1.2018 | Di–Fr 9–18 Uhr, Sa/So/Feiertage 10–18 Uhr | **Eintritt frei**

Ob Diktatur oder
Demokratie, Spargel
bleibt Bückware



UNHEILIGE BILDER

CARTOONS ZU KIRCHE & RELIGION HEUTE



Große Freude: 2017 ist der Reformationstag erstmals – und wohl einmalig – deutschlandweit ein Feiertag. Aber das ist nicht der einzige Grund zur Freude, denn es gibt auch dieses Buch mit den besten Cartoons zu Kirche und Religion. Anlass ist der Anschlag den 95 Thesen von Martin Luther in Wittenberg, der sich 2017 zum 500sten Male jährt. In Wittenberg findet zu diesem Ereignis eine Ausstellung (5. Mai – 31. Oktober 2017) mit den Cartoons dieses Buches statt.

ISBN 978-3-8303-3463-7



Ich muss ja gar nicht
zur Arbeit! Ich bin ja
Gott!



LAPPAN
Bücher, die Spaß bringen!

lappan.de

INHALT

3	Zeit im Bild	GUIDO SIEBER
5	Hausmitteilung	NEL
6	Post	
8	Modernes Leben	
10	Tag der Befreiung	MICHAEL GARLING
11	Zeitansagen	
16	Berlin intim: Frohsinn sieht anders aus	ATZE SVOBODA
18	Zeitgeist	BECK
20	Unsere Besten: Süßer Arier auf allen Territorien – Matthias Schweighöfer	FELICE VON SENKBEIL / FRANK HOPPMANN
22	Kein Mitleid!	PETER KÖHLER
23	Mit 60 hat man noch TrEume	ANDREAS KORISTKA / GREGOR FÜLLER
27	Leute heute	UWE KRUMBIEGEL
28	König Maskenball	ANDREAS KORISTKA / BURKHARD FRITSCHKE
31	Der perfekte Asischerz	FLORIAN KECH / ARI PLIKAT
34	Im Buddelkasten	ARNO FUNKE
36	Die Bäckereifachverkäuferinnenfreunde	GREGOR FÜLLER / ANDRÉ SEDLACZEK
38	Der Hummer der kleinen Linken	GUIDO PAULY / BARBARA HENNIGER
40	Wahn & Sinn	
42	TV: »Fernsehen? Is'n das?«	FELICE VON SENKBEIL
43	Herr B.	GERHARD GLÜCK
44	Die Generation Bus	GERHARD HENSCHEL
46	Warum ins Gras beißen?	SADHU VAN HEMP
47	Lebenshilfe	MARTIN ZAK
48	Mein Meineid	ROBERT SOMMER
49	Funzel: Hin und weg!	
54	Copy & Paste: Jörg Vogel: Einfach abschalten!	
56	Schwarz auf Weiß	
58	Was der Mensch zum Leben braucht	GREGOR OLM / PETER MUZENIEK
60	Fehlanzeiger	
62	Vidal hat zwei Eier	KURT STARKE
64	Leser machen mit / Rätsel / Meisterwerke	
65	Die EULE vor 50 Jahren	
66	Impressum / ... und tschüs!	

Teilen der Auflage sind Beilagen der DGG Deutsche Goldmünzen Gesellschaft mbH und der ACDM Buchredaktion beigelegt.



Hat Ihnen eine Zeichnung im EULENSPIEGEL besonders gefallen? Dann lassen Sie sich ein Poster schicken! Gedruckt wird auf hochwertigem Papier im Format 32 x 45 cm (A3+). Bestellen Sie im eulenspiegel-laden.de oder telefonisch unter (030)29346319.

Liebe Leserin, lieber Leser,

mit großer Betrübniß mußte ich in den vergangenen Monaten das schlechte Verhältnis zwischen fast allen Massenmedien auf der einen und dem amerikanischen Präsidenten auf der anderen Seite zur Kenntnis nehmen. Die Atmosphäre war zwischenzeitlich so eisig, dass fast zu befürchten stand, es würde nie mehr zu einer Entspannung kommen. Doch wieder einmal zeigte sich, dass Donald Trump schlauer ist, als viele glauben. Er weiß nämlich ganz genau, dass die Kriegsbegeisterung des durchschnittlichen Journalisten kaum eine Grenze kennt – und tatsächlich: Kaum waren die Raketen auf Syrien abgefeuert, erklang tosender Applaus aus fast allen Redaktionsstuben der westlichen Hemisphäre, und urplötzlich war der US-Präsident nach Ansicht der Kommentatoren aus Washington, New York oder Hamburg nun doch kein primitiver Tölpel, sondern ein kluger, entscheidungsfreudiger Staatsmann. Schön, dass dieses Missverständnis endlich aufgeklärt ist!

★

Die wohl prestigeträchtigste Vereinigung deutscher Journalisten ist die Bundespressekonferenz. Wer dort aufgenommen wird, erwirbt das Privileg, Woche für Woche wichtigen Funktionären Fragen stellen zu dürfen. Natürlich nicht irgendwelche Fragen – man sollte sich schon zu benehmen wissen und die Gäste aus der Politik nicht verärgern, sonst kommen sie womöglich nicht wieder. Eine legitime Frage wäre zum Beispiel: »Frau Ministerin, Sie sehen heute wieder bezaubernd aus. Wie machen Sie das nur?« Auch mit der folgenden Wortmeldung würde man sich sehr gut in den Kreis der Kollegen einfügen: »Herr Regierungssprecher, erklären Sie unseren Lesern doch bitte noch einmal ausführlich, warum Deutschland aufgrund der klugen Entscheidungen seiner Regierung so viel besser da steht als andere Länder.« Wer oft genug in dieser Weise positiv auf sich aufmerksam gemacht hat, darf später vielleicht im öffentlich-rechtlichen Fernsehen moderieren oder sogar selbst Regierungssprecher werden. Dieser Mechanismus sichert nun schon seit vielen Jahren eine vorbildlich faire Berichterstattung über die Bundespolitik. Auf Seite 16 finden Sie noch viele weitere interessante Fakten über die Bundespressekonferenz.

★

Zu den Höhepunkten eines Schülerlebens gehört traditionell der Abistreich. Selbst mein Jahrgang hat es sich damals, 1944, anlässlich unseres Notabiturs nicht nehmen lassen, einen solchen Streich zu veranstalten: Wir wählten einen besonders strengen Lehrer aus und erzählten dann überall herum, dass dieser heimlich Feindsender hören würde. Das war ein Spaß! Der Mann war aber leider so humorlos, dass er uns nie zu unserer Idee gratuliert hat; genau genommen habe ich ihn seit diesem Tag gar nicht mehr gesehen. Sei's drum – eigentlich wollte ich heute gar keine ollen Kamellen erzählen, sondern vielmehr der Jugend von heute ein paar Tipps geben. Ich habe nämlich in letzter Zeit ein wenig über das Thema Abistreich nachgedacht und in der Folge zwei goldene Regeln entwickelt. Regel Nummer eins: Ein guter Abistreich kommt unerwartet. Regel Nummer zwei: Ein guter Abistreich ist nicht auf den ersten Blick als solcher zu erkennen. Statt also am Tag der Zeugnisvergabe das Auto eines Lehrers mit Klopapier einzuwickeln (gäh!), solltet Ihr, liebe Schüler, zunächst gar nichts machen. Aber dann, vielleicht drei oder vier Jahre später, wenn niemand mehr damit rechnet, fahrt Ihr zum Beispiel mit einem LKW in eine Menschenmenge (Regel Nummer eins), und zwar möglichst fernab der Schule (Regel Nummer zwei). So wird euer Streich auf jeden Fall in Erinnerung bleiben! Weitere hilfreiche Hinweise gibt es ab Seite 31.

Mit hochschulreifen Grüßen

xxx
Chefredakteur

Anzeige

Die FrischeMolkerei



Foto: Sabine Solzmann

Grillfreude



- ✓ Scharf-frischer Buttergenuss
- ✓ Für optimalen Grillspaß
- ✓ Auf Brot und zur HERZhaften Küche

Bärlauchbutter finden Sie bei Kaufland, Globus, Rewe, tegut... oder Edeka/Marktkauf (Thüringen, Sachsen).

Pssst: Die **streichzarte Butter** von **HERZGUT** gibt es im praktischen **125-g-Stück** und ist in den Sorten klassisch mildgesäuert, Joghurt, Bärlauch, Steinpilz oder Meersalz erhältlich.

facebook.com/frischemolkereiherzgut

Zum Titel Heft 4/17:



Diese Selbstreflexion der Grö-KaZ (Größte Kanzlerin aller Zeiten) auf dem Titelbild kann doch nur ein Fake sein. So viel Einsicht in die Befindlichkeiten des invaliden Wahlvolkes sind ihr sicherlich fremd. Aber wir haben ja keine andere und sie will uns ja noch so viel Gutes antun und allen Schaden wieder gut machen, so wahr ihr Gott helfe. Allein der Glaube ...

BERND WILFERT, NEUMÜHLE
... versetzt Berge!

Das ist für mich ganz primitive reißerische Aufmachung.
MANFRED SCHULTER, LEINATAL
Wieso für Sie? Für alle!

Wie wir wissen, zeichnet sich unsere Bundeskanzlerin durch äußerste Flexibilität aus. Wer kann schon von sich behaupten, seine persönliche Meinung jeweils so perfekt den aktuellen Gegebenheiten anzupassen? Somit ist der Spruch auf dem T-Shirt nur folgerichtig. Nur: Wird sie diesem Leitsatz auch bis zum September 2017 treu bleiben?

MONIKA GARCIA LINKE, PER E-MAIL
Also eines ist sie: verlässlich.

Zu: »Erdogan, wir grüßen Dich!«
Über die Sprinkleranlage in Schönefeld habe ich sehr gelacht.

A. KLEIN, BERLIN-SCHMARGENDORF
Na, wenigstens einer.

Zu: »Von den Juden süß geträumt«
Als er nach einer guten Stunde wieder unten erschien, war ihm, er hätte geträumt: »Ich bin der größte Antisemit, ich hasse

alle Juden und werde alles tun, verkünden und schreiben, um sie restlos zu vernichten.« Er freute sich, dass es kein Traum war. Er war also ein restlos böser Mensch und deshalb betete man ihn von nun an ständig an. Die »heiligen Schriften« sind schon toll, oder?

JENS NASS, NEUGERSDORF
Bestseller!

Ich denke, da kann es sich in keinem Fall um Martin Luther handeln, denn der war das beste Vorbild für die unmenschlichen Machenschaften 1933 – 1945. Der Artikel war beste Sahne, großes Kino, feinste Satire. Dieses Mal kommt Herr Köhler im EULE-Ranking auf Platz EINS.

JÖRG SCHLEIFE, PIRNA
Das hat er nur dem Luther zu verdanken.

Zu: »Zeit im Bild«



Martin Zak schätze ich sehr. Aber »Lassen Sie mich bitte durch, ich bin ein Gaffer« hat mich empört. Wie kann man nur über so ein schlimmes Problem, wenn Gaffer die Rettungskräfte nicht durchlassen, Witze machen? Ihr solltet euch was schämen, wenn ihr denkt, dass man über alles Witze machen kann. Wenn mal einer von euch daliegt und auf die SMH wartet, lacht er nicht mehr. Trotzdem lese ich den EULENSPIEGEL weiter, um mich zu ärgern.

LOTHAR KREUZ, DÜSSELDORF
Das machen die meisten Leser so.

Zu: »Lebt eigentlich Björn Höcke noch?«
Der Wirbel um den doppeldeutigen Genitiv »Denkmal der Schande« entstand z.T. aus der

»Gibt es Werner Klopsteg wirklich?«, fragten seit vielen Jahren neu hinzugekommene Leser. Die Antwort ist nun leider: Nein. Unser kritisch-humorvoller Begleiter durch die Jahrzehnte

Werner Klopsteg

ist tot. Er starb 82-jährig in einer Berliner Senioren-WG. In Heft 3 schrieb er auf der POST-Seite: »Den Klopsteg scheint es nicht mehr zu geben. In der letzten EULE war kein Brief von ihm zu finden. Schade! Dann wird er wohl tot sein. So was kann ja vorkommen.« Ein auch nur annähernd vergleichbares Talent ist nicht in Sicht.

verknappten Wiedergabe (dazu noch ohne Quellenangabe) eines Satzes aus Neil MacGregors Bestseller *Deutschland. Erinnerungen einer Nation*, München 2015, S. 39: »Jedenfalls kenne ich kein anderes Land, das in der Mitte seiner Hauptstadt ein Denkmal der eigenen Schande errichtet hätte.« (Original-Englisch: »I know of no other country in the world that at the heart of its national capital erects monuments to its own shame.«) In der ganzen Erregung ging völlig unter, dass der Autor möglicherweise das Fehlen ähnlicher Denkmäler in London, Moskau, Washington, Peking, Paris, Brüssel, Madrid, Ankara, ... zwischen den Zeilen beklagte.

BERND LEGLER, CHEMNITZ
That's very ... interesting.

Zu: »Im Radio nur klassische Musik«
Glaubt der Autor wirklich, uns mit solchen Fake-News gegen unsere Regierung aufhetzen zu können? Im Gegenteil: Wir scharen uns nur noch fester um unsere kluge Politik der Kontinuität und Erneuerung.

ANITA SOMMER, PER E-MAIL
Und der Einheit von Wirtschafts- und Sozialpolitik!

Zu: »Große Zehen müssen innen stehen«
Für diese frappierende Zustandsbeschreibung unseres unterentwickelten »Bildungswesens« kann man nur die Note 1 vergeben. Warum sollte auch die Bildung besser sein als die Gesellschaft, aus der sie kommt. Bleibt nur die Frage: »Wer löffelt dieses dünne Bildungssüppchen aus?«

WILFRIED BAUMERT, PER E-MAIL
Typisch Schulspeisung.

Liebe Felice, wenn der Artikel auf S. 42 zutrifft, was ich auch glauben könnte, dann ist die Kritik am vorabendlichen Bildungsfernsehen in EULE 3/17 voll daneben.

BERND SCHUMANN, PER E-MAIL
»Es irrt auch, wer nach Wahrheit strebt«, Goethe.

Ein Leserbrief zu den letzten zwei Ausgaben. Also die Cartoons waren wieder Spitze, wie immer. Der Rest – naja.
SVEN KRUSCHA, PER E-MAIL
Naja – super?

Über die Texte im Heft 4 könnte man so viel sagen, Gutes und sehr Gutes. Man weiß gar nicht, wo man anfangen soll!
PETER JÜRGENS, SÖMMERDA
Wem das Herz voll ist, dem fällt kein Anfang ein.

Zu: »Otto? – Find ich gut«
Lothar Otto ist wirklich stark. Alte Schule, toller Strich! Wenn er eines Tages nicht mehr zeichnet, will ich auch nicht mehr leben.
J.A. BERGMANN, MÜNCHEN
Könntet Ihr beide Euch absprechen?

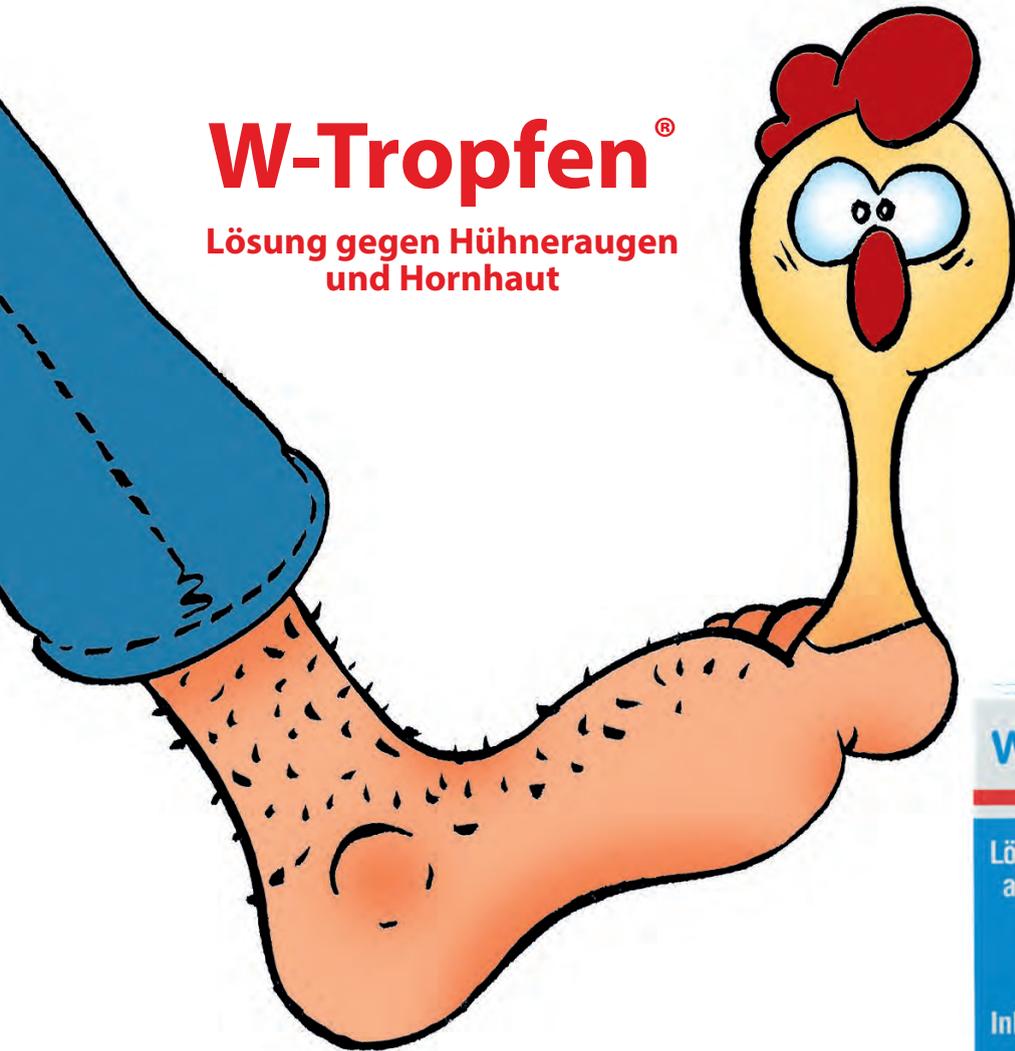
Martin Schulz geht's wieder besser – der schwere Gichtanfall in beiden Daumen (sog. multiples Respekt-Syndrom) konnte erfolgreich behandelt werden und er kann jetzt wieder mit Messer und Gabel essen. Grüße!
ALEXANDER SCHOMANDL, NEUSTADT
Und ein (Saft-)Glas halten.

Martin Schulz, der wirkt hypnotisch, / ja geradezu narkotisch, / und so sieht man hier das Schlimme: / Merkels eig'ne Gegenstimme.
DR. DETLEF KRASTEL, BERLIN
Anmelden zum Poetry Slam!

Schaut das Huhn Dir aus dem Zeh.
Nimm die Tropfen mit dem W.

W-Tropfen®

Lösung gegen Hühneraugen
und Hornhaut



Nur in Ihrer
Apotheke
www.w-tropfen.de



Die synergistische Kombination aus Salicyl- und
Milchsäure für eine nur kurzzeitige Anwendung.

Mit Kollodiumwolle-Aktivkomplex - wirkt wie
ein Flüssigpflaster.

**Hofmann
& Sommer**

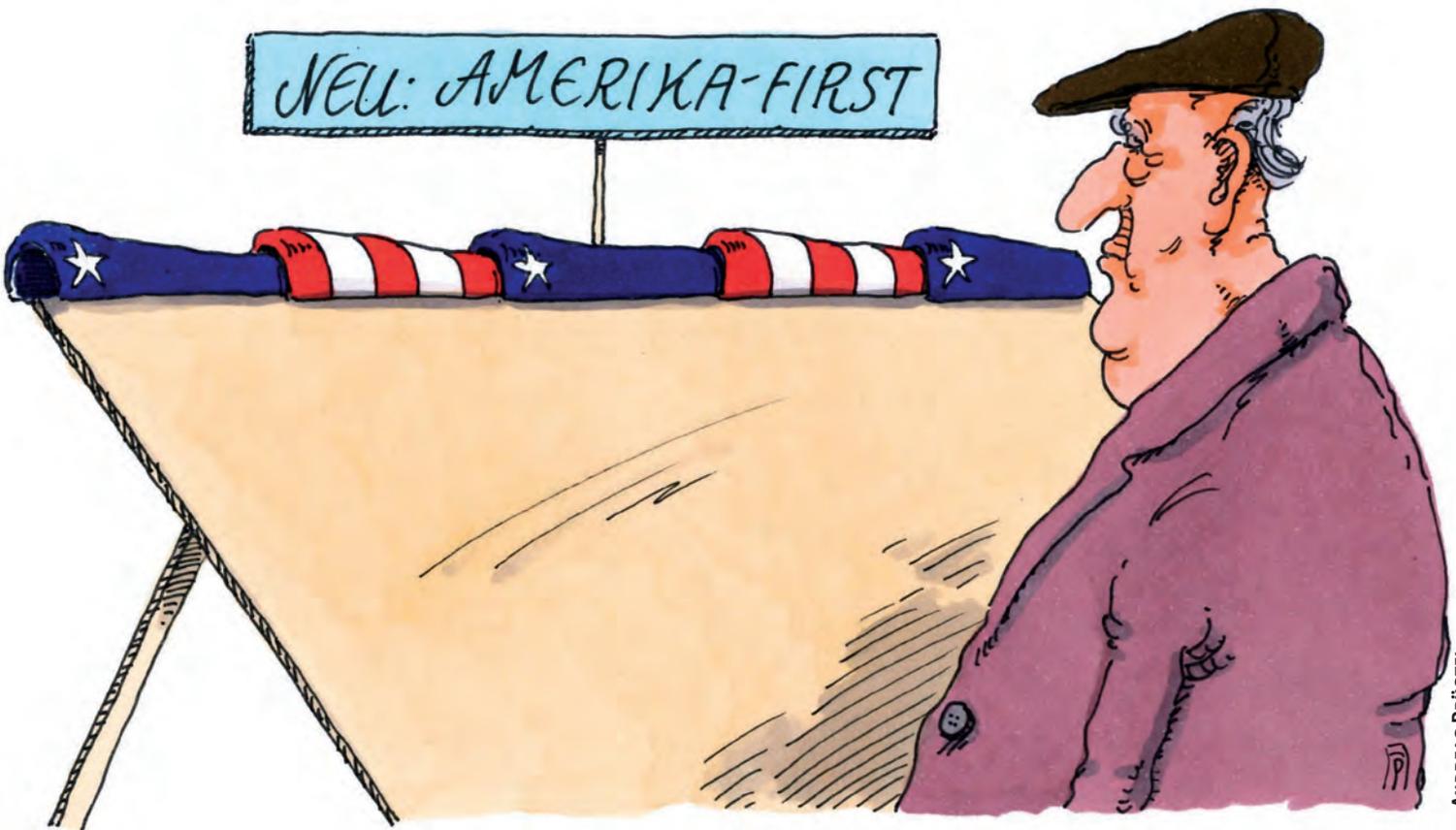
Seit 1906

Bewährte Arzneimittel aus Thüringen.

Pflichtangaben: W-Tropfen® Lösung gegen Hühneraugen und Hornhaut.

Anwendungsgebiete: Entfernung von Hühneraugen und Hornhaut. **Hinweise:** Nur zur äußeren Anwendung. Nicht auf Schleimhäuten und nicht am Auge anwenden. **Pharmazeutischer Unternehmer:** Hofmann & Sommer GmbH u. Co. KG, Chemisch-pharmazeutische Fabrik, 07426 Königsee-Rottenbach.

Zu Risiken und Nebenwirkungen lesen Sie die Packungsbeilage und fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker.



ANDREAS PRÜSTEL

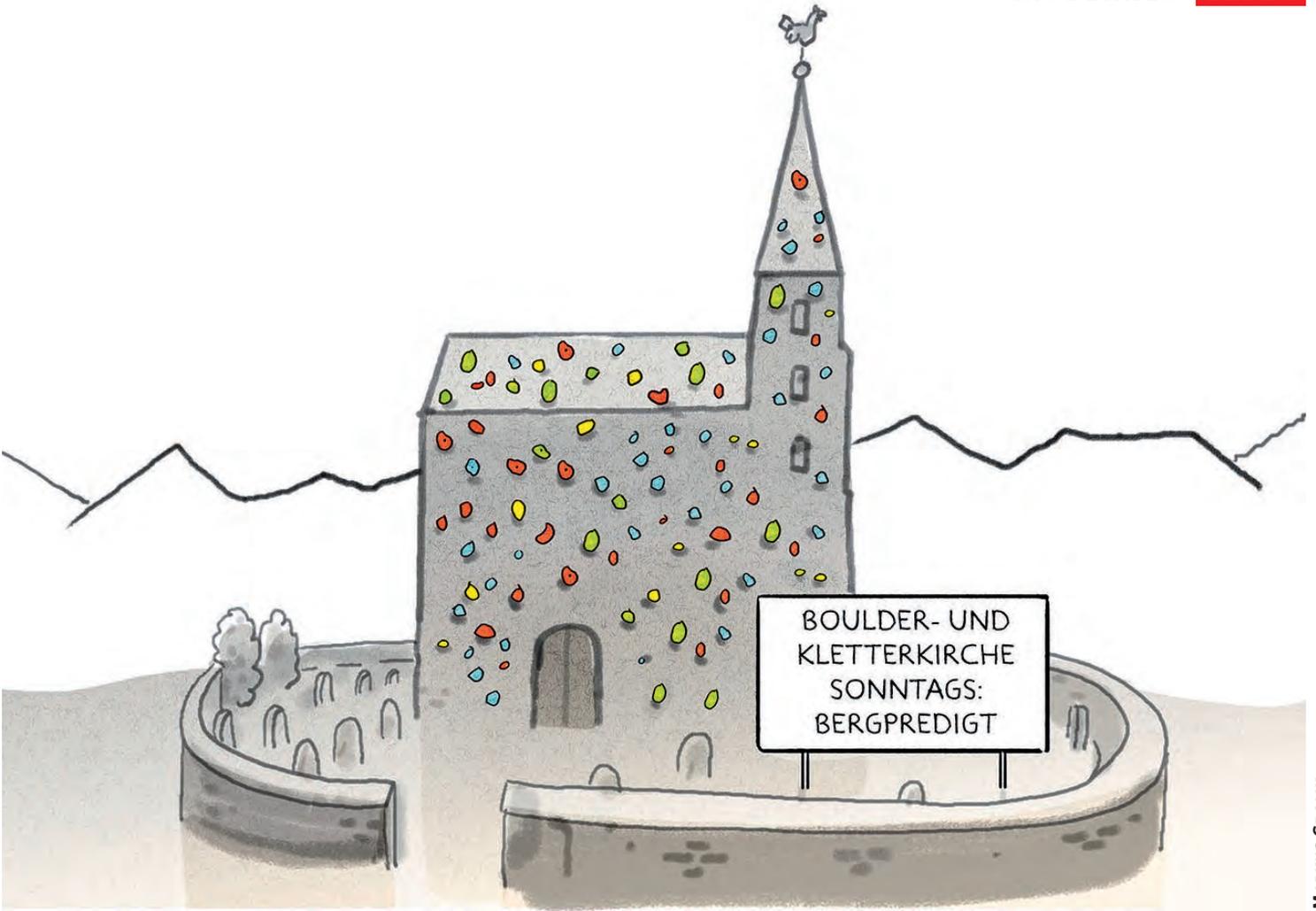
Jetzt im Baumarkt



PETER THULKE



PETRA KASTER



MARKUS GROLIK



TIM POSERN

MOSES PRIVAT



ARI PLIKAT

8. Mai 2017

**Tag der Befreiung
vom Faschismus
durch die ruhmreiche
türkische Armee**



Klare Fronten

Die USA wollen sich zusammen mit Kanada und Mexiko für die Fußball-WM 2026 bewerben. Aber nur, wenn Mexiko die Kosten übernimmt.

MANFRED BEUTER

Keine Gefahr

Nahezu 300 Bundeswehrosoldaten stehen unter dem Verdacht, rechts-extreme Taten begangen zu haben. Ein Sprecher der Bundeswehr betonte: »Zumeist handelte es sich um weniger schwere Delikte, denn glücklicherweise konnten sie bei uns nicht an funktionstüchtige Waffen gelangen.«

MICHAEL KAISER

Reine Luft

Das Training zum Großen Preis von China der Formel 1 konnte in diesem Jahr wegen Smog nicht komplett durchgeführt werden. Die Verantwortlichen fordern nun von China, etwas gegen den Smog zu unternehmen, sonst könnten Autorennen der Königsklasse dort nicht mehr stattfinden.

OVE LIEH

Tierliebe

Silvio Berlusconi ist wieder politisch aktiv – und zwar im Rahmen einer Tierschutzkampagne. Auf einem Foto gibt er einem Lamm die Flasche. Er hatte schon immer eine Schwäche für junge unschuldige Dinger.

PATRICK FISCHER

Geheimwaffe

Nach den jüngsten Drohungen von Präsident Trump warnt Nordkorea die USA, dass das Land sich mit »starker Waffenmacht« verteidigen werde. US-amerikanische Militärexperten nehmen diese Ankündigung sehr ernst. Man gehe davon aus, dass Kim Jong-un, wenn er erst einmal abgefeuert worden sei, große Teile der Westküste zerstören könne.

MK

Aus der Serie

Hitlervergleiche, die Sie sich zweimal überlegen sollten

Heute:

»So ein schlechtes Frühstück gab es nicht mal unter Hitler.«

Demnächst:

»So schlecht wie du hat nicht mal Hitler unter der Dusche gesungen.«

GUIDO ROHM



KLAUS STÜTTMANN

Vergleiche im Vergleich

Für seinen blödsinnigen Assad-Hitler-Giftgas-Vergleich hat sich Donald Trumps Sprecher Sean Spicer mehrfach aufrichtig entschuldigt. Deswegen sollte man nicht länger auf ihm herumhacken. Was man Spicer aber wirklich vorwerfen muss: Nicht einmal Joseph Goebbels hat »alternative Fakten« verbreitet.

GREGOR FÜLLER

Präzedenzfall?

Letztlich waren es wohl die Bilder getöteter und verletzter Kinder, die Donald Trump zu dem überraschenden Militärschlag gegen Syrien veranlasst haben.

Da darf man gespannt sein, wie er auf den nächsten Amoklauf an einer amerikanischen Schule reagieren wird.

PF

Schlagfertig

US-Präsident Donald Trump hat aus den Fehlern seiner republikanischen Vorgänger, den beiden Bushs, die Beweise fingierten, um militärische Vergeltungsschläge im Nahen Osten zu legitimieren, gelernt. Trump verzichtet auf Beweise.

GUIDO PAULY

Freie Wahlen

Die Außenminister der G7-Staaten haben sich geschlossen für eine Ablösung von Syriens Präsidenten Assad ausgesprochen. Sein Nachfolger

soll noch in diesem Jahr in allen G7-Staaten gewählt werden.

MK

Keine Beihilfe!

Zum US-amerikanischen Raketenangriff auf Syrien stellte Angela Merkel klar: »Präsident Assad trägt die alleinige Verantwortung für diese Entwicklung.« Als Dr. rer. nat. weiß sie nämlich, wie schwierig es für Assad war, aus den von Deutschland nach Syrien gelieferten Chemikalien Giftgas herzustellen.

CARLO DIPPOLD

Beharrlich

Nachdem Donald Trump mit der Abschaffung der Krankenversicherung Obamacare vorerst gescheitert ist, will er seinen Fokus auf andere wichtige Vorhaben richten. Muss sich Hillary Clinton wieder vor einer Inhaftierung fürchten?

MB

Ganz klar

Die Bundesregierung bezeichnete Trumps Luftangriff in Syrien als »nachvollziehbar«. Klar, schließlich reden wir hier von Trump!

ERIK WENK



ANDREAS PRÜSTEL

ICH WERDE EINE MAUER BAUEN UND DIE OSSIS WERDEN SIE BEZAHLEN...!!

SPD



ANTON HEURUNG

WIE KRANK IST MARTIN SCHULZ WIRKLICH?

100 Prozent für Martin Schulz beim Parteitag, 30 Prozent für die SPD im Saarland. Das macht im Schnitt trotzdem noch sensationelle 65 Prozent.

PF



HARM BENGEN

Die unüblichen Verdächtigen

Wer das Attentat auf den Mannschaftsbus von Borussia Dortmund verübt hat, war bei Redaktionschluss noch offen.

In Betracht kamen Linksextremisten, Rechtsextremisten und Islamisten. Dabei müssten die Ermittler wahrscheinlich einfach mal Robert Hoyzer unter die Lupe nehmen.

GF

Dämonisch

Mit der Entscheidung, den BVB anzugreifen und nicht die Bayern, dürften die Terroristen auch die letzten Sympathien in der Bevölkerung verspielt haben.

MB

Klarstellung

AfD-Chefin Petry hat behauptet, ihre Partei sei Garant jüdischen Lebens in Deutschland. Nach Protesten räumte sie ein, möglicherweise falsch verstanden worden zu sein: Natürlich gelte das nur für *deutsche* Juden.

OL

Vorbestellungen möglich

Die Internationale Organisation für Migration berichtet, dass Migranten in Nordafrika auf Sklavenmärkten für 200 bis 500 Euro verkauft werden. Vielleicht werden auch in Deutschland die Flüchtlinge zukünftig mit offenen Armen empfangen werden.

MK



FOTO: BADSCHE-ZEITUNG.DE

Lebt eigentlich
MAHMUD AHMADINEDSCHAD
noch?

Irre! Er lebt noch! Und der Irre von Teheran schickt sich sogar an, wieder für die iranische Präsidentschaft zu kandidieren. Mit seinen Kernforderungen nach einer Auslöschung Israels, einer eigenen Atombombe und einer qualitativ hochwertigeren Holocaustleugnung meldet sich der Pöbel-Perser zurück in die Politik. Allerdings hat sich dort, seit er 2013 sein Präsidentenamt abgab, eine Menge verändert. Damals bildet er mit der Achse Hugo Chávez und Wladimir Putin ein interessantes Dreigestirn des weltpolitischen Allerleis. Er gab Interviews, in denen er laut darüber nachdachte, als erster Iraner

in den Weltraum zu fliegen und besaß die Frechheit, beinahe die WM 2006 zu besuchen. Nebenbei flirtete er mit deutschen Rechtsextremisten und stellte sich in einem damals sehr beachteten Interview für das ZDF der knallharten Freundlichkeit Claus Klebers. Aber könnte Ahmadinedschad heute noch so glänzen? Wäre er heute nicht einfach nur ein Irreer unter vielen? Es adelt ihn, dass er bereit ist, sich mit den großen Geisteskranken dieser Welt zu messen. Hingegen bleibt es zweifelhaft, dass er als iranischer Präsident tatsächlich etwas sagen könnte, was man so nicht auch von den

anderen Bekloppten der internationalen Politik wie Trump, Orbán, Erdogan oder Sigmar Gabriel schon einmal viel geisteskranker gehört hat. Ahmadinedschad würde wohl blass bleiben zwischen diesen großen Meistern. Deshalb werden ihn die Iraner wahrscheinlich auch nicht zum Präsidenten machen. Denn wenn man heute auffallen möchte, dann braucht man nüchterne Pragmatiker mit moderaten Ansichten, die unaufgeregt andere Völker unterjochen. Aber unsere tolle Angela Merkel kriegt der Iran nicht! Die brauchen wir selbst.

ANDREAS KORISTKA

Wegweisende Personalie

Peter Altmaier soll für das Wahlprogramm der CDU verantwortlich zeichnen. Es ist also davon auszugehen, dass die Partei im September extrem breit aufgestellt sein wird. **PF**

Milde Gaben

Kanzleramtsminister Peter Altmaier soll den Wahlkampf der CDU ehrenamtlich leiten. Noch ist offen, ob ihn dabei Supermärkte mit Lebensmittelspenden unterstützen werden. **MB**

Genugtuung

Der Berliner Senat aus Roten und Roten will ab jetzt notorische Opfer, die unter dem Honecker gelitten haben, verbilligt auf Bussen und Bahnen fahren lassen. Na bitte, da hat sich die Revolution von 1989 also doch gelohnt! **MATHIAS WEDEL**



Überflüssiger Hinweis

Aus dem jüngsten Armutsbericht wurde auf Wunsch des Kanzleramts der Hinweis auf eine Studie gestrichen, derzufolge reiche Bürger mehr Einfluss auf politische Entscheidungen haben als ärmere. Man kam damit einer dringenden Bitte des Verbands deutscher Millionäre (VDM) nach. **PF**

Maßvoll

Auch der Alkoholismus in Deutschland hat sich erfolgreich entwickelt, sagt die Deutsche Hauptstelle für Suchtfragen bei der Vorstellung des »Jahrbuchs Sucht 2017«. Knapp 10 Liter reinen Alkohol nimmt jeder deutsche Kopf zu sich (Säuglinge und Senioren über 90 nicht mitgerechnet). Meistens werden die aber nicht auf Ex getrunken sondern in enger Abstimmung mit dem Hausarzt über den Tag verteilt eingenommen. **DUSAN DEAK**

John Download

»Who else read »John Download«?, fragte vor rund drei Monaten ein gewisser Noah Johnson auf Youtube in der Kommentarspalte unter einer Aufnahme der Lautenmusik des englischen Komponisten John Dowland (1563–1626).

Verleser sind etwas Herrliches.

»Lasst uns nützig sein«, las ich versehentlich, als mir in einer Zeitung der fettgedruckte Appell »Lasst uns mutig sein« des neuen Bundespräsidenten Steinmeier vor den Augen flimmerte. Viel trauriger ist es, wenn man etwas Albernes liest, das sich auch auf den zweiten Blick nicht verflüchtigt. Öfter, als mir lieb ist, begegnen mir seit einiger Zeit im Schriftbild »Mitglieder basierte Organisationen«. Vor der verwirrenden Rechtschreibreform wären es »mitgliederbasierte Organisationen« gewesen, was sich auch nicht besser angehört hätte, aber leichter zu

lesen gewesen wäre. Auf der Homepage der European Foundation for Quality Management (EFQM), die sich als elitärer Think-Tank begreift und nach eigener Auskunft für »Leading Excellence« steht und mit der Deutschen Gesellschaft für Qualität (DGQ) und der Initiative Ludwig-Erhard-Preis e.V. verlinkt und verbrüder ist, macht sich das Tölpeldeutsch besonders auffallend bemerkbar: »Die Mitglieder basierte, nicht Profit orientierte EFQM zielt

che die Leidenschaft für Business Excellence teilen.«

Wow. Die EFQM ist also nicht nur »Mitglieder basiert«, sondern auch »nicht Profit orientiert«, und sie unterstützt ein Netzwerk. Oder wird sie von jenem Netzwerk unterstützt? Man weiß es nicht, weil die auf Business Excellence geeichten Eierköpfe der EFQM gewisse Probleme mit der Grammatik haben.

Doch es gibt auch gute Nachrichten: Wie der *Schwarzwälder Bote* bereits 2016 berichtet hat, ist die Sparkasse Pforzheim Calw im Besitz einer »Nachhaltigkeits-Zertifizierung nach RJC«: »RJC steht für »Responsible Jewellery Council« und ist eine Mitglieder basierte Organisation mit Sitz in London. Die Mitglieder sind Unternehmen und Organisationen in der Lieferkette von Gold, Diamanten und Platinmetallen: Minenbetreiber, Diamantenhändler, Schleifer und Polierer, Scheideanstalten, Schmuckhersteller und Händler.« Also lauter Ehrenmänner, von denen man annehmen darf, dass sie weder profitorientiert noch »Profit orientiert« sind. Wahrscheinlich sitzt John Download dort im Vorstand.



Goldene Worte

VON GERHARD HENSCHEL

darauf ab, erfolgreiche Praktiken und Vorgehensweisen zu bestimmten Themen durch Fallstudien, online Seminare, Arbeitsgruppen, Konferenzen und Veranstaltungen zu teilen. Die EFQM unterstützt ein Netzwerk von Weltklasse-Unternehmen und deren Führungskräfte, wel-

Das Ferienland

Mecklenburg-Vorpommern auf kulturellen Pfaden entdecken!



- Veranstaltungstermine, Ausstellungen, Theater
- Prominente der Region
- Literatur, Film, Historie
- Special: Reformation
- Alte Kriminalfälle
- Gesundheit + Wellness
- Das besondere Restaurant/
Das besondere Event
- Kulturvereine in MV

Einzelpreis: 2,50 EUR
Jahresabo: 30,00 EUR
(incl. Jahresüberblick)

monatlich neu + pünktlich am Kiosk

Die Jahreshighlights im Überblick

Der Jahresüberblick
ist erschienen!

- kostenlos in allen Touristinformationen des Landes Mecklenburg-Vorpommern, auf Messen und Veranstaltungen
- gegen eine Gebühr von 6,00 EUR inkl. Versand zu bestellen unter: www.klatschmohn.de



KLATSCHMOHN Verlag, Druck + Werbung
GmbH & Co. KG
Am Campus 25 18182 Bentwisch/Rostock
Tel. 0381/206 68 11 Fax 0381/206 68 12
email: info@klatschmohn.de
www.klatschmohn.de

Bestellung unter: www.kulturkalender-mv.de

Anzeige

»Bierschnege!« auf St. Pauli wiederentdeckt

Mensch, was haben wir ihn vermisst, den Hamburger Bierschnege! Nach 80 Jahren Abstinenz kam er jüngst zurück, so plötzlich, wie er verschwunden war.

Der Bierschnege ist eine außerhäusliche nachtaktive Nacktschnecke. Draußen trifft man den Bierschnege erst ab 22 Uhr, meist unbekleidet, woran aber noch niemand Anstoß nahm. Wenn er nicht gerade Bier trinkt, ernährt sich der Bierschnege (wie alle Schädlinge seiner Art) von grünen Salatblättern, zur Freude aller Hamburger Hobbygärtner. Sein Nacktsein verdankt er nach Meinung erfahrener Bio- und Schneckologen dem Umstand, dass er sein Häuschen versoffen oder mit der Bergedorfer Tellerschnecke gegen einen Teller Linsensuppe (oder Starkbier) getauscht hat.

Nach mehreren Bier- und Alkoholentzügen, infolge persönlicher Krisen, versucht der Hamburger Bierschnege nunmehr ernsthaft, auf der Reeperbahn wieder Fuß zu fas-

sen. Politische Beobachter meinen, dies geschehe im Auftrag der Grünen und werde von ihnen vermutlich auch bezahlt.

Aufgrund seiner Ähnlichkeit mit der gemeinen Unke (mit der Wanderkröte entfernt verwandt), die hohes Renommee bei der grünen Wählerschaft genießt, ist der Bierschnege ein ernsthafter Kandidat auf den Fraktionsvorsitz der Grünen in der Hamburger Bürgerschaft. Später soll er Katharina Fegebank (Grüne) als zweiten Bürgermeister der Hansestadt ersetzen.

Auffällig ist, dass er just zu jener Zeit auftaucht, da die Grünen fieberhaft nach einem Wahlkampfthema suchen. Gegenwärtig gibt es kein bedrohtes Tier (zumindest kein seriöses), das von den Grünen gerettet werden will. Aber der Hamburger Bierschnege könnte tatsächlich der langersehnte »heiße Scheiß« (Katrin Göring-Eckardt) werden, der den Grünen zum Wahlkampfthema taugt.

DUSAN DEAK

Noch abstoßender

In Stuttgart gilt Diesel plötzlich als ungesund. Die Stadt ist in Aufruhr. Was ist passiert?

In Stuttgart hat die Regierung an die Autofahrer appelliert, auf öffentliche Verkehrsmittel umzusteigen. Die haben das geschlossene befürwortet, um nicht mehr so lange im Stau stehen zu müssen.

Wen trifft das Verbot?

Alle Diesel-Fahrzeuge, die modernen Umweltstandards nicht genügen, sollen ab 2018 nicht mehr in die Stadt gelassen werden. Als Härtefallausgleich wollen Winfried Kretschmann und OB Fritz Kuhn (beide Bündnis 90/ Die Grünen) die Stadt noch abstoßender gestalten.

Wer soll das kontrollieren?

Ob die Stadt noch abstoßender wird, kann kaum kontrolliert werden. Aber bis jetzt hat es immer geklappt.

Nein – ob die Autos draußen bleiben!

In Stuttgart kontrolliert traditionell die Nachbarin am Fenster jede Interaktion zwischen Mensch und Gerät (Mülltonne, Kinderwagen, Kehrbesen, Auto). Auf drohende Verstöße wird hingewiesen, z.B. mit einem »Lass den Karra ja standa, des isch en Diesel!«

Und die Polizei?

Ist eine wichtige Farbe im Stadtbild.

Sind Feinstaubpartikel denn wirklich gefährlich?

Ja, für die Grünen – die kosten sie Prozente.

Wird das Verbot helfen, die Feinstaubbelastung zu reduzieren?

Natürlich, vor 1900 hat es ja auch geholfen.

Da gab es doch keine Diesel!
Eben.

CORNELIUS OETTLER



le suis
DENIZ

Agentenaustausch

MICHAEL CARLING

Frohsinn



Die Bundespressekonferenz (BPK) ist eine große, blaue Wand im »Haus der Bundespressekonferenz«, auf der überraschenderweise »Bundespressekonferenz« geschrieben steht. An bestimmten Tagen ab 11:30 Uhr sitzt vor ebendieser Wand ein aufgedunsener, übelgelaunter Mann mit einem sehr scharfen Scheitel. Das ist der Steffen Seibert, der gern sagt, dass er »dazu« nichts sagen werde oder könne. Oder der den Ausfluss aus Frau Merkels »Morgenglage« in Worte fasst, die aus Frau Merkel gekommen sein könnten.

Die Bundespressekonferenz ist der heilige Gral, in dem wöchentlich neu die Wahrheit ans Licht der Demokratie kommt. Und zwar die Wahrheit, die die Leute kriegen sollen. Nicht die, die »unter drei« ist, also von der Regierung als Gerücht gestreut wird (wir sagen euch das jetzt, aber von uns habt ihr das nicht). Hier entscheidet sich manchmal in Sekundenbruchteilen, ob eine gut gemeinte volksverbundene Politiker-Lüge auf den Rücken fällt oder glatt durchflutscht. Nur wenige Politiker von A wie Adenauer bis Z wie Zypries haben hier noch nicht gelogen, z.B. weil sie krank oder im Flieger waren, als sie erscheinen sollten. Steinbrück, Pofalla, Schäuble, Jung, Dr. v. Guttenberg sind gesund gewesen.

Oft erkennen Journalisten eine Lüge nicht ad hoc, sondern erst beim Mittagessen oder nach Jahren. Manchmal erkennen sie sie aber auch gleich. Dann lächeln sie verschmitzt in sich hinein, werden ein bisschen verlegen, weil man sie offenbar für dämlich hält (wie der Mann von »Reuters«, der schräg vor mir saß) und malen versonnen ein unanständiges Viereck in ihren Block. Denn sie wissen, wie der Hase läuft. Die meisten Lügen sind ja auch gar keine richtigen, sondern nur opportune Flunkereien.

Die Bundespressekonferenz ist einmalig in der Welt. Da laden Journalisten Politiker ein – und nicht umgekehrt. Das hat zur Folge, dass kein Politiker einem Journalisten mit dem Ruf »Du bist Fake-News« die Zunge abbeißen darf, denn für einen Gast ziemt sich das nicht. Allerdings war das auch noch nie nötig, denn die Kollegen, die hier sitzen, beißen sich schon sel-

ber auf die Zunge. Anders als in den USA, wo hasserfüllte cholerische Reporter in den News-Room des Weißen Hauses drängen, um ihren Präsidenten zu »grillen«. Der letzte Herrscher, der sich hier beleidigt fühlte, war 1986 Helmut Kohl, der einem Zeitungsschreiber an der Trinkernase angesehen hatte, dass der »fettes Schwein« gedacht hatte ...



In die Regierungspressekonferenz kommen nicht Krethi und Plethi hinein! Gastweise zuhören dürfen manchmal Soldaten oder Ehrenamtler, die Altkleider für Serbien sortieren oder Bettlägerigen die Zahnprothesen reinigen. Oder Schreibanfänger von der Henri-Nannenschule. Aber mich wollte der Vorstand partout nicht. Zweimal blinzelte ich Ute Welty, der mächtigen Vizepräsidentin der BPK, in ihrem Lieblingscafé über den Latte hinweg zu – nichts! Meine Leser kennen mich von Angesicht – bei aller Bescheidenheit: Übersieht man solch einen Mann? Lag es an meiner sexuellen Orientierung, dass man mich nicht wollte? – Ich lebe offen promisk. Oder fiel mir einmal Schwarzfahren zwischen Friedrichstraße und Zoo vor sieben Jahren auf die Füße? Schließlich erfuhr ich aus gut unterrichteten Kreisen, man fürchte, verspottet zu werden (was für ein Quatsch!). Per Mail erinnerte ich daran, dass auch das Politbüro der SED nicht verspottet werden wollte – und man weiß ja, wie das endete. Da endlich gewährte man mir repressionsfreien Zutritt – ich sollte dezent gekleidet sein, mich in den hinteren Reihen bäuchlings auf den Boden legen und nur Atem holen (denn atmen muss der Mensch), wenn

das nicht als Meinungsäußerung missverstanden werden könnte.

Die Regierungspressekonferenz war manchmal schon gut besucht. Zum Beispiel als es um das Gesetz ging, das menstruierenden Personen den Aufstieg in Dax-Vorstände erleichtern soll. Oder als Dobrindt die Grenzen für motorisierte Österreicher schließen wollte. Heute aber, dachte ich, würden alle Mitglieder der BPK sich im prächtigen Atrium des Hauses zusammenklumpen. Denn seit gestern Nacht 5:54 Uhr wurde zurückgeschossen – Trump hatte Assads Giftgasanschlag auf die USA mit einem »Vergeltungsschlag« quittiert, mit einem »Warnschuss«, wie die Verteidigungsministerin Tage später launig formulieren würde: Der dritte Weltkrieg lag in der Luft. Und ich würde dabei sein, wenn die Kanzlerin auf der Regierung-PK den Tagesbefehl »Sterben für den Euro-Raum – wir schaffen das!« ausgibt und totale Verdunkelung befiehlt!

Aber dann wieder nur der Seibert – einstellt auch die Sprecher diverser Ministerien. Dann schleppt sich die Crème de la Crème des deutschen Parlaments- und Meinungsjournalismus die Freitreppe hinan: Ein halbes Dutzend lustloser Männer, Glatzen-Camouflage und schlecht gelüftete Klamotten. Außer Robin Alexander von der *Welt* – der sieht immer so schneie aus, als wolle er gleich mit zur Kanzlerin in die Regierungsmaschine huschen, und flöge sie auch nur nach Istanbul. Die Stimmung im Saal ist unterzuckert. Zum letzten Mal gab es ein Catering bei einer Regierungspressekonferenz zu Zeiten Ludwig Erhards – so kann man doch mit Journalisten auf Restalkohol am frühen Morgen nicht umspringen! Erst recht nicht mit jenen Herren, die den großzügigen Passus in der Satzung nutzen, der es Ruheständlern des Medienbetriebes erlaubt, sich dank ihrer Verdienste um die Pressefreiheit hier aufzuwärmen und ihre Restlaufzeit zu verdämmern.

Die Mitglieder der Bundespressekonferenz sind moralisch und politisch immens gefestigte Charaktere. Sie wissen, wie man sich zu verhalten hat, wenn der Weltfrieden in Gefahr ist. Takt-



sieht anders aus

voll hören sie Seiberts Schmonzette zu: Wie der General Soundso sich gegen Mitternacht zart dem Röschen, der Ministerin, genähert und ihr ins Ohr gehaucht habe, dass Marschflugkörper unterwegs seien, aber nicht nach Berlin. Und wie das Röschen dann entschieden habe, das solle bitteschön auch die Kanzlerin erfahren, damit Deutschland »eingebunden« ist und bei Kriegen (von kleinen Ausnahmen abgesehen) nicht immer abseits steht, was bekanntlich schon viel Unheil angerichtet hat.

So, so – der Assad, dieser Bube. Noch Fragen? Eigentlich eher keine. Ist ja alles klar. Nur einer, ganz hinten, wünscht Beweise. Beweise? Nun es liege praktisch auf der Hand, es sei »sehr, sehr plausibel« (der Sprecher des Außenministers), »sehr, sehr, sehr wahrscheinlich« (Seibert), »absolut nachvollziehbar« (der Sprecher der Verteidigungsministerin), »nach allem, was wir wissen« (Seibert) und was der Assad sonst schon so angestellt hat und welch denkbar schlechten Ruf er genießt: Das kann nur der gewesen sein.

Tja – und die Beweise, fragt der Typ von hinten. Stephan Detjen vom Deutschlandfunk, dem nach seiner glänzenden Karriere eine glänzende Karriere bevorsteht, federt aus dem Saal. Wahrscheinlich zu Tisch. Denn sein Tweet, in dem er die Lage zwischen Krieg und Frieden analysiert, oder »aufdrösel«, wie der Scherzkeks neckisch schreibt, kommt erst 13:20 Uhr: »Bundesregierung vermeidet die völkerrechtliche Bewertung des US-Angriffs.«

Was die Beweise betreffe, sagt der Mann vom Außenministerium, man habe eine Quelle, jawoll, nur könne man die nicht nennen, sonst sei sie ganz schnell erschossen. Jeder vernünftige Journalist weiß, dass er die Klappe zu halten hat, wenn eine Quelle erschossen wird. Nur der junge Frager von hinten weiß das nicht. Er ist eigentlich zwei: »Jung & Naiv«, Videoblog-



Aufstieg zur Wahrheit

FOTOS: MATHIAS WEDEL

ger, die bei jeder Regierungs-PK das Smartphone laufen lassen. Tobias Jung trägt ein Hemd, das aussieht, als hätte er gerade sein Klo geweißt. Er ist auf Hundertachtzig, fragt aber mit Schmeichelstimmchen, als wolle er recherchieren, welchen Blazer die Kanzlerin am Mittwoch beim Besuch des hundertjährigen Heizungsherstellers Viessmann im Hessischen tragen werde (ein Termin, den Seibert innigst der deutschen und internationalen Presse anempfiehlt). Der Naive sekundiert Jung flüsternd und präzise. Jetzt fragt Jung, was denn eigentlich das Völkerrecht so zum Lobe des US-Vergeltungsschlages hergebe. Seibert vereist. Der Sprecher des Außenministers antwortet: Sein Haus verfüge über »hochkarätige« Völkerrechtler, eine ganze Abteilung voll, die würden sich schon melden, wenn was mit dem Völkerrecht nicht stimmt.

Plötzlich ist auch noch ein weiterer Kollege angefixt, der einsam in der zweiten Reihe sitzt und mit seiner 12-Uhr-Spontanreaktion zu

kämpfen hatte. Ob man es völkerrechtlich so beschreiben könne, dass den USA einfach »der Geduldsfaden gerissen« sei, will er wissen. »Jung & Naiv« jubeln stumm auf ihren billigen Plätzen. Jung fragt Seibert, ob er, unser Steffen, nun eigentlich wenigstens »ein bisschen froh« sei, dass Trump so herzhaft reagiert hat. Froh! Was für ein frecher Hund!

Nein, »das Wort »froh«, das Sie mir hier in den Mund legen wollen«, will Seibert stellvertretend für seine Chefin nicht da liegen lassen. Frohsinn sieht anders aus. Schließlich haben von 59 Trumpschen Raketen nur 23 ihr Ziel erreicht.

Sagen wir so: Ohne »Jung & Naiv« wäre die Regierungspressekonferenz mausetot. Dazu, und zu ihrem 65. Jubiläum hat ihr kürzlich der inzwischen geschiedene Bundespräsident wärmstens gratuliert (siehe Youtube!). Aber schön, mal dort gewesen sein.

Ach, da ist ja noch ein Gast im Raume und hat nur das Nötigste geatmet: eine kleine Volontärin. Sie steht auf, dreht sich um und sucht hektisch und bewundernd Tobias Jungs Blick. Doch er sieht sie nicht. Sie ist nicht hübsch genug. Sie wird ihr Leben wohl bei der *Märkischen Oderzeitung* verdämmern.

Bundespressekonferenz



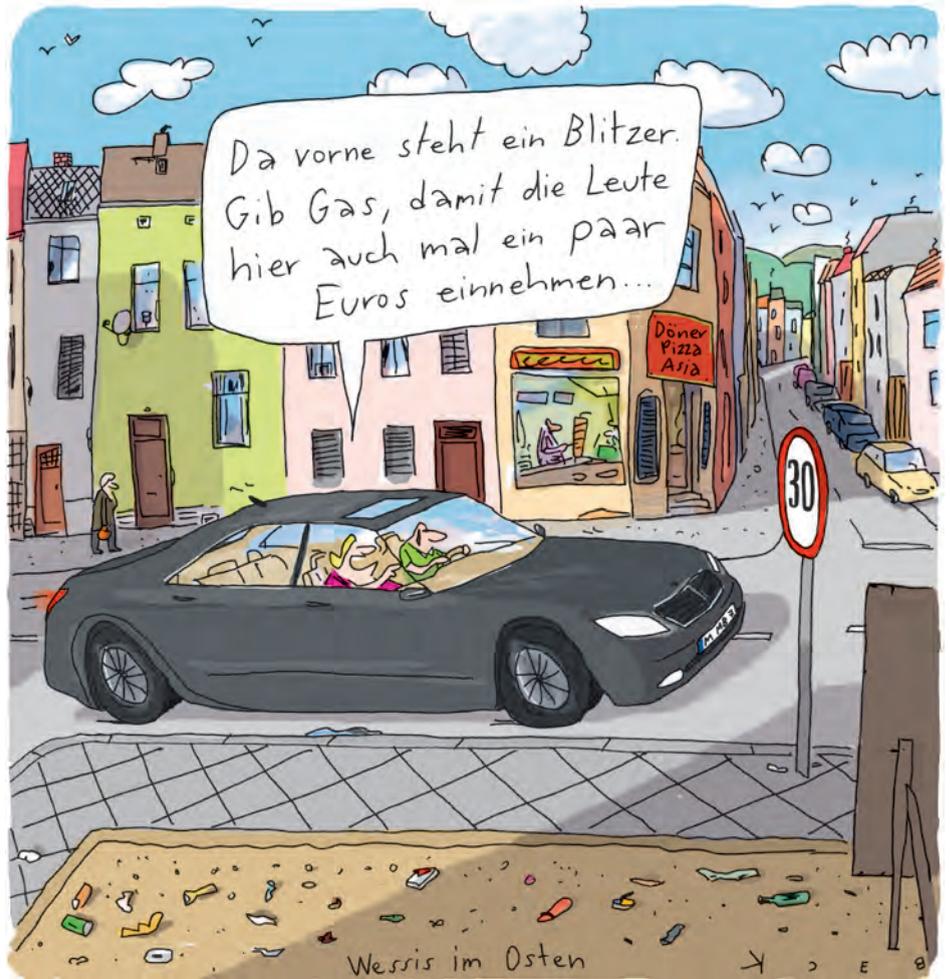




Schnell! Welcher Schimpfwort soll ich dem Kind meiner Freunde beibringen?



BECK



Frühstück ist der allerwichtigste der neun Kaffees am Tag...

BECK

Er hat es geschafft, Matthias Schweighöfer ist das Gesicht von Krombacher Pils, bekanntlich »eine Perle der Natur«. Oh ja – das ist unser Matthias, wie wir ihn von hinten und von vorne gern haben: Porentief reines Lächeln, ein neckisches Leuchten, ja irrlichterndes Flackern in beiden Augen und diese goldenen Locken, die sich auch ganz brav scheiteln lassen. Jetzt könnte er sich entspannt ins Federbettchen kuscheln und schlechte Lieder schreiben. Aber er muss weiter, weiter ...!

Dass »die dicke Matratze«, wie er von Freunden, Neidern und seiner Mutter hinter seinem Rücken genannt wurde, mal als cooler Typ mit Kumpels beim Fußballgucken Kronkorken knallen lässt, hätte damals in Chemnitz keiner geglaubt, als seine Welt noch eine sehr enge war.

Im jungen Einheitsdeutschland, auf dem rostigen Spielplatz mit der russischen Restmunition, lachten sie über ihn, weil er im Rutschentunnel stecken blieb und nach Mama rief. Er war einer von rund 28 Mädchen in seiner Klasse, hatte ein roséfarbenedes Stiftetäschchen und war bemüht, nicht aufzufallen. Das war keine gute Zeit, denn den anderen wuchsen schon Brüste und manche hatte sogar schon einen festen Freund. »Der ausschlaggebende Moment kam mit 13, als ich auf der Eisbahn stand und mich jemand fragte: »Sag mal, bist du ein Junge oder ein Mädchen?« Ich überlegte eine Weile. Und da wusste ich, es wird Zeit, etwas zu tun.«

Da beschloss er, ein Megastar zu werden.

Matthias Schweighöfer ist unumstritten einer der erfolgreichsten, lebenden deutschen Schauspieler, nach Til Schweiger, Walter Sittler und Hans Moser.

Er verkörpert alles, was die deutsche Seele liebt. Ein Gesicht wie ein Engel, arischer Engel – ein bisschen unwirklich und eben darum begehrenswert.

Und ein reines, einfaches Gemüt. Nie wurde ein hinterfotziger Spruch über Kollegen von ihm bekannt (da ist ihm Til Schweiger weit voraus). Matthias ist einer, dem man alles verzeiht, auch wenn er einmal den Bedingungen entsprechend hart zur Sache gehen muss: Als er sich vor drei Jahren von seinem Mädél trennte (ganz soft, manch vergossne Zähre), um in der Hauptstadt endlich mal solo die Sau raus lassen zu können, brach für viele seiner Fans eine Welt zusammen. Unser Matthias? Der ist doch so ein Lieber!

Dass seine Freunde ihn für schwanzgesteuert halten könnten, das hat an ihm genagt! Er kehrte zurück in seinen Vierseitenhof im schönen Brandenburg und zeugte in einem Augenblick ohne Termine, begleitet von viel Aufrichtigkeit und Achtsamkeit, einen Sohn.

Matthias Schweighöfer hatte es nicht leicht im Leben. Er wurde in Anklam geboren. Anklam – ein Name wie eine Daumenschraube. Wir wissen, was das heißt: Wöchnerinnenstation und Säuglingszimmer, Stillen nach Plan, Töpfchenzwang und Schokolade mit Rinderblut. Matthias hatte doppelt Pech, seine Eltern sind beide Schauspieler und er ist Einzelkind. Oft, wenn die

Eltern Vorstellung hatten, wurde er mitten im Flur unter der Lampe auf den nackten Dielenboden gesetzt. Da kann man ja nur Egomane oder Bettnässer werden, oder beides. Matthias hat es geschafft, das Bettnässen erfolgreich vor der Öffentlichkeit zu verbergen (wenn er bei Drehs im Hotel nächtigen musste, stand er oft die ganze Nacht am Fenster und memorierte seine Rolle, am Morgen zerwühlte er das Bett, damit das Zimmermädchen keinen Verdacht schöpfte. Aber wahrscheinlich stimmt die Geschichte gar nicht.) Anstelle dessen entwickelte er eine öffentliche Bescheidenheit, die ihm mehr Schlagzeilen einbrachte, als er gehabt hätte, wenn er einen Raubmord begangen hätte.

Sein Drang nach Aufmerksamkeit ist – bis heute, da ihm der Erfolg in den Mund wächst wie dem Winzer die prallen Trauben – unstillbar.

Es begann mit einer ambitionierten Schulauführung; die »Dreigroschenoper« und er als Mackie Messer. Dann huschte er mal bei Andreas Dresen durchs Bild, schaute »Dr. Frank, dem Arzt, dem die Frauen vertrauen« über die Schulter oder ließ sich in Krimiserien niedermetzeln.

Der junge Matthias war zu allem bereit. Und zu

Süßer Arier auf allen Territorien

einigem fähig. Ein ungeheuer vielschichtiges Œuvre schmückt seine künstlerische Vita. Wenn man bedenkt, dass er im Grunde nur Schweighöfer spielen kann, ist das eine tolle Leistung der Besetzungsbüros. Mit Anfang 30 hatte er bereits alles abgeräumt, womit sich die Medienwelt feiert; die »Goldene Henne«, den »Hessischen Fernsehpreis« und den »Bambi«.

Vom empfindlichen Teenager mit makelloser Haut wandelte sich Schweighöfer über die Jahre zum Spaßmacher mit Muttikomplex. Dafür kann er nichts, er sucht sich eben immer die falschen Freunde. Til Schweiger zwang ihn, in Strumpfhosen rumzuhampeln, Joko Winterscheidt benutzte ihn als Maskottchen – rumsitzen und lustig gucken, ohne Kohle – für seine »Halli Galli Show«. Der arme Matthias kann nicht Nein sagen, wenn ihn die coolen Jungs zum Spielen runterholen. Da lässt er sich ins Tor stellen, bis ihm die Fresse blutet. Aber damit ist jetzt Schluss.

Jetzt will er was Ernsthaftes machen. Dass er das kann, im Gegensatz zu seinen Kumpels, hat er schon oft bewiesen. Zum Beispiel als Marcel Reich-Ranicki, wofür er die »Goldene Kamera« erhielt. (Das ist schon was, auch wenn die Konkurrenz nach Harald Juhnkes Ableben keine wirkliche mehr war.) Matthias Schweighöfer ist, auch wenn das viele nicht wahrhaben wollen, ein wirklich hervorragender Schauspieler. Wenn er nur nicht so peinlich wäre ...

Nun will er jedenfalls weg vom heiteren Bubenwitz mit Blankziehen und Socken im BH, hin zur Weltkarriere. Mit der Amazon-Serie »You Are Wanted«, der ersten und wahrscheinlich letzten deutschen, erobert er die Welt. Da draußen kann er ganz neu anfangen.

Und zwar völlig allein. Schweighöfer produziert, führt Regie und rennt zwischendurch selbst vor die Kamera. Das kann nur schiefgehen, denken vom Kollektivglauben versaute Monotasker. Nein, das ist anscheinend genau das Richtige für den Matthias. Er muss vor seinen Kumpels nicht auf dicke Eier machen und am Ende bekommt er den Applaus ganz allein.

Die Serie wird »in über 200 Ländern und Territorien weltweit« zu sehen sein, behauptet die Amazon-PR-Abteilung. Was mit Territorien gemeint ist, will Amazon nicht verraten (wahrscheinlich die zwischen China, Japan und Australien umstrittenen unbewohnten Inseln). Oder der Mond. In der Antarktis, Ost-Timor und dem Tokelau-Atoll haben sich jedenfalls schon Schweighöferfansclubs gegründet, tragen Mädchen seine Lockenfrisur und imitiert Kinderspielzeug sein glockenhelles Lachen. Nordkorea und

der Iran wollten erst mal abwarten, wie die erste Staffel läuft. Angeblich werde die Serie in englischer, französischer, italienischer und spanischer Synchronfassung verfügbar sein, teilte der Streamingdienst mit. Zusätzlich bietet Amazon Untertitel auf Portugiesisch, Hindi und Japanisch an.

Matthias Schweighöfer braucht unsere Anerkennung nicht mehr, er wird bald einer der bekanntesten Deutschen sein – er hat es nicht verdient, dass man seinen Namen in einem Atemzug mit Adolf Hitler und dem Rotkäppchen nennt. Aber seinen Ruhm kann man sich nicht aussuchen.

Die typisch deutsche Neidkultur hat nicht nur Til Schweiger, sondern auch den Schweighöfer verprellt, so wie es schon der Riefenstahl, der Dietrich, der Schneider und der Klum ergangen ist. Dieses Land ist zum Fürchten, es mag seine Besten nicht.

Aber einen Matthias Schweighöfer wird man nicht so leicht los. Zu tief sitzt bei ihm die Angst, nicht gesehen zu werden, die auf den Dielen im Flur unter der Lampe wie ein schwarzes Monster in ihm gewachsen ist. Jetzt singt er auch noch. »Lachen Weinen Tanzen« heißt sein erstes Album und es geht um Liebe, Freundschaft und Schlafengehen. Deutscher Popschlager mit Charakter und Matthias am Klavier.

Jawoll, man soll das anerkennen, nicht aus Mitleid, jedenfalls nicht nur.

FELICE VON SENKBEIL



FRANK HOPPMANN



Kein Mitleid!

Es hat sich viel geändert seit 1998, als er auf dem Höhepunkt der Macht war. Es hat sich auch viel geändert seit 2006, als er bei Gazprom üppig verdiente. Damals musste er sich keine Gedanken machen, wovon er die nächste Mahlzeit bezahlen sollte und ob das Loch in der Hose noch ein paar Wochen halten würde.

Es hat sich viel geändert im Leben von Gerhard Schröder. Wer ihn heute besucht, muss lange suchen, bis er ihn unter einer Brücke findet – falls er ihn dort findet, denn auch dazu reicht sein Geld manchmal nicht mehr. Zu schweigen davon, dass kaum einer der Tippelbrüder ihn in seiner Nähe duldet.

Wer ihn aber findet, ist überrascht: Mit seinen grauen Haaren ist Schröder kaum wiederzuerkennen. Färbt er sie etwa doch? Seine Kleidung hat bessere Zeiten gesehen und war früher wenigstens vollständig. Auch sein Schlafsack aus zusammengeknöteten Plastiktüten ist nicht unbedingt das, was man bei einem ganz normalen Penner erwartet.

Natürlich darf man sich wundern, dass Gerhard Schröder kein Hartz IV bezieht oder eine kleine Rente mit Sozialhilfe aufstockt. Stattdessen angelt er nach Pfandgut in Altglascontainern, wenn er sich mal eine Flasche Bier oder eine *Bild* leisten will, weil ihm die Passanten in Hannovers Fußgängerzone nie auch nur einen schlaffen Cent in den Hut werfen.

Dennoch ist Gerhard Schröder selbstbewusst wie eh und je. »Kein Mitleid!«, tönt er trotzig und verbittet sich jeden Tropfen Mitgefühl, jeden Klacks Empathie: »Das ist Gedöns. Weiberschmus!«, bleibt der auf Ehrgeiz und Ellenbogen getrimmte Aufsteiger aus untersten Verhältnissen eisern in der Spur.

Nichtsdestoweniger hat es ihn schon ein bisschen gebeutelt, als er – wie inzwischen allgemein bekannt sein dürfte – bereits 2007 von Gazprom als unnützer Esser wegrationalisiert wurde und nur auf Fürsprache Putins weiterhin so tun durfte als ob, damit er oben sein Gesicht wahrte. Nach der Trennung von seiner deutlich jüngeren vierten Frau – »Bei mir kommen nur die Harten in den Garten. Basta!«, hatte Doris Schröder-Köpf resolut entschieden – flog der Altkanzler aus der Wohnung. Da hatte sich infolge der Bankenkrise längst all sein Geld in Luft aufgelöst.

»Es war richtig, die Finanzmärkte zu deregulieren«, lässt Schröder gleichwohl keinen Zweifel an seiner Politik aufblühen und führt selbstsicher die Hand mit gespreiztem Zeige- und Mittelfinger zum Mund, als hielte sie noch die Siegerzigarre. Als er seinen Irrtum bemerkt, verzieht sich sein Mund schnell zu einem dröhnenden Lachen, ohne einen einzigen Zahn blecken zu müssen.

Nachdem beim Jobcenter keinerlei Stellenangebote als Minister in einer Bundesregierung oder in Länderkabinetten, als Angestellter im mittleren Management einer Dosensuppenfabrik oder als Lagerist bei einem Discounter eingegangen waren, hatte man Schröder Jobs vermitteln müssen, die unter seiner Qualifikation als Kanzler lagen. Doch die Offerten als Parkplatzzeiger, Kartenabreißer im Kino und Tellerwäscher in einem kurdischen Imbiss lehnte er ab, weshalb man ihm Hartz IV erst kürzte und schließlich strich. Der beliebte Reformpolitiker landete in der Gosse. Aber die Gossen in Deutschland sind gut, das wusste er. Dafür hatte er als Bundeskanzler selber gesorgt.

Selbstverständlich weiß Schröder, dass er nichts Besseres ist. Was er dennoch bedauert: dass ihn Leute wie Maschmeyer und Piech schneiden und so tun, als würden sie ihn nicht kennen. »Was habe ich alles für diese Leute getan!«, ruft Schröder. »Ich habe gefördert, was sie gefordert haben, und jetzt bin ich bloß ein Prolet für sie wie Millionen andere. Nicht mal die Versicherungskonzerne, denen ich mit Riester den Säckel milliardendick gefüllt habe, geben mir etwas ab. Das ist keine solidarische Gesellschaft!«

Dass seine politischen Verdienste nicht gewürdigt werden, wurmt ihn. Richtig böse wurde er aber, wie allseits erinnerlich, nur ein Mal: als irgendein Schmierfink schrieb, er sei der schlechteste Kanzler seit Adolf Hitler gewesen.

»Dieser Vergleich hat mich beleidigt«, zieht Schröder einen Flunsch, soweit sein struppiger Bart das erkennen lässt. »Bei Hitler konnte jeder wissen oder ahnen, wohin seine Kanzlerschaft führt. Bei mir konnte das niemand. Bei der Wahl 2002 war von der Agenda 2010 doch nie die Rede, ha!ha!ha!«

Ein Witz, der zeigt, dass Schröder noch ganz der alte ist und es nicht nötig hat, sich zu ändern oder etwas dazulernen. Er ist stolz, dass dank seiner Weichenstellungen die Wirtschaft brummt und es Deutschland so gut wie nie in dreizehn Milliarden Jahren Weltgeschichte geht. »Dafür hat es sich gelohnt!«, bullert Gerhard Schröder selbstzufrieden und akzeptiert gern, dass es ihm selbst schlecht wie nie geht. Man stimmt ihm gern zu.

PETER KÖHLER

ZEICHNUNG: ANDREAS PRÜSTEL



Mit 60 hat man noch TrEUme



Die Geschichte der Europäischen Union ist eine Geschichte voller Missverständnisse, die allesamt aus Simultanübersetzungsfehlern resultieren. Doch die EU ist auch eine Erfolgsgeschichte. Denn ohne die EU wäre Martin Schulz nie Kanzlerkandidat geworden, trügen Millionen von Kühen keine Ohrmarken und könnte man nicht von Schweden bis Italien bedenkenlos aus den Toiletten trinken. Am 1. März 2017 wurde die EU 60. Aufgrund bürokratischer Hürden kann diese Jubelbroschüre erst einen Monat später erscheinen. Jean-Claude Juncker bittet um Entschuldigung.

Mhr europäichcher Cheist!



Geleitwort von
Helmut Kohl

Schschchehr vreherte
EU-Bürgernennnn und EU-Bürchch,
liebe EU-Kinder!

Ch habe dmals die EU gegrchchch gegrchchch gegrchchch – ja leck mich doch! – gegründet, weil mir danachchch war. Die ChEU char chön! Chi char perfekt! Es chab die berchmten Butterberge in der Eifel, die Mlchseen in Niederbrn und die Chokoladenhalden im Gartn ds Kanzleramts. Chaut mn sichchch eute um, ist dvon nix mr da. Ds bedaure ch aus tiefstem Magen. Denn das macht Europa aus: Dass jwchch fffffchrschtz Chremedeng pffft!

Dch nun chhchchchauen Sie, was aus dsem Chropa geworden ist: Chetzt wird dr größte Cheuropäer Cheuropas – wenn nicht gar der chancen Wlt – vn einer jungen Hex fstgehalten chund su feierlichen Anlässen vrggeführt. Ds hat dch mit Chropa überchhaupt nicks mr zu tun!

Chilfe! Chilfe! Chhchch.

Ihr Dr. Helmut Kohl

Faces of Europe

Diese Europagesichter schrieben und schreiben Erfolgsgeschichte



Elmar Brok

Brok sitzt als Europaabgeordneter seit 1980 für die Bertelsmann AG im Parlament. Er perfektionierte in Brüssel und Straßburg kontinuierlich seine Fähigkeiten am Buffet und gilt aktuell als geschicktester Lachsspinnatschnittchenstapler zwischen Dublin und Athen.



Antonio Tajani

Tajani ist Präsident des Europäischen Parlaments – eine persönliche Erfolgsgeschichte für den ehemaligen Journalisten und Pressesprecher Berlusconi. Mit einem Ein-Satz-Witz (»Das EU-Parlament wird das Vertrauen der Bürger zurückgewinnen«) holte er Anfang des Jahres beim Open-Mike-Contest im Parlament den fünften Platz.



Edmund Stoiber

Stoiber war sieben Jahre lang Leiter einer EU-Arbeitsgruppe zum Bürokratieabbau. Die 690-köpfige Arbeitsgruppe feierte bereits fünf Jahre nach ihrer Einberufung einen großen Abbau-Erfolg: Der erste ihrer Mitarbeiter konnte bei vollen Bezügen mit Anfang 50 in Frühpension geschickt werden.

Die Erfolgs

9987 v. Chr.



Die phönizische Königstochter Europa zeugt mit einem Stier drei Kinder – alle Europäer stammen genetisch von diesen ab.

8000 v. Chr.

Das Ende der Eiszeit und die Einführung von Subventionen machen erstmalig Landwirtschaft in Europa möglich.

4412 v. Chr.



Die neolithischen Stichbandkeramiker um ihren Anführer Helmut der Adipöse verhandeln mit dem Anführer der Trichterbecherkultur Yanis Varoufakis über die Gründung einer gemeinsamen Keramik-Union. Eine Einigung scheitert an den strengen Stabilitätskriterien und den kannibalistischen Neigungen des Anführers der Stichbandkeramiker.

804



Strukturschwache Regionen werden unter Karl dem Großen gefördert. 804 vollendet er mit seinen Sachsenkriegen und dem damit einhergehenden Austausch der Bevölkerung (Sachsen werden durch Franken ersetzt) den zivilisatorischen Aufbau Ost.

Zehn Fakten über Europa

Ten facts above Europe – Dix factons sur la G warom Nederlands is een lustich sprach – D

Die EU sorgt für Frieden

Zumindest innerhalb Europas. Was passiert, wenn man versucht auszuweichen, werden die Briten noch zu spüren bekommen. Dass spanische Kriegsschiffe vor Gibraltar auftauchen, ist nur der Anfang. Sollten die Engländer und Waliser den Schotten den Verbleib in der EU verweigern, holen wir uns nicht nur den albernen Affenfelsen zurück, sondern erobern ganz Großbritannien und lassen die Queen am Galgen baumeln.

Die EU kämpft für Steuergerechtigkeit

Steuerbetrug, Steuerflucht und Steueroasen sind ein Standortfaktor wie jeder andere auch und werden dementsprechend von der EU gefördert. Dafür steht Kommissionspräsident Juncker mit seinem sprechenden Namen.

Die EU schaltet Ihren Fernseher aus

Weil Sie während eines Serienmarathons die Fernbedienung des Fernsehers nicht benutzen, geht der irgendwann mittendrin einfach aus. Das muss jetzt so sein, haben wir beschlossen. Den Strom, den Sie dadurch sparen, zahlen Sie mit Ihren Nerven.

Die EU sorgt für billige Flüge

Durch Liberalisierungen im Flugsektor rückt Europa wortwörtlich näher zusammen. Vor allem in den touristisch attraktiven Innenbezirken beliebter Städte wie Barcelona, Prag und auf der Warschauer Brücke in Berlin kommen mehr alkoholisierte Einheimische und betrunkene Schulklassen verschiedenster Nationen als jemals zuvor zusammen und können sich mal so richtig kennenlernen.

Die EU macht mobil

Wir investieren monatlich über 200 Millionen Euro in die Mobilität: Alle paar Wochen pendelt das gesamte Parlament, die Abgeordneten, deren Mitarbeiter, Haustiere und Liebhaber, Teile der Verwaltung, Tausende Tonnen Akten und Tausende Tonnen Cognac für Jean-Claude Juncker, von Brüssel nach Straßburg und wieder zurück. Von wegen starres Bürokratiemonster!

sgeschichte der EU

1618



Der Streit über ein erstes europäisches Gesetz, das die Krümmung von Gurken regelt, eskaliert. Europa versinkt im Chaos.

1930

Helmut Kohl wird geboren.



1939

Der deutsche Reichskanzler Adolf Hitler kämpft für ein geeinigtes Großeuropa, scheitert jedoch vor-



erst am Widerstand der Amerikaner, Russen und Briten.

1957

Mit Unterzeichnung der Römischen Verträge wird Hitlers Traum eines geeinten Europa unter deutscher Herrschaft Wirklichkeit.

1962



Die erste genormte Europalette (Europäische Norm 13698-1) wird in mühsamer Handarbeit aus einem einzigen Stück Kiefernholz geschnitzt und steht heute im Rijksmuseum in Amsterdam neben dem ausgestopften Leichnam von Valéry Giscard d'Estaing.

1965



Der Grand Prix Eurovision de la Chanson führt zu Spannungen und stürzt Europa in eine schwere Sinnkrise.

1972



Die europäische Freizügigkeit macht Oben-ohne zu einem beliebten Badetrend.

1982

Durch den Austritt Grönlands verliert die Europäische Wirtschaftsgemeinschaft die Hälfte ihres Territoriums.

1988



Der erste dänische Erasmus-Student übergibt sich offiziell in den Trevi-Brunnen in Rom.

2010

Aus guten Gründen beschließt die EU, Griechenland die Souveränität zu entziehen. Es wirkt etwas unbedarft, wie die Griechen auf den Straßen ihre neuen Herren hochleben lassen.



2018

Der Euro wird abgeschafft und durch Glasperlen und Bitcoins ersetzt.



Grande Nation et le beknaupte Europe – Diez hechos acerca de tu madre – Tien faktelen, Dez factos sobre a mais bela cidade do mundo: Lisboa – Kurva! – E cosi via ...

Die EU schützt vor Produktpiraterie

Wir schützen weltweit geografische Produktangaben, so dass Schwarzwälder Schinken auch tatsächlich garantiert aus dem Schwarzwald kommt. Selbst im Sudan bestehen die Käufer mittlerweile darauf, dass auch die Handfeuerwaffen aus dem Schwarzwald wirklich dort hergestellt wurden.

Die EU kümmert sich um die Bankgebühren

Dank der EU gibt es keine versteckten Bankgebühren mehr. Alle Gebühren sind nun absolut transparent, insbesondere diejenigen, die aufgrund der Zinspolitik der Europäischen Zentralbank eingeführt wurden.

Die EU drangsaliert die faulen Südländer

Früher musste man selbst ans Mittelmeer reisen, um den Mitarbeitern seiner 3-Sterne-Unterkunft zu zeigen, wo es Optimierungsbedarf gibt. Heute kann man sich in aller Ruhe von zu Hause aus die neuesten Troika-Forderungen durchlesen.

Die EU achtet auf gesundes Essen

Ernährungsbildung ist der EU ein wichtiges Anliegen. Dank ihr lernen schon die Kleinsten in der Schule und sogar in der Kita, was gesund ist: frisches Obst, Gemüse und Glyphosat. Außerdem wird Elmar Brok in Elmar Brokkoli umbenannt.

Die EU tut etwas gegen die Flüchtlingskrise

Dank des Abkommens mit der Türkei gelangen immer weniger Flüchtlinge nach Europa. Gleichzeitig wurden die EU-Beitrittsverhandlungen mit der Türkei eingefroren. So verhindert die EU massenhafte und unkontrollierte Zuwanderung nach Europa.

»Fuck the EU!«



Glückwünsche aus aller Welt

Donald Trump

Bekannter Frisurbesitzer aus den USA

»Die EU ist beautiful. Ein tolles Land. Aber sie muss vernichtet werden. Unbedingt. Vielleicht aber auch nicht. Fragen Sie mich bitte morgen noch mal! My brain hurts. Ouch!«

David Cameron

Heißt mit drittem Vornamen Donald

»Als es die EU noch gab, hatte ich Arbeit, wohnte in einem schönen Reihenhaus und war ein angesehener Oxford-Schnösel. Seit der Brexit beschlossen wurde, ging es mit mir bergab. Und so wird es auch mit Großbritannien und der EU bergab gehen. Alles Gute, EU! Gott stehe uns bei!«

Kwame N.

Geflügelzüchter aus Ghana

»Ich weiß nicht, wieso, aber meine Geschäfte laufen nicht gut, niemand will meine Hühnchen kaufen. Nur dank der subventionierten Geflügelteile, die die EU exportiert, hat meine Familie endlich wieder günstig etwas zu essen. Danke, EU!«

Kim Jong-un

Bekannter Frisurbesitzer aus Nordkorea

»Die Volksrepublik Korea ist der EU in allen Belangen überlegen. So eine Frechheit wie Roaming-Gebühren hätte es bei uns nie gegeben.«

Wladimir Putin

Lupenreine Hete

»Als ich damals Donald Trump zum Präsidenten der USA machte, dachte ich mir: Das ist die Chance! Jetzt ist die EU die Speerspitze der westlichen freien Welt! Nutzen Sie diese Chance!«



Fist of Europe

Karl (23) war Teil der regelmäßig stattfindenden Pulse of Europe-Kundgebungen, die sich für Europa stark machen. Pulse of Europe ist ein Zusammenschluss von Menschen, die an die Grundidee der Europäischen Union glauben, an gemeinsame demokratische Werte und an ein freundliches europäisches Miteinander unter reger Benutzung der Wörter »Bitte schön«, »Dankeschön« und »freie Marktwirtschaft«. Diese Werte wollen sie voller Stolz nach außen tragen, und deshalb feuern sie ihre EU nach Kräften an. So weit, so gut.

Doch bald stellte Karl fest, dass ihm das positive Signal und die positive Energie, die von diesen Kundgebungen ausgingen, nicht radikal genug waren. Nur klatschen und Sprechchöre auf den Marktplätzen skandieren (»Hier regiert der Kommissionspräsident im Einvernehmen mit den wichtigsten europäischen Regierungschefs!«) waren ihm auf Dauer zu monoton. Schnell fand er Gleichgesinnte, die neben dem Mutterverband

eine etwas eindringlichere Organisation gründen wollten, die sogenannte »Fist of Europe«.

Dieser Zusammenschluss von Leuten, die sich selbst als EUltras bezeichnen, steht für die gleichen europäischen Ideen, für ein friedvolles Zusammenleben der europäischen Völker in einem gemeinsamen Europa. Aber schriller und bunter, mit Pyrotechnik, Choreographien und bedingungslosem Support. Und wenn »Fist of Europe« von gegnerischen Fans attackiert werden, dann wehren sie sich gelegentlich auch körperlich. So gab es einen »Hausbesuch« bei einem gewissen Jürgen Habermas, der der EU unterstellte, von Deutschland dominiert zu werden ergo hochgradig scheiße zu sein.

Dafür, dass Habermas nicht mit einem leistungsgebremsten EU-Staubsauger erschlagen wurde, erhält »Fist-of-Europe«-Gründer Karl nun den Karlspreis.

GREGOR FÜLLER / ANDREAS KORISTKA

Keine Gute-Nacht-Geschichte? Dann hab ich heute Kopfschmerzen.



Auch nicht einfach: Kinderehen



Mario Götze wird nach seiner Verletzung für »Triumph« werben. Der Unterwäschehersteller hatte noch andere Werbeträger im Auge, aber Götze hatte die größten Argumente.



Hakan Calhanoglu wird vom türkischen Fremdenverkehrsverband unterstützt. Die subtile Botschaft dieses Jublers: Die Türkei hat alle Terroristen unter Kontrolle!



Marco Reus jubelt ab sofort mit diesem selbstfahrenden Automobil des Herstellers Tesla. Einen Führerschein benötigt er dafür nicht.

Millionengehälter, Bandenwerbung und kostenpflichtige Stadionwürste – der deutsche Fußball, der noch vor wenigen Jahren so solidarisch organisiert war wie eine esoterische Landkommune, suhlt sich heute im kapitalistischen Exzess. Nun hat sich Pierre-Emerick-Otto Aubameyang nach einem Torjubel eine Maske seines Ausrüsters Nike aufgesetzt, obwohl sein Verein Borussia Dortmund eigentlich vom Modelabel »Pompöös« ausgestattet wird. Ein umstrittener Trend, der immer mehr Nachahmer findet. Hier die neuesten gesponserten Torjubel der Profis.

Maske



Manuel Neuer feiert künftig mit diesen Accessoires seine Treffer

König nball



Claudio Pizarro Jubel besteht darin, dass er froh ist, dass er noch lebt. Die heimliche Botschaft: Greifen auch Sie zu Doppelherz!



ins eigene Tor und seinen Sponsor bet-at-home.



Kevin Großkreutz' nächster Verein, der SV Darmstadt, muss damit leben, dass der Mittelfeldspieler Werbeträger der »Proll Edition« des Suhrkamp Verlags ist.

LESERREISE-COUPON

Ich melde folgende Personen für die Busreise
Schweiz inkl. Bernina-Express (LAK) an:

Weiterer Teilnehmer
(Name, Vorname, Geburtsdatum):

18.07.–23.07.2017 11.08.–16.08.2017

Doppelzimmer

Einzelzimmer

5 x Abendessen

Reiserücktrittskostenversicherung

Coupon bitte einsenden an:

Eulenspiegel, Gubener Str. 47, 10243 Berlin

Telefon: (0 30) 29 34 63 14

Telefax: (0 30) 29 34 63 22

SCHWEIZ INKL. BERNINA-EXPRESS

Im Panoramawagen durch atemberaubende Landschaften



Reiseverlauf:

1. Tag: Kanton Graubünden

Ihre Reise beginnt am frühen Morgen. Sie erreichen am Abend Ihr Hotel in der Urlaubsregion Flims/Savognin.

2. Tag: Luzern – Einsiedeln

Vorbei am Walensee führt die Reise nach Luzern am Vierwaldstätter See. Möglichkeit zum Stadtbummel mit Besuch der Kapellbrücke und zur Schiffsfahrt nach Vitznau. Sie fahren weiter mit dem Bus nach Einsiedeln. Besuchen Sie das Benediktinerkloster und spazieren Sie durch den Ort.

3. Tag: Original-Bernina-Express

Im Panoramawagen des Bernina-Express befahren Sie die steilste Eisenbahnstrecke der Welt vom schweizerischen Pontresina bis ins italienische Tirano. Bei Monte Bello

eröffnet sich ein eindrucksvoller Blick auf den Morteratschgletscher und die Eishäupter der Berninagruppe. In Tirano bleibt Zeit zum Stadtbummel.

4. Tag: Freizeit oder Lago Maggiore und Bergwelt am San Bernardino

Freizeit oder fakultativer Tagesausflug zum Lago Maggiore (vor Ort ca. 35,- € p. P.).

Fahrt durch den San-Bernardino-Tunnel zum Lago Maggiore. In Ascona haben Sie Aufenthalt und Möglichkeit zur Schiffsfahrt.

5. Tag: Liechtenstein – Ilanz – Chur

Heute besuchen Sie die Hauptstadt von Liechtenstein, Vaduz, die Via-Mala-Schlucht, Graubündens Kantonshauptstadt Chur und Ilanz, die erste Stadt am Rhein.

6. Tag: Heimreise

Nach dem Frühstück beginnt die Heimreise.

Unsere Leistungen:

- ✓ Fahrt im modernen Fernreisebus mit Küche, Bordservice, Klimaanlage, WC
 - ✓ Kostenfreie Busplatzreservierung
 - ✓ Durchgehende Reisebegleitung ab/bis Deutschland
 - ✓ 5 Übernachtungen in einem guten Mittelklassehotel in der Region Flims/Savognin, Zimmer mit Dusche/WC, TV
 - ✓ 5 x Frühstücksbuffet im Hotel
 - ✓ Tagesausflug Luzern, Vierwaldstätter See und Kloster Einsiedeln
 - ✓ Panorama-Bahnfahrt mit dem Bernina-Express von Pontresina nach Tirano
 - ✓ Tagesausflug Via-Mala-Schlucht, Chur, Ilanz und das Fürstentum Liechtenstein
 - ✓ 1 Landkarte vom Reiseland
 - ✓ 1 Bordbuch für Ihre Reisenotizen
- Hinweis: Eintritte und weitere Fahrten mit Bergbahnen sind nicht inklusive!

Reisetermine:

18.07.–23.07.2017

11.08.–16.08.2017

Abfahrtsorte:

Berlin, Chemnitz, Dresden, Erfurt, Halle (Saale), Hermsdorfer Kreuz, Jena, Flughafen Leipzig, Magdeburg
Weitere Abfahrtsorte auf Anfrage

Preise pro Person:

Doppelzimmer **358,- €**

Zuschlag für Einzelzimmer **125,- €**

5 x Abendessen im Hotel als 3-Gang-Menü **80,- €**

LESERREISE-COUPON

Ich melde folgende Personen für die Busreise
Gipfeltreffen in der Schweiz (WAK) an:

Weiterer Teilnehmer
(Name, Vorname, Geburtsdatum):

10.08.–15.08.2017 09.09.–14.09.2017

Doppelzimmer

Einzelzimmer

5 x Abendessen

Reiserücktrittskostenversicherung

Coupon bitte einsenden an:

Eulenspiegel, Gubener Str. 47, 10243 Berlin

Telefon: (0 30) 29 34 63 14

Telefax: (0 30) 29 34 63 22

GIPFELTREFFEN IN DER SCHWEIZ

Zwischen Matterhorn und Mont Blanc inklusive Mont-Blanc-Express



Reiseverlauf:

1. Tag: Anreise – Kanton Wallis

Ihre Reise beginnt am frühen Morgen. Sie wohnen an allen Tagen in einem guten Mittelklassehotel im Raum Sion.

2. Tag: Matterhorn – Berg der Berge!

Von Täsch fahren Sie mit der Zermatt-Bahn in das Bergdorf Zermatt, direkt unterhalb vom Matterhorn. Hier besteht die Möglichkeit zur spektakulären Bahnfahrt auf den Gornergrat.

3. Tag: Freizeit oder fakultativer Ausflug „Das Herz des Wallis“

Freizeit oder fakultativer Tagesausflug (vor Ort ca. 40,- € pro Person).

Durch das Rhônetal fahren Sie nach Brig. Bummeln Sie durch die mittelalterlichen Gassen zum Stockalper-Schloss. Im

weiteren Verlauf des Tages besuchen Sie Sion. Anschließend geht es entlang rebenbedeckter Felshänge nach Saillon.

4. Tag: Thermen und Gletscher

Ihr Ausflug in die Berge führt zunächst nach Leukerbad mit den höchsten Thermalquellen der Alpen. Nach einem Aufenthalt geht es weiter nach Fiesch. Hier befindet sich Europas größter Gletscherstrom, der Aletschgletscher. Sie haben die Möglichkeit zur Auffahrt mit der Seilbahn.

5. Tag: Mont-Blanc-Express

Von Martigny aus unternehmen Sie eine Bahnfahrt im Mont-Blanc-Express bis nach Le Châtelard. Ihre nächste Etappe ist Chamonix am Fuße des Mont Blanc.

6. Tag: Heimreise

Nach dem Frühstück beginnt die Heimreise.

Unsere Leistungen:

- ✓ Fahrt im modernen Fernreisebus mit Küche, Bordservice, Klimaanlage, WC
- ✓ Kostenfreie Busplatzreservierung
- ✓ Reisebegleitung ab/bis Deutschland
- ✓ 5 Übernachtungen in einem Mittelklassehotel im Raum Sion, alle Zimmer mit Bad/Dusche/WC und SAT-TV
- ✓ 5 x landestypisches Frühstücksbuffet
- ✓ Ausflug „Matterhorn“: inklusive Bahnfahrt von Täsch nach Zermatt
- ✓ Ausflug „Mont Blanc“: Chamonix und Mont-Blanc-Express
- ✓ Ausflug „Thermen und Gletscher“: Leukerbad und die Walliser Alpen
- ✓ 1 Landkarte vom Reiseland
- ✓ 1 Bordbuch für Ihre Reisenotizen

Reisetermine:

10.08.–15.08.2017

09.09.–14.09.2017

Abfahrtsorte:

Berlin, Chemnitz, Dresden, Erfurt, Halle (Saale), Hermsdorfer Kreuz, Jena, Flughafen Leipzig, Magdeburg
Weitere Abfahrtsorte auf Anfrage

Preise pro Person:

Doppelzimmer **348,- €**

Zuschlag für Einzelzimmer **125,- €**

5 x Abendessen im Hotel als Menü **75,- €**

Der perfekte Abistreich



Abistreiche sind so alt wie das Humboldtsche Bildungsideal und gehören zur Allgemeinen Hochschulreife wie die Urindusche zur Rockertaufe oder Komasaufen zur Priesterweihe. Leider ist das Brauchtum in jüngster Zeit etwas aus dem Ruder gelaufen, was vor allem daran liegt, dass Schulgedöns immer noch Ländergewichse ist. Die Bundesregierung will den Verfall des Brauchtums nicht länger hinnehmen und hat das Bildungsministerium angewiesen, ein bundesweit geltendes Leitbild zu erarbeiten – für einen Zentralabistreich. Hier die zwölf wichtigsten Verhaltensregeln.



Mit Knalleffekt einsteigen

Viele Abiturienten machen den Fehler und lassen es beim Abistreich zunächst langsam angehen. Das ist gut gemeint, aber schlecht gedacht. Ein Abistreich muss von Anfang an kesseln. Schüler und Lehrer wollen aus ihrem Unterrichtsallday herausgerissen werden. Am besten gelingt das durch einen Knalleffekt. Abiturienten früherer Generationen hatten es da einfach. Sie spazierten kurz durch den Wald und kamen mit einem Korb voller Blindgänger zurück. Heute ist Kreativität gefragt, wenn nicht zufällig ein polnischer Klassenkamerad mit Kontakten ins heimische Sprengstoffgewerbe zur Verfügung steht. Warum nicht mal ein lau-

niges Schulmassaker vortäuschen? Wenn es Euch an Phantasie mangelt, einfach Rat beim Klassennerd einholen!

Einheitslook tragen

Der Abistreich-Trupp muss sich optisch von der Masse abheben und als Einheit erkennbar sein. Deshalb ist es ratsam, sich einheitlich zu kleiden. Sturmhauben, Kampfanzüge und einfarbige Schlagstöcke gibt es in jedem vernünftigen Militärkellershop um die Ecke. Obacht! Falls die Ärmel mit verbotenen Symbolen bestickt sind, unbedingt im Voraus abmachen und durch eigene Hakenkreuze oder BVB-Aufnäher ersetzen. Ganz wichtig außerdem: Einigt

Euch auf einen gemeinsamen Namen! Bewährt haben sich Wortspiele à la »AbiS«, oder wenn es noch eine Spur derber sein soll: »Kommando Kevin Großkreutz«.

Klar kommunizieren

Ein gelungener Abistreich hängt von klaren Ansagen ab. Achtet also darauf, nach dem Sturm auf die Schule zuallererst die Sprechanlage zu kapern. Auch hier gilt: Obacht! Gelegentlich kommt es vor, dass sich die Sekretärin in den Weg stellt. Ihr Widerstand lässt sich in der Regel aber mit ein paar einfachen Handgriffen (Kusshand, Schwitzkasten) und Hilfsmitteln (Schachtel Pralinen, Gaffa-Tape) brechen. ➤

Wissen kompakt

Die vier besten Abistreiche und ihre Folgen für die deutsche Geistesgeschichte

Beim Abistreich 1743 am preußischen Friedrichs-Gymnasium in Königsberg ist der Rektor dermaßen erbost darüber, dass ihm ein Furzkissen (gebastelt aus einer aufgeblasenen Schweinsblase) untergeschoben wurde, dass er nach Satisfaktion verlangt und beim Duell in Allerherrgottsfrüh den verantwortlichen Klassensprecher mit einer Steinschlosspistole der Marke Napoleon niederschießt. Der Vorfall nimmt den Mitschüler Immanuel Kant so mit, dass er den kategorischen Imperativ formuliert.



Der Star des Abistreichs 1973 am Melissen-Geist-Gymnasium in Würselen hieß Martin Schulz. Der Schüler, den Klassenkameraden »Dr. Durst« und Bewunderer »Professor Promille« nannten, trank an einem Nachmittag das gesamte Lehrerkollegium unter den Tisch und konnte immer noch auswendig »Freude, schöner Götterfunken« grölen. Von da an hatte in und um Würselen keiner mehr Zweifel, dass dieser junge Mann einmal ein großer Europäer werden und das Abitur nicht schaffen würde.

Im Sommer 1991 wurde am Ignaz-Günther-Gymnasium in Rosenheim die alte Schulbibliothek ausgemistet, was sich für die damalige Abschlussklasse als Glücksfall erwies. Sie drehte sämtliche alten Schinken, die sich vorwiegend mit Verfassungsgeschichte befassten, durch den Aktenvernichter und flutete mit den Papierschnipseln die Schule. Am folgenden Morgen fing der sorgfältige Mitschüler Karl-Theodor zu Gutenberg an, sämtliche Schnipsel wieder zusammenzukleben, was sechszehn Jahre dauerte und als Dissertation eingereicht wurde.



Die Schaumparty beim Abistreich 2013 am hessischen Kronberg-Gymnasium, bei dem mehrere Schüler Verätzungen davontrugen, veranlasste den Schaumschläger Peter Sloterdijk zu einer grundlegenden Revision seiner philosophischen Schaumtheorie, die nun viel apokalyptischer daherkommt als die alte.



Grenzen ziehen

Unter den Beteiligten darf kein Zweifel bestehen, wer im Laden ab sofort das Sagen hat. Als künftiger Hausherr kommt es darauf an, Euer Territorium klar abzustecken. Feindliche Subjekte aus dem Lehrerzimmer werden auf Distanz gehalten mit Absperrbändern oder – für den größeren Wow-Effekt – Elektrozäunen.

Danke sagen

Irgendwann wird auch der letzte Lehrer seinen aussichtslosen Widerstand aufgegeben haben,

dann folgt der Moment der Versöhnung und Dankbarkeit. Denn mal ehrlich, ohne pädagogischen Beistand hättet Ihr Lutscher nicht einmal das kleine ABC gelernt. Bastelt also eine Bühne aus Industriepaletten oder Schullaptops und haltet eine Laudatio auf alle Lehrer, die es verdient haben: die Referendarin, die Euch vorab im Vertrauen die Abiaufgaben zusteckte; der Sportlehrer, der beim Geräteturnen immer unverlangt seine Hilfestellungen anbot; die Burnout-Tante, der Ihr im letzten Schuljahr so viel Unterrichtsausfälle verdanktet, dass Ihr praktisch zweimal Sommerferien hattet.





Naturprodukte verwenden

Sicher erinnert Ihr Euch noch an den Vorfall im hessischen Kronberg, wo Abiturienten eine Schaumparty schmeißen wollten und ihre Mitschüler aus Versehen mit Giftschlacke verätzten. Was lehrt uns dieses Beispiel? Finger weg von Chemikalien, die Natur hält viel schonendere Produkte für Euch bereit: zum Beispiel Jauhe – riecht zwar strenger als Chemieschaum und brennt auch ziemlich fies in den Augen, kann aber biologisch abgebaut werden.

Unterstufen einbeziehen

Aus dem Abistreich soll keine Exklusivveranstaltung für Oberstufen werden. Bezieht gefälligst auch die unteren Jahrgänge mit ein! Lasst sie kellnern, den Müll entsorgen und regelmäßig das Wasser in den Planschbecken wechseln. Das stärkt das Zusammengehörigkeitsgefühl.

Die richtigen Getränke besorgen

Reden wir nicht lange um den heißen Grog herum: keine Party ohne Promille. Ihr seid volljährig, also schießt Euch nach allen Regeln der Braukunst ab und sorgt dafür, dass bei den Kurzen keiner zu kurz kommt. Leider gibt es immer wieder Spaßbremsen, die sich dem Kampftrinken verweigern. Wir alle kennen den trockenen Geschichtslehrer, der nach halb überstandener Leberzirrhose seine Abstinenz zelebriert, oder die Kunst-Trulla, die sich nach vierzigjähriger Suffkarriere plötzlich ziert. In solchen Härtefällen kommt es auf ein gutes Händchen an, das

dem Begrüßungskaffee nur so viel Schnaps beimischt, dass es nicht auffällt.

Soziale Medien nutzen

Der Nachteil an Abistreichen bestand lange darin, dass nur eine überschaubare Zahl von Leuten daran teilhaben konnte. Das hat sich durch die sozialen Medien geändert. Jetzt kann die Feiergemeinde beliebig erweitert werden. Auch wenn die Anreise zu weit ist, sollte nicht in die Röhre schauen müssen. Wozu gibt es Live-streams? Und warum hängt auf der Lehrertoilette noch immer keine Webcam?

Kulturellen Austausch pflegen

Der Abistreich bietet immer auch eine schöne Plattform für kulturellen Austausch. Das ganze Schuljahr war für die Jungs aus dem Maghreb an der Schulhofgrenze Schluss. Behandelt die geschäftstüchtigen Gäste nicht länger wie eine Randgruppe, die sich vorkommen muss, als täte sie etwas Verbotenes, nur weil sie den ortsüblichen Crystal-Meth-Preis unterbietet. Heißt sie willkommen und schenkt ihnen die Möglichkeit, ihr Warenangebot darzureichen. Denkt aber bitte daran, minderjährigen Schülern einen Rabatt zu gewähren. Kinderabzocke auf dem Pausenhof geht gar nicht.

Für Abwechslung sorgen

Auch der beste Abistreich droht mit der Zeit zu verflachen. Um das berüchtigte Nachmittagsloch zu überbrücken, heißt es, für Abwechs-

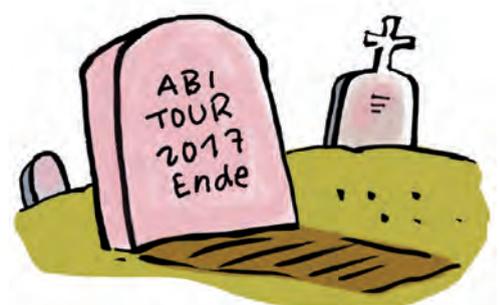
lung zu sorgen. Stellt sich nur die Frage: Wo treibt man auf die Schnelle ein Dutzend Nutzen auf? Nur keine Panik, der Relilehrer hatte in solchen Fällen noch immer eine Notfallnummer parat. Doch Obacht! Die Dienste der professionellen Damen gehen ins Geld und können die Klassenkasse sprengen. Alternative: Wozu gibt es eigentlich die billigen Bitches aus der Elften?

Würdevolles Ende finden

Ein Abistreich dauert so lange, bis die Polizei kommt. Aber bitte geht nicht schon vor den erstbesten Streifenpolizisten in die Knie, sondern wartet ab, bis sich über dem Gymidach das SEK abseilt! Bevor Ihr in Gewahrsam kommt, unbedingt noch den Notarzt ordentlich abfeiern, der mit Hingabe den Geschichtslehrer zu reanimieren versucht – wenn auch vergebens.

FLORIAN KECH

ZEICHNUNGEN: ARI PLIKAT





Verrückte regieren die Welt!



Die Bäckereifachverkäuferin



Als FDP-Chef Christian Lindner das Restaurant am Berliner Schiffbauerdamm verlässt und sich eine Zigarette anzündet, kommt eine junge Frau auf ihn zu. Sie stellt sich vor ihn und fragt: »Wovon will Deutschland morgen leben?« Lindner scheint diese Frage zu kennen. Souverän antwortet er: »Wer mit der Hotelsteuer heute immer noch ein Problem hat, dem kann ich auch nicht helfen.«* Zufrieden nickt ihm die potentielle Wählerin zu. Wie ihr geht es momentan vielen Menschen: Sie haben das Gefühl, die im Bundestag vertretenen Parteien seien nicht in der Lage, die drängenden Fragen der Bürger zu beantworten. Die FDP bietet sich da als frische, unverbrauchte Alternative an. Schon 2700 Personen sind in diesem Jahr in die Partei eingetreten. Man spricht analog zum »Schulz-Zug« schon vom »Lindner-Oberleitungsomnibus« oder dem »Lindner-Handkarren mit Hilfsmotor«.

Lindner hat eine einfache Erklärung für diese Entwicklung: »Das Problem von Frau Merkel ist, dass man sie zu gut kennt. Der Vorteil von Schulz ist, dass man ihn noch nicht kennt. Ganz anders dagegen die FDP. Unser Vorteil ist, dass unser Personal unbekannt ist und die Leute schon wieder vergessen haben, weshalb sie uns in den letzten Jahren nicht in den Parlamenten haben wollten.«

Lindner schlendert an der Spree entlang und bleibt vor einem großen Plakat stehen. Abgebildet ist ein zu allem entschlossener Christian Lind-

ner, der im Gespräch seine Hand hebt, als wolle er seinem Gegenüber einen Handkantenschlag mitten ins Gesicht verpassen. »Es geht um unser Land. Freie Demokraten«, steht darauf geschrieben. »Da steckt alles drin«, schwärmt Lindner. »Zum Beispiel, dass es nicht um unsere Luft geht oder unser Wasser. Das ›unser Land‹ ist außerdem nationalistisch genug, um den AfD-Wählern zu signalisieren, dass wir auch ihre Stimmen gerne mitnehmen. Und trotzdem bleibt es für Nicht-Faschisten vage genug, denn wer sich hinter dem Wir verbirgt, das hier das Land für sich beansprucht, ist völlig offen. Geht es um das Land der FDP? Geht es um das Land der Familie Lindner? Und alles in allem ist der Slogan so banal, dass da auch ›Wir machen in Sachen Politik‹ oder ›Zum Bahnhof geht's da vorne rechts‹ stehen könnte. Genial!«

Bewegliches Düngerecht für alle

Dabei sollte der Slogan ursprünglich anders lauten. »›Es geht um die Wurst‹, hatte Wolfgang Gerhardt vorgeschlagen«, sagt Lindner und macht dabei ein merkwürdiges Geräusch, das entfernt an ein Lachen erinnert. Dazu muss man wissen: Lindner lacht nie. Nicht weil er ein humorloser Knispel mit Stock im Arsch ist, sondern weil er die FDP bewusst von ihrem Spaßpartei-Image befreien will. Schnell schiebt er deshalb eine ernste politische Botschaft nach: »Wir Freie

Demokraten fordern landwirtschaftliche Unternehmerinnen und Unternehmer, die selbstbestimmt und sachkundig ihrer Arbeit nachgehen können. Daher setzen wir uns für ein praktikables und bewegliches Düngerecht ein. Zack!«

Ein älterer Herr kommt auf Lindner zu und fragt: »Wovon will Deutschland morgen leben?« Lindner blickt ihm tief in die Augen, legt ihm eine Hand auf die Schulter und sagt: »Wir wollen die Menschen nicht alimentieren, sondern ihnen ermöglichen, sich selbst etwas aufzubauen – zum Beispiel, indem die Grunderwerbsteuer abgesenkt wird. Dann kann sich bald jeder ein Stück Acker kaufen und dort ein Start-up aufbauen. Das ist uns natürlich ein ganz besonderes Anliegen.« Der Mann nickt anerkennend, und es scheint, als hätte Lindner wieder einen Wähler gewonnen.

Die hat die FDP auch bitter nötig, denn die in Wirtschaftsfragen kompetenteste Partei Deutschlands hat 24 Millionen Euro Schulden. Eine Tatsache, die Schatzmeister Hermann Otto Solms kein bisschen peinlich sei, erklärt Lindner, schließlich sei man ja – ernsthaftes Image hin oder her – immer noch bei der FDP. Und so schiebt er eine halb ironische Drohung nach: »Wer FDP wählt, bekommt FDP.«

Plötzlich fasst sich Lindner mit beiden Händen an den Bauch, stöhnt vor Schmerz auf und taumelt. Mit entschuldigender Geste torkelt er in die



AUF GLEIS
4,8 FÄHRT EIN: DER
LINDNER-EXPRESS. BITTE
BEACHTEN SIE DEN
KLEINEREN MAßSTAB.



nächstgelegene Ziergrünfläche und geht in die Hocke. Seine Augen treten hervor, sein Kopf wird rot. Seine Nase beult sich aus, platzt, und schließlich liegt ein Mitarbeiter der Wochenzeitung »Zeit«, wo zufälligerweise Lindners Frau arbeitet, unter dem Parteivorsitzenden auf dem Rasen. »Der war vor zwei Tagen da reingekrochen. Hatte ich total vergessen. Das erklärt so einiges«, sagt Lindner und rülpst zufrieden, während sich der Journalist unter vielen Verbeugungen langsam entfernt.

Ein Passant hat die Szene beobachtet. Er kommt auf Christian Lindner zu und fragt: »Wovon will Deutschland morgen leben?« Lindner blickt dem Mann tief in die Augen und raunt: »Für alle Einkommen bis 50 000 Euro könnte der Soli sofort entfallen. Das will Schulz nicht und auch die CDU zeigt da keinerlei Leidenschaft mehr. Und weil wir also wissen, dass es dazu niemals kommen wird, können wir es um so lauter fordern. F-D-P! F-D-P!«

Lindner richtet seine gerissene Hose und blickt dem FDP-Neuwähler hinterher. »Ich treffe ständig Menschen, die fragen, wovon Deutschland morgen leben will. Die haben Lust auf neue Technologien, sind weltoffen und wollen, dass man sie ungestört von Bürokratie vorankommen lässt. Die politischen Debatten kreisen doch nahezu nur um Superreiche und Flüchtlinge. Wir rücken dagegen wieder die Interessen der Facharbeiter, der Bäckereifachver-

käuferin und des Ingenieurs nach vorne. Die Bäckereifachverkäuferin mit Lust auf neue Technologien, die dafür sorgen, dass die Verkäuferin bald keine mehr ist und mal schön zu Hause die Füße hoch legen kann, ist heute unsere Wählerin. Da sind wir ganz bei Trump: Auch wir wenden uns gegen die Eliten aus Hotelbesitzern, Apothekern und Herstellern von Spielautomaten. Da können die uns noch so viel Geld spenden, wir kümmern uns jetzt um die von der Bürokratie behinderte Bäckereifachverkäuferin mit Lust auf neue Technologien.«

Glasfasernetz oder Rentensystem

Überhaupt diese neuen Technologien – Lindner nimmt nun Fahrt auf. Ohne die Frage abgewartet zu haben, erklärt er einem verblüfften Touristenpaar: »Ich finde, dass in diesem Land zu viel über Flüchtlinge und Superreiche gesprochen wird. Die Menschen – und zwar alle von der Bäckereifachverkäuferin bis zum Ingenieur – haben andere Sorgen. Die Leute wollen wissen: Wer macht mal Politik, bei der Geld ins Glasfasernetz gesteckt wird anstatt nur ins Rentensystem? So dass die verrentete Bäckereifachverkäuferin auf superschnellem Datenweg den innovativen Online-Arzt kontaktieren könnte, wenn sie denn in der Lage wäre, wegen der niedrigen Rente den Internetanschluss zu bezahlen.«

Vor der FDP-Parteizentrale angekommen, läuft eine Bäckereifachverkäuferin an Lindner vorbei, ohne ihn zu beachten. Lindner hält sie an. »Gnä' Frau! Wollen Sie mich nicht fragen?«, fragt er. »Was soll ich denn fragen?« – »Das, was mich ständig immer alle fragen: Wovon will Deutschland morgen leben?« Die Frau überlegt kurz. »Bockwurst mit Kartoffelsalat«, sagt sie und geht weiter. Lindner findet das gar nicht lustig. »Lustig finde ich folgenden Satz von mir«, sagt er. »Die Grünen sind so eine Art Sandalenpartei. Die sind auch nach allen Seiten offen.« Ein merkwürdiges, entfernt nach einem Lachen klingendes Geräusch entfährt ihm, und seine Mundwinkel verkrampfen sich. Als er sich von seinem zweisekündigen Lachanfall erholt hat, fügt er hinzu: »Wir dagegen schließen im Gegensatz zu den Grünen auch eine Koalition mit der Linkspartei aus, weshalb nur die SPD, die CDU/CSU und die Grünen als mögliche Partner bleiben. Die FDP ist also eine Art Schlappenpartei, weil viel weniger offen. Und damit viel, viel seriöser.«

Zweifellos: Im Superwahljahr gibt es für die Bäckereifachverkäuferin keine Alternative zur FDP.

* Alle kursiven Textstellen stammen aus dem FDP-Wahlprogramm oder Interviews mit Christian Lindner.



BARBARA HENNIGER

Es heißt, wer nicht zur Wahl gehe, wähle indirekt eine Partei, die er nie wählen würde. Wenn ich wähle, tue ich das direkt auch.

GUIDO PAULY

Alles besser

- Unser Sohn hat jetzt in der Schule viel bessere Noten – der Schulz-Effekt!
- Ja, der verändert alles. Schauen Sie nur einmal, was in der Natur passiert, die Knospen! Sagenhaft!
- Unser Auto muss so gut wie gar nicht mehr betankt werden, besonders nicht, wenn es lange in der Garage steht – der Schulz-Effekt.
- Sie haben plötzlich auch mehr Haare.
- Ja, darüber habe ich mich auch schon gewundert. Aber jetzt ist mir die Ursache klar.
- Und Ihre Ehe, alles paletti?
- Seit diesem gewissen Effekt sind wir glücklich. Meine Frau hat sich postkoital nicht nur nie mehr beklagt, gestern hat sie sich sogar bedankt. Dass sie beim Orgasmus »Martin« rief, zeigt doch: Das ist der Schulz-Effekt.

Sprechstunde mit Dr. Rohm

Frage: Wie verhalte ich mich, wenn ich mir den Finger abgeschnitten habe, Dr. Rohm?

Vor allem: Ruhig bleiben, denn die Zeit heilt alle Wunden. Dann die Wunde so gut es geht in Richtung Zeit halten.

Frage: Was ist ein Schluckauf, Dr. Rohm?

Der Schluckauf ist was für Optimisten, während die Pessimisten deutlich zu Schluckab neigen.

GUIDO ROHM

Das wirklich wahre Leben

Bei mir passiert nichts, absolut nichts. Nur das Datum auf den Akteendeckeln im Büro – das ändert sich ... Ich hatte mal eine Freundin, die schlief in meiner Gegenwart immer ein – im Bus, in der Bahn, im Bett. Als ich nach einer geschlechtlichen Vereinigung fragte: »Wie war ich?«, antwortete sie: »Ich habe leider nur den Anfang mitgekriegt.« Wir hielten aber vier Jahreszeiten durch. Dann einigten wir uns, die Beziehung zu beenden und so zu tun, als sei überhaupt nichts gewesen. Das fiel uns überraschend leicht.

Vor ein paar Wochen bin ich einem Werbeangebot erlegen. Ich habe einen Fernseher gekauft. Beim Installieren des Gerätes hat sich meine Welt abrupt geändert: Ich hatte meine Lieblingssendung, eine Daily Soap, gefunden, das einzige, was ich im Fernsehen anschauen!

Einmal jedoch, in einer Werbepause, geriet ich in ein Quiz – die deutsche Hauptstadt war zu erraten, man sollte sofort anrufen. Ich wusste natürlich die Antwort (Abijahrgang 1986). Kurz vor Mitternacht kam eine SMS: Ich hatte gewonnen, eine Reise im Wert 20000 Dollar, incl. Taschengeld und Kaltgetränke. Sieben Wochen! Safari in der Kalahari, Hubschrauberrundflug durch den Grand Canyon, Bootsfahrt auf dem Orinoco, Gold schürfen am Yukon, Wale gucken in der Antarktis, persönliche Begegnungen mit dem UNO-Generalsekretär, dem US-Präsidenten und Wladimir Putin, Besuch des Forschungszentrums Cern in der Schweiz und des Streichelzoos in Angermünde.



EUGEN EGNER

Rembrandt malt das erste Röntgenbild.

Doch kann ich denn den Martin so lange alleine lassen – er kämpft doch gerade um Martina, seine große Liebe? Außerdem ist Annette gerade schwanger (wenn sie nicht einfach nur fett geworden ist, das erfahre ich in der nächsten Folge). Robert ist wirklich schwul, das wissen inzwischen auch Martin und ich. Aber was für eine mysteriöse Krankheit hat eigentlich Beate? Kann Elvira ihre 15 Millionen Steuerschul-

den zahlen? Immerhin hat ihre Tochter Claudia den Tsunami überlebt. Das Schlimmste aber ist Richards Schussverletzung. Jeder, der schon einmal eine Schussverletzung hatte, weiß, der Verband muss täglich erneuert werden, sonst nässt er durch und der Hoden entzündet sich ...

Nein, soll ein anderer um die Welt reisen, in dessen Leben sonst nichts passiert!

INGO KOCH

Anzeigen

BRILLENWERKSTATT
 Dirksenstr. 48 Am Hackeschen Markt Mo-Fr 10-20 Sa 10-17
 Oranienstr. 32 Kreuzberg Mo-Mi 10-18.30 Do-Fr 10-20 Sa 10-16

KATI
porzellankunst
ZORN

D-98744 Cursdorf · Treibe 19
 0 3 6 7 0 5 - 6 1 1 5 0
 www.katizornporzellan.de
 tägl. geöffnet 9° - 18°
 auch an Sonn- u. Feiertagen

Der schlechte Witz

»Wieso kommst du schon wieder zu spät?« – »Ich stand gerade im Bahnhof auf der Rolltreppe – da hatte sie eine Stunde lang eine Panne.«



Wahn & Sinn

Happy End

Bernd konnte nicht akzeptieren, dass seine Verlobte ihn wegen eines Typen namens Jürgen verlassen hatte. Täglich malträtierte er Jürgen mit Drohanrufen, ging ihm an den Kragen, würgte ihn bis zur Besinnungslosigkeit und landete vor Gericht.

Heute lachen die beiden darüber, wenn sie das erzählen: Wie chaotisch doch eine Ehe beginnen kann!

Schtilfrage

In der 912 von Homburg nach Rheinhausen, an der Haltestelle »Sachtleben«, steigt immer ein Typ zu, der den Busfahrer regelmäßig mit »Mahlscheit« begrüßt und vom Fahrer »Mahlzeit« als Antwort erhält. Nur einmal hat sich ein Busfahrer den Spaß gemacht und grinsend mit »Mahlscheit« erwidert. Der Zugestiegene setzte sich neben mich, tippte mich an, zeigte auf den Fahrer und sagte: »Dasch isch'n Schpascht, wa?«

GP

Tactitus sagt

Unnützes Wissen ist am wenigsten gefährlich.



JOHANN MAYR

Basenfasten

Als Wiebke ihre Pläne offenbarte, sich einem Basenfasten auf dem Darß zu unterziehen, stieß das bei mir auf nachdenkliche Zustimmung. Über das Basenfasten gibt es etliche Missverständnisse. Es sollte besonnen (quasi achtsam), behutsam (einige sagen sogar vorsichtig) betrieben werden, immer in Abstimmung mit dem Hausfreund, Hausarzt und dem zuständigen Hausmeister.

Wenn wir »Fasten« als Weglassen verstehen, sollten wir mit leichten Säuren beginnen: ein Hauch Ameisensäure mit einem My Zitronensäure (noch besser Limettensäure), bekömmlicher gemacht mit einem halben Tropfen karbonyliertem Butterschmalz.

Später können die Patienten zu handfesteren Säuren übergehen: Schwefel, Salz-, Butter- und Magensäure in kleinen Dosen.

Vorsicht ist jedoch bei der sogenannten »Königswasser«-Mundspülung geboten. »Königswasser« kann Goldkronen angreifen. Vor Beginn des Basenfastens, sind daher alle Goldbestandteile im engeren Mundraum zu beseitigen. Das Gold aber nicht wegwerfen, sondern gegen griechische Drachmen eintauschen!

Nicht ganz unproblematisch sind auch Wellness-Säure-Bäder. Der Wellness-Effekt ist bei ihnen oft gering, und für sogenannte »Problemhaut« könnte es sogenannte »Probleme« geben.

DUSAN DEAK

Leicht reden

»Das Einzige, was wir zu fürchten haben, ist die Furcht selber«, sagte der amerikanische Präsident Franklin D. Roosevelt in seiner Antrittsrede 1933. Er hatte gut reden. Er kam nie in den Genuss einer Frikandel an »Werner's Wurst-Bude« in Duisburg-Friemersheim.

Pub-History

Unsere Urahren waren ständig auf der Suche nach Essen und Geschlechtspart-

nern. Eines Tages fragte sich einer von ihnen, warum er ständig auf der Suche nach Essen und Geschlechtspartnern ist und fand die Antwort: Um des Lebens willen! »Und warum leben wir?«, fragte er sich schlagfertig und zauderte nicht mit der Antwort: Um Essen und Geschlechtspartner zu suchen! Und schon war er deprimiert. Er stellte die Suche nach Essen und Geschlechtspartnern ein und eröffnete eine Kneipe.

Ganz recht

Eine Frau mit dem Button »PETA – Scarlett Schmitz-Mauss« sprach mich an: »Entschuldigen Sie, darf ich Sie etwas fragen?« – »Selbstverständlich, die Dame!« Sie musterte meine Tasche und sagte: »Vergiss es! Schieb ab!« Und im Weggehen: »So ein Schweinearsch!« Und sie hatte recht. Aus meiner Tasche lugte die Plastiktüte mit Schinken und dem Aufdruck »Metzgerei Simon Berns«.

GP

Katzen Die besseren Kinder

Katzen haben ein leiseres Betriebsgeräusch, Kinder können nicht richtig schnurren. Katzen haben ein schöneres Fell, längere Schnurrbarthaare und einen intelligenteren Gesichtsausdruck. Sex mit Katzen ist nicht so strafbar. Katzen können auch als Feudel oder Arschwisch Verwendung finden, Kinder nicht. Egal wie man sie zubereitet, Kinder schmecken einfach nicht nach Hasenbraten. Katzen lassen sich nicht dressieren. Überzählige Katzen kann man ersäufen. Katzen sind nicht vorlaut und naseweis. Katzen werden nie groß. Katzen kann man kastrieren, wenn sie in die Pubertät kommen. Katzen kann man austopfen lassen und auf die Anrichte stellen.

DR. MABUSE

Kennen Sie diesen »Es rappelt im Karton«-Werbespot eines Erotikartikelhändlers, in dem mehrfach ein nicht unansehnlicher Frauenhinter eingelebnet wird? Seit ich ihn sah, träume ich von ihm und möchte die zugehörige Dame unbedingt kennenlernen.

Ich will sie fragen, wie sich das anfühlt, den eigenen Pöter täglich bundesweit ausgestrahlt zu wissen.

CORNELIUS OETTLE

Während ich für *Chrismon* oder die *Rheinische Post* schreibe, sitze ich inmitten der durchgrünten Kastanie auf dem Balkon und trinke Likör. Gestern ging zwei Balkone über mir wieder das Gezeter los. Er, fanatischer Schweinefleisch-Griller aus Storkow, sie, ein bis auf Mutter-Teresa-Format abgemagertes Flintenweib des Vegetarismus aus Wolfenbüttel. Ich rechne seit langem damit, dass er sie erschlägt – oder umgekehrt.

Deshalb war ich nicht im Mindesten überrascht, als plötzlich von oben ein Körper geflogen kam, durchs Geäst brach und im Hof aufprallte. Zu beschwipst, um zum Telefon zu rennen, war ich doch klar genug, um über mich zu erschrecken, weil ich gedacht hatte: Hoffentlich sie! Dann erst wurde ich gewahr, dass der Körper scheppernd, splitternd und klirrend aufgekomen war – so spröde und holzig ist die Wolfenbüttelerin nun auch wieder nicht!

Dann Ruhe. Zwanzig Minuten später im Nachbaraufgang: Rums! Gleich darauf wieder: Rums! Und nochmal: Rums! Die Leute schmeißen die Fernseher aus ihren Wohnhöhlen.

In Berlin sind die Straßen gesäumt von Fernsehschrott, nicht nur in Friedrichshain-Kreuzberg, wo die Ansässigen ihre Bürgersteige vermüllen und Ratten anfüttern, um flanierende Geldsäcke davon abzuhalten, ihre Mietwohnungen zu kaufen. Wen man auch fragt: Fernsehen? Is'n das? Kommt man in eine fremde Stube, entdeckt man sofort das leere Vertiko, wo der Kasten war. Das durchbrochene ovale Plasteckchen, auf dem er stand, liegt noch da. Das Fernsehschmeißen ist so ähnlich wie die friedliche Revolution von 89 – man fällt sich in die Arme und schreit: »Wahnsinn, Wahnsinn, das Scheißding ist weg, endlich Leben!« Tatsächlich setzt der Geschlechtsverkehr ringsum jetzt schon zur einstigen Tatortzeit ein. Bei den Stra-

ßenumfragen fürs Radio berichten die Menschen stolz, wie sie sich selbst befreit haben, ohne Blutvergießen – vom »Dreck der Privaten« sowieso und nun auch vom öffentlich-rechtlichen Fernsehen der herrschenden Klasse. Doch wie das bei angeblichen Revolutionen so ist – die Leute merken nicht, wollen wohl nicht merken, wie sie betrogen werden. Sie glauben, sie seien das historische Subjekt, dabei sind sie absolut das Letzte – nämlich Zwangsgebührenzahler.

Mit der Abschaffung der GEZ, die man so schön hintergehen konnte, mit der Einführung der »Haushaltsabgabe« fing alles an: Der Fernseher wurde zum Hassobjekt – quasi zum WG-Ge-

nossen, der sich nie wäscht und auf die Brille pinkelt –, und das Programm wurde zur Zumutung. Dabei war es praktisch dasselbe wie vorher – mal schlechter, mal besser. Aber die Beine des Fernsehballetts waren plötzlich krumm, die Philharmoniker spielten schief und Jan Hofer hatte Mundgeruch. Und dafür presst der Staat uns aus bis aufs Blut!

Dann die zweite Stufe, die Ukraine-Krim-Krise mit den dicken Journalistenlügen. Mit dieser Goloneh Atai und dem Herrn Kleber, die die Russen hassen. Kalter Krieg im Fernsehen – wir kriegten ja die Stube gar nicht mehr warm! Der böse Putin, die böse Stasi, die süße Merkel. Wir machen den Kasten überhaupt nicht mehr an, sagen die Leute.

Das stimmte nicht ganz: Ihr Leben war noch nicht reif für Glotzen-Abstinenz. Jahrzehntlang

hatte der Abend um 20 Uhr 15 begonnen. Die Körper der Gebührenzahler waren auf das Pinkeln kurz vor den *Tagesthemen* konditioniert. Sonntagfrüh hockten die Kinder immer noch gewohnheitsmäßig vor *Feuerwehrmann Sam*.

Doch dann die dritte Stufe: der gezielte (!) Programmverfall: die Fressen der Kommissare – zum Kotzen! Das Seichte beim ZDF! Die gespenstisch routinierte Illner mit ihrem Tick, dem, der gerade redet, die Verben vorzusagen. Das, was als »Große Unterhaltung« herangerollt wurde, Geschicklichkeitsspiele mit neunmalklugen Kindern und Kai Pflaume – widerlich!

Jetzt die Stufe vier des heimtückischen Szena-

»Fernsehen? Is'n das?«

rios, das finale K.o. fürs TV: Ein neuer technischer Standard für alle, die – wie die Uraffen seit den Vierzigerjahren des Goebbels-Fernsehens – noch immer »mit Antenne aufm Dach« gucken. Der Name der neuen Technik: so anheimelnd wie die Handelsbezeichnung einer Keramikhülfe. Der Sinn der »Neuerung« so unerklärlich wie die Erfindung einer Taschenlampe, die man auch rektal befestigen kann: »Alle fünfzehn Jahre erneuert sich einmal was«, erläuterte ein Technik-Experte im Deutschlandfunk. Und der Effekt? Kann der Fernseher jetzt mehr als ein Fernseher, ersetzt er den digitalen Kaffeeautomaten? Verschwinden wenigstens die Antennen von den Dächern? Leute, die das Hüftprothesenfernsehen schon empfangen, versichern – das Bild ist absolut dasselbe. Man muss sich aber ein Kästchen kaufen, damit es dasselbe ist.

Dazu die Unverschämtheit der Privaten, Trittbrettfahrer der »technischen Neuerung«: Hundertprozentig von Werbung finanziert (die die Konsumenten bezahlen), wollen sie zweihundertprozentig verdienen. Was dazu noch fehlt, zahle der Zuschauer.

Wer jetzt noch Fernsehen schaut, liegt mumifiziert vor dem Gerät. Die Kinder sind besonders konsequent: Wer KiKa guckt, gilt auf dem Schulhof als Opfer.

Ziel erreicht: Das Fernsehen ist tot. Die riesigen Anlagen, die Satelliten, die Übertragungstechnik – brauchen wir alles nicht mehr. Heute schon wird man bei jeder *Tagesschau* dreimal genötigt, auf die Internetseite zu wechseln. Fernsehen? Is'n das? Wir setzen einfach einen Idioten in sein Kinderzimmer, der eine grüne Flasche hochhält und dreißig Minuten über sein Shampoo erzählt ...

Die Millionenbeträge an Gebühren, die auf diese Weise übrig bleiben, werden selbstverständlich an die »Gebühren-Haushalte« zurückgezahlt.

DVB T2 freenet – So geht's:



Das superscharfe TV-Bild wird in sogenannten Containern verschickt. Container sind eine Art Kleber, welcher Videospur, Ton und Extras wie beispielsweise Untertitel miteinander verstrickt. Hier sehen wir *Germany's next Topmodel* in einem Container superscharf und ohne Extras (außer 6,99 Euro für Privat-TV ab 1. Juni).

MG

FELICE VON SENKBEIL



Herr B. liest einer kranken Buchshecke aus einem Schädlingsbekämpfungsbuch vor.

GERHARD GLÜCK

Die Generation

BUS

Ein verblüffender Anblick: Menschen versammeln sich wie auf ein unsichtbares Zeichen hin an Haltestellen und in komisch gebogenen Regenhäuschen, um den einen oder anderen Bus zu besteigen und durchs Land zu cruisen. Linienbus, Reisebus, Nightliner, Gelenkbus, Doppeldecker oder Kleinbus – es geht um's »Dabeisein«, nicht um's »Ankommen«.

»Beim Busfahren ist der Weg das Ziel«, sagt Dr. Henner Jülich vom Bundesverband Deutscher Omnibusunternehmer (BDO). »Wir haben deshalb in Kooperation mit dem Bundesverkehrsministerium zahlreiche Busverbindungen einge-

Der Hammer:

Die FFK-Fahrten, die der Verkehrsverbund Warnow für Jung und Alt offeriert – mit dem Slogan »Just have fun and look out!«. Dass dabei auch unaussprechliche Dinge geschehen, die zum Teil schon das Landeskriminalamt herausgefordert haben, gehört zum Konzept: gemischtgeschlechtliche und generationenübergreifende Meetings im Bus und Picknicks, bei denen man sich gegenseitig kleine Salzbrezeln aus der Ohrmuschel und dem Bauchnabel nagt.

richtet, bei denen nicht nur die Schnelligkeit zählt. Besonders in den Ballungszentren können sich die Passagiere über viele spannende Verkehrshindernisse freuen, die das Vergnügen verlängern. Sehr beliebt sind auch Busse, in denen man stehen muss. In den Stoßzeiten setzt regelmäßig ein richtiger Run auf diese Linien ein.«

In der Tat: Wurden 2015 in Deutschland noch insgesamt rund 2,7 Milliarden Bustickets gekauft, so ist ihre Zahl im vergangenen Jahr um mehr als ein Fünftel angestiegen. Doch was macht das Busfahren so attraktiv, dass selbst Förderschüler, die die paar Kilometer genauso gut zu Fuß gehen könnten, morgens und mittags von ihrem Schülerfahrausweis Gebrauch machen?

Der Zukunftsforscher Matthias Horx vermutet, dass die Kids den Wechsel zwischen unterschiedlichen Bewegungsformen erproben wollen: »Sie setzen auf Mobilität als Kulturkompetenz und entwickeln differenzierte Verhaltensmuster, die sich nicht zuletzt in der Wahl der Verkehrsmittel

Crossgolf, Bike-Polo, Waveboarden, Bobbling und Stand-up-Paddling waren gestern! – Alles, was Du über diesen NEUEN Hype wissen musst!

niederschlagen. Dadurch werden Stadt und Land als kreative Bühne und als Lebensraum erobert und gewissermaßen rekonfiguriert, wenn Sie verstehen, was ich meine.«

Aber auch viele Best Ager und Senior Citizens folgen dem Trend und buchen vermehrt Fernbusreisen nach sterbenslangweiligen Orten wie Berchtesgaden, Tangermünde, Neustrelitz oder Bad Wörishofen – bloß um das »Fahrgefühl« zu fühlen, also das »gefühlte Fahren« zunehmend mit dem Vorbeiziehen der Landschaft vor dem Busfenster anzureichern und dabei fürchterlichen Becherkaffee zu trinken. Rollatorstellplätze und barrierefreie Hecktoiletten geben diesen Touren zusätzlichen »Pep«. Ja, wenn die Toilette mit dem Pilotensitz zum Zwecke von Durchsagen (»Sind sie auf dem Topp eingeschlafen, Frau Müller?«) verbunden ist, sprechen wir neuer-

dings vom »SmartBus«. Nach einem kurzen Aufenthalt und einem kleinen Imbiss aus Plundergebäck und Quarkteilchen geht's dann zumeist auf Bundesautobahnen wieder retour in die Heimat, wo es ja bekanntlich am schönsten ist.

Nach Berechnungen des Statistischen Bundesamtes sieht das Profil des durchschnittlichen Kunden einer deutschen Buslinie folgendermaßen aus:

Er ist zu 67 Prozent männlich, zwischen acht und 73 Jahre alt, wohnt zu fünf Neunteln im Randgebiet einer mittleren Kleinstadt und befreit das Busfahren als einen »Funsport«, bei dem sich das Angenehme mit dem Nützlichen verbinden lässt, so dass selbst die Fahrt zur Berufsschule, zur Krankengymnastik oder zum Baumarkt einen Erlebnis-Cocktail aus Unterwegssein, Sightseeing und Relaxen ergibt. Eben deswegen setzt sich das Busfahren inzwischen auch im ländlichen Raum immer mehr durch. Wo noch vor kurzem Pferdedroschken dahinschaukelten, sieht man heute vollbesetzte Überlandbusse einem ungewissen Ziel entgegenrollen. Das Nachrichtenmagazin *Focus* fokussiert diese Entwicklung so: »Hat eine neue Sportart eine kritische Masse an Aktiven und ein gewisses Maß an öffentlicher Wahrnehmung erreicht, spricht man gerne von einer neuen Trendsportart.«

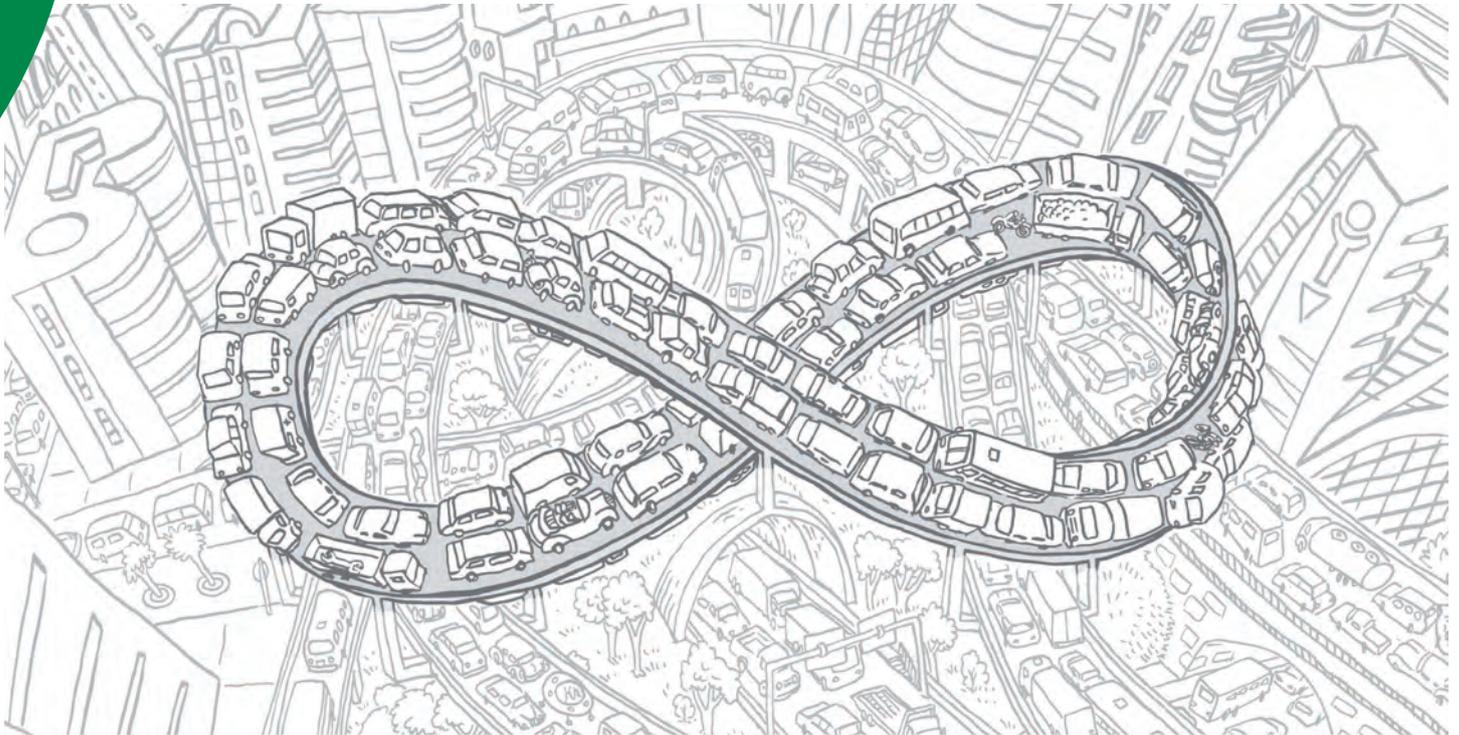
★

Busbahnhof Gelsenkirchen, Ende März: Dutzende von Schülern warten hier am frühen Nach-

Kommt gut an:

Das Begrüßungsgeld in Höhe von 15 000 Euro, das jeden Passagier in den neuen Bundesländern erwartet. Im »Starter-Kit« für Neueinsteiger ist auch ein Freifahrtschein für eine Rundfahrt durch Erfurts Partnerstadt Schkeuditz enthalten.

lässt gern den einen oder anderen fahren



KOOSTELLA

Der Trend:

Er geht in Richtung »Plus« – ein Plus an Lebensfreude, Beweglichkeit, an reiner Reisezeit: Das ist es, worauf die »Generation Bus« dieser Tage »abfährt«, um es einmal salopp zu formulieren. Und wer hat's erfunden? Papst Franziskus! Darauf hat der wachsame Kolumnist Hans Zippert schon 2013 hingewiesen »Wo der Papst auftaucht, ist auch ein Bus nicht weit.«

mittag ungeduldig auf einen Bus der Linie 209. Als er endlich eintrifft, macht er auf den unbefangenen Betrachter keinen sonderlich vertrauenerweckenden Eindruck: Die Fenster sind verschmiert und rußig, der Auspuff rasselt, das Nummernschild schleift im Schotter, und der ausgemergelte, von einer grauenerregenden Hautkrankheit entstellte Fahrer hat eine Heroinspritze im linken Unterarm hängen. Dennoch drängen sich die Schüler stürmisch in den Bus und reißen sich um die wenigen Sitzplätze, die noch ein Polster haben.

Was dann beginnt, ist eine Fahrt, die jeden normalen Menschen um den Verstand bringen würde – der Bus streift einen entgegenkommenden Sattelschlepper, gerät auf der Gegenfahrbahn ins Trudeln, überschlägt sich drei-, viermal, bleibt im Straßengraben liegen und setzt sich nach einer kleinen Verschnaufpause wieder in Bewegung ...

Nach Auskunft des ADAC gehören solche Unfälle in den alten Bundesländern seit 1990 zum Alltag. »Die schlaueren und gesünderen Busfahrer sind alle in die blühenden Landschaften des Ostens abgewandert«, heißt es in einer internen Studie. »Dort sind die Busse generell besser ausgestattet, zum Beispiel mit Servolenkung, WLAN, Schlafesselbestuhlung, Bordkino, Infotainment-system, Panoramaverglasung und Sitzflächenentlüftung.« Wie wahr das ist, zeigt sich bei einer Stichprobe am Bahnhof Gräfenhainichen im Landkreis Wittenberg: In einem Luxusbus fläzen sich dort fünf Hilfsschüler auf höhenverstellbaren Daunenbetten und werden von jeweils drei Masseusen verwöhnt, während aus den Lautsprecherboxen Schmuse-Hits von Achim Mentzel erschallen: »Liebling, schnall die Hose fest, tanz mit mir 'ne Runde ...«

Das sei im Osten heutzutage »Standard«, erklärt die People-Psychologin Annemarie Mayer (52), die – obwohl in Königs Wusterhausen geboren – fließend argumentiert: »Und es ist ja auch ganz klar: Wir Ostler haben einen großen Nachholbedarf.

Wenn wir hier jetzt, sage ich mal, so ein bisschen Aufarbeitung betreiben für die Versäumnisse in der ehemaligen DDR-Diktatur, dann ist das auch ein Stück Wiedergutmachung für die verkehrspolitischen Fehler aus der Ära Honecker ...«

Man fragt sich natürlich, ob es wirklich nötig ist, dass jedem busfahrenden Schüler in den neuen Bundesländern drei Thailänderinnen beigelegt werden, die ihm die Fußnägel scheren, und es ist auch fraglich, was die Schülerinnen im Osten davon halten, dass in den Bussen »Latin Lover« auf sie warten. Alles in allem muss man jedoch den guten Willen der Entscheider in den zuständigen Gremien anerkennen: Sie wollen das Volk für den demokratischen Grundgedanken gewinnen, und dafür bieten sich vor allem Busfahrten an.

Fazit:

»In« ist, wer besser heute als morgen einen Busfahrtschein löst, und sei es auch nur für die Fahrt von Kirchenlamitz Ost nach Dorfen im Kreis Erding. Denn die nächsten Trends klopfen schon an die Pforte: Hausaufgaben-aufschiebung, Rasenmäähing und Büroklammernsammlung ...

Mitgefahren ist: GERHARD HENSCHHEL



Karin Leukefeld

Flächenbrand
Syrien, Irak,
die Arabische Welt und
der Islamische Staat

3., grundlegend aktuali-
sierte und erw. Auflage
308 Seiten – € 16,90
978-3-89438-577-4

Karin Leukefeld, in Damaskus akkreditierte Journalistin, erläutert, wie und warum die Region des ›Fruchtbaren Halbmondes‹ in Flammen aufgeht, welche Auswirkungen dies hat und welche Perspektiven sich abzeichnen.

»Ein gelungenes Reportagebuch« (Süddeutsche Zeitung zur ersten Auflage)



Patrick Schreiner

**Warum Menschen
sowas mitmachen**
Achtzehn Sichtweisen
auf das Leben im
Neoliberalismus

165 Seiten – € 13,90
978-3-89438-632-0

Was können wir von Karl Marx, Max Weber, Michel Foucault oder Naomi Klein u. a. über Einflüsse neoliberalen Denkens auf unseren Alltag – in TV, Lifestyle und sozialen Beziehungen – lernen? Patrick Schreiner fragt bei klassischen und aktuellen DenkerInnen nach, ob sie uns helfen können, den Zeitgeist zu bewältigen.



**Thies Gleiss / Inge
Höger / Lucy Redler /
Sascha Stanicic (Hg)**

**Nach Goldschätzen
graben, Regen-
würmer finden**
Die Linke
und das Regieren

256 Seiten – € 14,90
978-3-89438-623-8

Sollen sozialistische Parteien in Regierungskoalitionen eintreten? Und wenn ja, unter welchen Bedingungen? Der Band vereint historische sowie internationale Erfahrungen und bezieht Position zur aktuellen Diskussion. Beiträge von Ekkehard Lieberam, Bernd Riexinger, Sahra Wagenknecht, Janine Wissler u.v.a.

PapyRossa Verlag | Tel. (02 21) 44 85 45
mail@papyrossa.de | www.papyrossa.de

Warum ins Gras beißen, wenn man es rauchen kann?

Das Alter ist wie die Kindheit, nur umgekehrt. Am Ende muss man wieder gewickelt und gefüttert werden. Was beim Baby niedlich ist – dass sie lallen, aus zahlosem Munde blöde grinsen und glucksen, sabbern und in die Windeln kacken –, sieht man bei den Alten mit Abscheu und fordert sie auf, sich gefälligst zusammenzureißen und »das da« selber wegzumachen. Und noch eins haben Greise und Kinder gemeinsam: Sie führen ein vollständig fremdbestimmtes Leben.

Meine Familie hat mich in Obhut eines Altenheimes am Stadtrand gegeben. Und das ist auch gut so, denn nun schließt sich der Kreis. Ich bin das betreute Leben von Kindesbeinen an gewöhnt. Erst Wochenkrippe, gefolgt vom Heim und anschließenden Jugendarrest, bis hin zu Knast, Ehe und Männerwohnheim – immer war jemand da, der mich bevormundete.

Zudem bin ich ein genügsamer Mensch, der mit 15 Euro Taschengeld auskommt und auf Luxus verzichten kann. Ich will nicht in einer Seniorenresidenz mit Blick auf den Ku'damm wohnen, mittags in der Fressetage des KaDeWe dinieren und abends in der Oper sitzen. Mir reicht meine Bank vor dem Heim mit Blick auf eine riesige Edeka-Werbung – »Wir lieben Lebensmittel«. Meine Lebensmittel bekomme ich sogar püriert, einschließlich der Austern, der Trüffel, des Lambratens – und damit das alles rutscht, ist der Champagner schon mit reingemischt.

Manchmal kriege ich Besuch. Eine 93-jährige Zeugin Jehovas schaut regelmäßig vorbei. Zuerst dachte ich, die Schnalle will schnellen Sex. Aber sie will mich im letzten Moment zum Glauben bekehren. Regelmäßig kommt auch der Bestatter, dem ich eine Verpflichtungserklärung unterschreiben soll. Neulich suchte mich ein junger Mann auf, der mich unvermittelt »Opa« nannte. Ich kannte den Kerl nicht und vermutete sofort den Enkeltrick. Aber er konnte glaubhaft seine Mutter beschreiben, ihre verlotterte Erscheinung, die Warzen im Gesicht und ihre vulgären Flüche, und ich erkannte in dieser Beschreibung die Frau, die mich ins Heim gesteckt hatte und die »Papa« zu mir sagt.

»Opa, hör zu«, sagte der Lümmel. »Was hältst du davon, wenn ich dich hier raushole? Wir zwei beide können nämlich richtig fett Asche machen.«

»Nee«, sagte ich, »zurück in den Knast gehe ich nicht. Und meine Organe lass ich dich auch nicht ins Pfandhaus bringen.«

Aber der Knabe hatte einen Plan: Neuerdings sei der Hanf, also Haschisch, anerkannte Medizin

und würde in Apotheken angeboten. Allerdings muss man dafür richtig krank sein, von wegen Rezept und so! Das habe aber den Vorteil: Den Rausch zahlt die AOK!

Ich sollte das Zeug vermittels meiner diversen Schmerzen aus der Apotheke beziehen, er würde es an seine Mitschüler verhöckern, die Schule und Lehrer nur im Delirium ertragen können. Und »von dem Reingewinn« (eins, zwei Millionen, an der Steuer vorbei) würde mir der Enkel eine Dachterrasse mit Blick über den Wannsee mieten. Mit Ölheizung. Und Innenklo.

Innenklo? Wir haben hier Gemeinschaftsduschen! Ich dusche immer samstags, mit der fetten Hedwig und der feschen Ulla. Das letzte bisschen Freude will der Enkel mir noch nehmen.

Ich sagte »Tschüs, Kleener, und grüß deine Mutti, unbekannterweise!«

Aber der Gedanke, auf meine alten Tage die Stulle doch noch mit Kaviar belegen zu können, ließ mich nicht mehr los.

Ich schnurstracks zum Siechendoktor und ihm mein nässendes Dekubitusgeschwür am Hintern gezeigt. Fünf Minuten später hatte ich das Rezept für meine Monatsration Haschgift. Allerdings verlangte die Apotheke Vorkasse, da die Kostenübernahme von der Krankenkasse noch nicht genehmigt war. Aber darum mache ich mir keinen Kopf. Gesetz ist Gesetz. Das ist wie eine Bürgschaft – und die genügt meinen Mitbewohnern, mir die benötigten 3000 Euro zu borgen.

Dann bin ich rein in den Trainingsanzug und ab in den Görlitzer Park in Berlin. Keine Stunde später hatte ich alle dreißig Döschen à fünf Gramm en gros für 1500 Euro an eine Grundschulklasse aus Thüringen verscheuert. Ich rieb mir die Hände. Was für ein Geschäft! Mir war so, als wäre ich endlich im wirklich wahren Leben angekommen – Dekubitus sei Dank. Nun muss die AOK nur noch so ehrlich sein und mir meine Auslagen auch erstatten, damit ich meine Schulden tilgen kann. Nicht dass es plötzlich heißt, ich sei nicht austherapiert genug für Cannabismedizin und müsse zunächst testen, inwieweit eine ganztägige Fixierung in Bauchlage die Schmerzen des Geschwürs lindert.

Was ich mit dem Reingewinn anfangen soll, weiß ich noch nicht. Wahrscheinlich leiste ich mir erst einmal einen persönlichen Finanzberater. Und wenn dann noch was übrig ist, zahle ich an – beim Bestatter.

SADHU VAN HEMP



Vom Simplicissimus...

Ein halbes Jahrhundert satirische Zeichenkunst

...zum Eulenspiegel

Anzeige

1. April bis 25. Juni 2017
10.00 bis 17.00 Uhr
montags geschlossen



SATICUM
Sommerpalais Greiz

www.sommerpalais-greiz.de

JURIS POTENZ

Kürzlich ging ich auf der Straße, und da sah ich einen Autounfall – das heißt, als geborener Österreicher sah ich weg: Denn ich wusste natürlich, mir drohte Unge- mach.

Aber einer der beiden Fahrer sprang aus seinem Wagen, rannte mir geschätzte hundert Meter im gestreckten Galopp nach, holte mich ein und schrie mit herzerweichender Stimme, so dass es alle anderen Passanten ebenfalls hörten: »Bitte, mein Herr, bleiben Sie doch stehen! Sie sind Zeuge eines dramatischen Ereignisses.«

Die anderen Landsleute mit oder ohne Migrationshintergrund reagierten weitaus österreichischer als ich und suchten viel geschickter das Weite. Da stand ich nun einsam und verlassen und versuchte an einen der beiden recht neu wirkenden PKWs auch nur den Hauch eines Schadens festzustellen. »Könnten Sie nicht einfach weiterfahren? Es ist ja nichts passiert«, jammerte ich. Es war der einzige Moment, an dem sich die beiden Crash-Piloten einig waren: »Sind Sie wahnsinnig? Wir schweben in akuter Lebensgefahr.«

Nachdem ein strenger Insasse der fünf herangerasteten Polizeiautos meine Personalien aufgenommen hatte, klärte mich ein anderer über meine Lage auf: »Sie sind der einzige Zeuge eines Gewaltverbrechens. Überlegen Sie sich gut, was Sie bei Gericht aussagen werden! Sie stehen unter Eid, und eine falsche Zeugenaussage ist ein schweres Delikt.«

»Aber was ist, wenn ich gar nichts gesehen habe?«

»Leugnen ist auch verboten!«

Schon zwei Tage später rief mich der Rechtsanwalt des Athleten an und fragte höflich, aber bestimmt, wie ich mich in dieser historischen Stunde der heimischen Justiz verhalten würde: »Sie haben doch sicher mitbekommen, wie unser Gegner, dieser Schuft, bewusst aufs Gaspedal gestiegen ist und meinen Klienten aus drei Meter Entfernung absichtlich gerammt hat! Aus meiner Sicht, und glauben Sie mir, ich habe genug Erfahrung in diesem Metier, war das ein glatter Mordversuch. Mit Ihrer Aussage, und Sie dürfen natürlich nur über die Wahrheit sprechen, also den geplanten Terroranschlag, können wir den körperlichen und seelischen Schmerz eines Bürgers mit bestem Leumund mildern. Die Schadenersatz-Zahlung wäre beträchtlich.« Er meinte damit übrigens sich und sein Honorar.

Doch auch der Kollege des Advokaten, der den Dicken vertrat, ließ nicht locker, in dem er mir kurz darauf seine Version des Weltkrieges mitten in Wien schilderte: »Ich habe schon viel

erlebt, aber solch ein brutales Vorgehen ist mir in meiner vierzigjährigen Berufserfahrung noch niemals untergekommen. Die verehrte Gegenseite, also der hundsgemeine Attentäter, nützte seinen Wagen als rasende Bombe, um meinen Klienten vorsätzlich zu verletzen. Wenn nicht zu töten! Das werden Sie doch sicher vor Gericht ebenfalls so sagen, oder? Und überhaupt: Wie funktioniert eigentlich Ihr Gehör? Angeblich soll der geschätzte Kontrahent, der Soldat des Islamischen Staates, so etwas wie »Allahu akbar« gemurmelt haben, Gott ist groß.« Die finanziellen Forderungen zum Ausgleich der erlittenen Pein sollten es demnach auch sein!

Da bekam ich Angst: Eigentlich waren die beiden Schwerverbrecher ja nur spitz auf ein- und dieselbe Parklücke gewesen, und sie hatten einander möglicherweise in langsamem Tempo mit ihren Stoßstangen berührt. Und jetzt bin ich Kronzeuge im Nürnberger Prozess.

Schon am ersten Verhandlungstag flogen die Fetzen, und es fehlte nicht viel, dass die überaus liebenswürdigen Rechtsanwälte das jeweilige, übrigens

sehr geehrte Gegenüber, auf eine Stufe mit den schrecklichsten Massenmördern der Geschichte stellten. Es war ein juristisches Gemetzel, wie man es nur aus amerikanischen Fernsehserien kennt. Mitten in dieser Schlacht trat ich mit zittrigen Beinen und vor Ehrfurcht fröstelnden Händen in den Zeugenstand und sprach die Wahrheit und nichts als die Wahrheit: Beide Verkehrsteilnehmer hätten einparken wollen, und dann sah ich nichts mehr, weil ich weiterging.

Der Richter, ein ehrenwerter Herr, dessen autoritäre, aber gleichermaßen salomonische Ausstrahlung jedem sofort den nötigen Respekt einflößte, behielt zum Glück die nötige Übersicht und sprach ein weises Urteil: Der Läufer bekam 30 000 Euro Schadenersatz, der Übergewichtige nur 29 900, weil er damals erst als Zweiter bei mir eingetroffen war – zahlbar durch die jeweilige Versicherung des Gegners. Je 20 000 Euro werden aber als Honorar für die beiden Rechtsvertreter abgezogen, die Arm in Arm den Gerichtssaal verließen. »Sehen wir einander heute beim Golfen im Club?«

»Ja, klar – aber diesmal schlägst du mich nicht, ich habe viel trainiert.«

Und, ach ja: Ich wurde zu einer Geldstrafe von 15 000 Euro unbedingt verurteilt. Wegen bewusst falscher Angaben in meiner Zeugenaussage. Meineid wäre schließlich ein schweres Verbrechen in unserem Land, klärte mich der Richter auf: »Wussten Sie das nicht?«

Mein Meineid

Aus dem Ersten Senat des Wiener Verkehrsgerichts berichtet

ROBERT SOMMER

Unverkäuflich – aber bestechlich!

ESUPER Funzel



Das Intelligenzblatt für Andersdenkende

Seit der Großen Revolution 89/90 unabhängig vom Eulenspiegel



In seinem neuen Berliner Hauptquartier schreibt der BND sogar die Namen aller Mitarbeiter ans Klingelbrett. [cu/ss](#)

Hin und weg!



Zum 1. Mai wird in Nordkorea das jährliche Aufhocken zelebriert. Wer lange genug oben bleibt, erhält eine Hinrichtung 1. Klasse.

Unterschätzt:

Nass, aber oho: H₂O!

KRIKI

Wonni



und der Wonnemonat

Immer wieder ist im Mai vom »Wonnemonat« die Rede. Trotzdem weiß niemand genau, wie sie eigentlich aussieht – diese Wonne.

Der FUNZEL-Reporter befragte deshalb Fräulein Yvonne Mai aus Wonneberg, die seit mehreren Jahren als Badedarstellerin die Saison an der Ostsee eröffnet. »Das ist kein Spaß«, so ihr Urteil. »Mal weht der Wind, mal wogen die Wellen, und fortwährend warte ich auf wärmeres Wasser.«

Auch diesmal zeigt ihr Fingertest, dass die Kurverwaltung wieder bei den Heizkosten fürs Badewasser gespart hat. Umso mehr verdient Fräulein Yvonne unsere Bewunderung für ihren Einsatz.

Auch der FUNZEL-Reporter war sogleich von ihrem Heldentum entbrannt, und nachdem sich beide ein wenig erwärmt hatten, herrschte Einigkeit: Der Mai wird ab sofort umbenannt. In Wonni-Monat! **CU / KE**

Berühmte erste Sätze der Weltliteratur

»Im Sommer verbrachten wir drei Wochen auf Tofu.«
Aus Bernhard Melmicks
»Drei Wochen auf Tofu«

GR

Späte Einsicht



Mitunter stellt sich die richtige Erkenntnis erst ein, wenn der Putz schon anfängt zu bröckeln. **CU / SS**

Merke:



Auch in Zeiten der Offenheit hat nicht jeder Annäherungsversuch gleich gute Erfolgsaussichten. **CU / SS**

Leute heute: Herr Gügel

Herr Gügel wusste, was er für die Menschheit leistete. Er war nämlich Fa-rezEneMu, also Fachreferent zum Entwerfen neuer Museen. In dieser Eigenschaft hatte er schon die Dauerausstellung mittelhart gekochter Ameisen-eier, die Galerie mundgepunter Klemnerporträts

aus Hühnerkacke und das Museum der bauschaumbefüllten Arschbacken mit eingebauter Spieluhr geschaffen. Nun aber gingen ihm allmählich die Ideen aus.

Sorgenvoll blickte Herr Gügel deshalb in den Spiegel – und da dämmerte es ihm plötzlich: Er selbst war ja bislang überhaupt noch nirgends verewigt! Deshalb standen die kommenden Projekte sogleich fest: Als nächstes würde er ein Gügelhupf-Museum einrichten, und auch eine Präsentation historischer Gügeleisen durfte nicht fehlen. Zu guter Letzt würde er noch seinen Verwandten, den Dichter Nikolai Gügol, ehren, und was zur Eröffnung dieser Schau laufen würde, war auch schon klar: Das Musical »Schöner Gügolo, armer Gügolo.« **CU**

Schuld und Bühne



Heute: Menschen im Zwiespalt.

KRIKI

MENSCH & NATUR



von Hellmuth Njuhten

N M

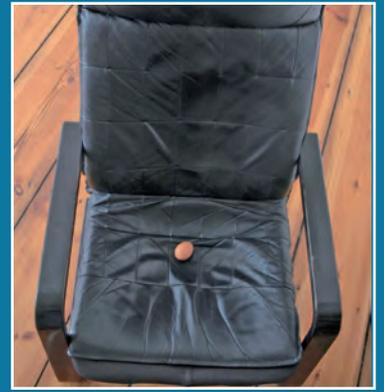
Bauernregel im Mai:

Hat der Bauer keine Kinder,
kriegt er sie vielleicht durch Tinder.

Lo

Rot-Rot-Grünes Trallala

DER CHEF WEIß:



Nicht jeder, der im Büro etwas ausbrütet, hat am Ende auch eine gute Idee.

CU / SS



Einige der Berliner Ampelphasen sind so lang, dass die Verkehrsverwaltung jetzt mit einem eigenen Kulturprogramm für die Verschönerung der Wartezeit sorgt.

CU / SS

FUNZEL-Arbeitsmarkt

Ab 1. Mai 2017 werden im Jobcenter neue Berufsbezeichnungen eingeführt. Das macht die Berufe besonders für Jugendliche moderner. Hier eine Auswahl:

- **Environment Improvement Technician** (vormals: Putzfrau)
- **Master of Welcome** (vormals: Portier)
- **Technical Horticultural Maintenance Officer** (vormals: Gärtner)
- **Billing Manager** (vormals: Buchhalter)
- **Office-Managerin & Head of Verbal Communications** (vormals: Sekretärin)
- **Ropeway Manager** (vormals: Liftboy)
- **Vision Clearance Engineer** (vormals: Fensterputzer)
- **Soil Movement Engineer** (vormals: Straßenarbeiter)
- **Nourishment Production Assistant** (vormals: Küchenhilfe)
- **Petroleum Transfer Engineer** (vormals: Tankwart)
- **Waste Removal Engineer** (vormals: Müllmann)
- **Customer Competence Manager in Direct Salesbereich with Ordering & Delivery Skills** (vormals: Kellner)
- **Key Accounter** (vormals: Schlosser)
- **Domestic Engineer** (vormals: Hausfrau)

Lo (vormals: Graf)

Top of the Flops



Den Tanktop-Designer sollte man sich mal zur Hängebrust nehmen!

KRIKI

100 Jahre Mail



Im Mai wird unsere gute alte E-Mail 100 Jahre alt. Wir benutzen sie täglich. Doch warum heißt sie ausgerechnet Mail? Es war die Sekretärin Mirreille Mailinger, die es eines Tages leid war, immer »Elektronischer Brief« zu sagen. Da der Bürokalender zufällig den schönen Monat Mai anzeigte, hängte sie noch ein »!« an. Voilà – die Mail war geboren!

Lo

Bar & Fuß



Manchmal zieht es einem bei der Bank glatt die Schuhe aus!

CU / SS

Funzel-RÄTSEL

Frage des Hundehalters: Darf



wenn Herrchen die FUNZEL liest?

IR

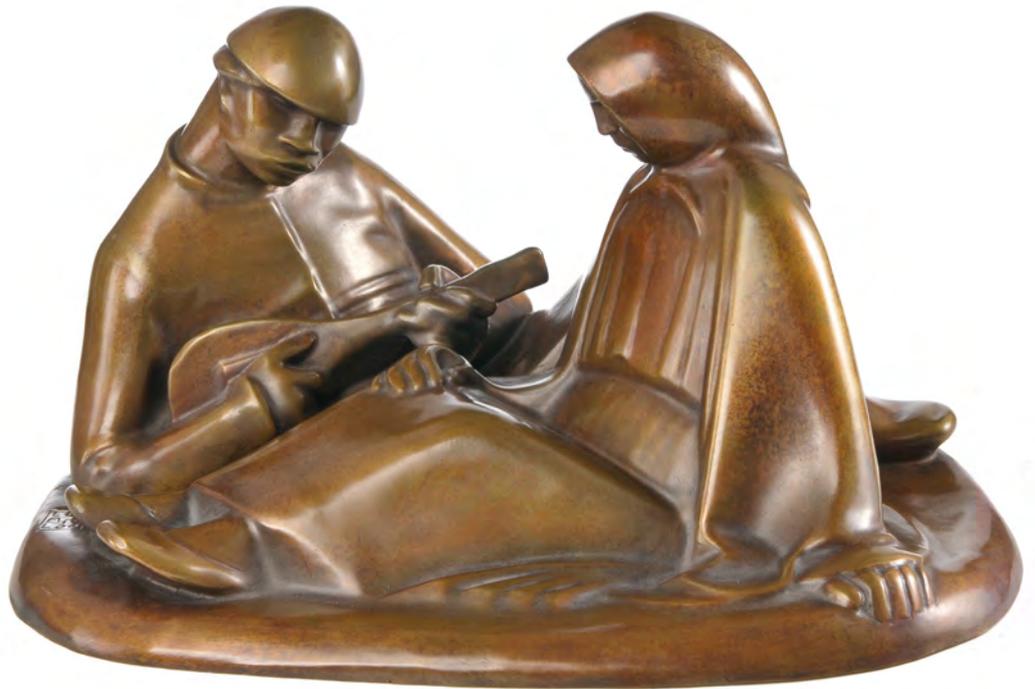
IMPRESSUM: Die Wahrheit liegt immer in der Mitte, sagt das Sprichwort. Außer im Eulenspiegel, da liegt sie hinten in der FUNZEL, sagen deren Mitarbeiter Lo Blickensdorf, Udo Branca, Klaus Ender, Peter Köhler, Kriki, Nicole Meier, Irmgard Richter, Guido Rohm, Siegfried Steinach und C. Ulbrich.

Exklusiv für EULENSPIEGEL-Leser von ARTEVIVA

Ernst Barlach-Skulptur, Russisches Liebespaar

"Kunst, die mich angeht"

2017 feiert das Ernst Barlach Haus seinen 55. Geburtstag, Information: www.ernst-barlach-haus.de
Reizvoll eingebettet in den schönsten Landschaftsgarten Hamburgs, den Jenischpark nahe der Elbe, beherbergt der lichte, klare Museumsbau eine einzigartige Sammlung: Zahlreiche Hauptwerke des expressionistischen Bildhauers, Zeichners und Schriftstellers Ernst Barlach (1870–1938) sind hier zu sehen, darunter auch nahezu ein Drittel seiner kostbaren Holzskulpturen.



Ernst Barlach

Russisches Liebespaar, 1908

Bronze, gegossen im Wachsauerschmelzverfahren. Entwurf 1908, posthumer authentischer Guss nach einem Porzellanmodell, Werkverzeichnis Schult I/89. Mit der von der Vorlage übernommenen Signaturpunze "E.Barlach" auf dem Sockel. Höhe ca. 20 cm, Breite ca. 36 cm, Tiefe ca. 28 cm. Gewicht ca. 9 kg. ARTEVIVA-Auflage 250 Exemplare, nummeriert. Mit num. Zertifikat.



1.960 Euro

abzgl. 5 % Leserrabatt bis 31.07.2017

Bitte einsenden an: EULENSPIEGEL, Gubener Straße 47, 10243 Berlin, Tel. (030) 29 34 63 14, Fax: (030) 29 34 63 22

Ja, ich bestelle mit 14-tägigem Rückgaberecht, sofern unversehrt, in sicherer Spezialverpackung,

als frankiertes Paket - zzgl. 25 Euro Versandkosten. 5 % Leserrabatt bis 31.07.2017.

..... Expl.: Ernst Barlach, Russisches Liebespaar

Zahlungsweise: Bankeinzug (2% Skonto)
 gegen Rechnung, zahlbar inn. v. 14 Tagen nach Erhalt (nicht bei Neukunden)

Vorname, Name

Straße

PLZ / Ort

Tel. / Email

IBAN

BIC

Datum, Unterschrift

Angebot freibleibend. Preisänderungen und Irrtümer vorbehalten. Eigentumsvorbehalt bis zur vollständigen Bezahlung. Versand/Rechnung über ArteViva, Bad Tölz. EULENSPIEGEL tritt lediglich als Vermittler auf.



Die Wühlmause
★ Berliner Kabarett-Theater ★

2.5. - 20⁰⁰
PHILIPP SCHARRI

3.5. - 20⁰⁰
DJANGO ASÜL

4.5. - 20⁰⁰
NESSI TAUSENDSCHÖN

6.5. - 16⁰⁰
FRANK LÜDECKE

11.-14.5. - 20⁰⁰
BERND STELTER

15.+16.5. - 20⁰⁰
MATZE KNOP

19.+20.5. - 20⁰⁰
MICHAEL HATZIUS

25.+26.5. - 20⁰⁰
ROBERT LOUIS GRIESBACH

29.5. - 20⁰⁰
MICHAEL FROWIN

Tel.30 67 30 11 ★ www.wuehlmaeuse.de

Die ODER HÄHNE
Satirisches Theater und Kabarett e.V.
Ratskeller/ Marktplatz 2a · 15230 Frankfurt/Oder
www.oderhaehne.de

MAI

Big Helga
Das Helga Hahnemann Programm
4. Mai – 15 Uhr

Abwärts nach oben
5./13./26. und 27. Mai
10. Mai - 15 Uhr

Drei Engel für Angie
6. und 12. Mai

Aber jetzt ist Schluss
zwei Kabarettisten packen ein
19. und 20. Mai
11. Mai – 15 Uhr

★
Gastspiel am 7. Mai
Clack-Theater
Phänomen

Gastspiel am 14. Mai
Tatjana Meissner
finde-mich-sofort.de

Vorstellungsbeginn ist um 20 Uhr.

Ticket-Hotline: 03 35 / 23 7 23

Magdeburger Zwickmühle
Politisch-Satirisches Kabarett

Da ist was im Anzug
mit Marion Bach, Heike Ronniger und Hans-Günther Pölitz

Kommt Zeit, kommt Tat
mit Marion Bach und Hans-Günther Pölitz

DIE kaufen wir uns
mit Marion Bach und Heike Ronniger
AM 19. MAI ZUM LETZTEN MAL

GASTSPIELE

Lothar Böck
„Dummerland“
3. u. 12. Mai

Matthias Krizek & Manfred Herbst
„Erwartet nicht zu viel“
10. u. 14. Mai

Thomas Freitag
„Europa, der Kreisverkehr und ein Todesfall“
13. Mai

Schwarze Grütze
„Notaufnahme“
20. u. 21. Mai

Der Spielplan: www.zwickmuehle.de
Magdeburger Zwickmühle
Leiterstraße 2a, 39104 Magdeburg
Telefon: (03 91) 5 41 44 26

Spielplan Mai

Mo 1	CLACKsprungbrett Podium junger Künstler der Kreismusikschule Wittenberg
Mi 3	'Ne Schüssel Bunes Jukebox 19:30 Travestie-Comedy-Musical
Do 4	„Die Reißzwecken“ Dicke Luft u. kein Verkehr 19:30 Comedy-Kabarett
Mi 10	CLACK quatsch WeltFR! AUSVERKAUFT! 19:30 notfalls mit Gewalt Comedy Ausbilder Schmidt
Do 11	'Ne Schüssel Bunes Der Letzte lacht ... 19:30 Travestie-Comedy-Musical
Fr 12	'Ne Schüssel Bunes Jukebox 19:30 Travestie-Comedy-Musical
Sa 13	CLACK AUSVERKAUFT! Guten Morgen? 19:30 Comedy Florian Simbeck
So 14	Dritter Wittenberg Talk Wenzel & Tietke mit Gästen 17:00
Mi 17	Ralph Richter Zivilblamage 19:30 Comedy-Kabarett
Fr 19	LadyLike 19 Travestie AUSVERKAUFT! 19:30 der Costa Divas
Sa 20	„Die Reißzwecken“ Dicke Luft AUSVERKAUFT! 19:30 Comedy-Kabarett
Mi 24	Travestie-Varieté-Show Dekolleté 19:30 präsentiert von den „Costa Divas“
Do 25	Travestie-Varieté-Show Dekolleté 19:30 präsentiert von den „Costa Divas“
Fr 26	'Ne Schüssel Bunes Jukebox 19:30 Travestie-Comedy-Musical
Sa 27	'Ne Schüssel Bunes Jukebox 19:30 Travestie-Comedy-Musical
So 28	Ralph Richter Zivilblamage 17:00 Comedy-Kabarett
Mi 31	'Ne Schüssel Bunes Der Letzte lacht 19:30 das Licht aus Travestie-Comedy-Musical

Chemnitz
Sachsenmeyer
Comedy/Kabarett

Mo 1.5. + Do 15.6.17
19 Uhr / incl. Menü
Silbersaal Chemnitz

Ich komm ooch gerne zu Ihnen...

Anfragen - Tel.: 0371 8101735
eMail: info@sachsenmeyer-kabarett.de

alle Termine
siehe **www.sachsenmeyer-kabarett.de**

T.: 0371 8101735

Freizeitforum Marzahn
TICKETLINE: (030) 5 42 70 91

Fr 5.5. 20.00
50 JAHRE KLAUS RENFT COMBO
„Renft – akustisch“
Die legendäre Kult-Band auf Jubiläumstournee mit Thomas „Monster“ Schoppe

Sa 6.5. 14.00
VERNISSAGE
„IBA zur IGA 2017“
Internationale Foto-Ausstellungen der GIF aus Anlass der IGA 2017

So 14.5. 11.00
„SIGGIS MUTTERTAGSMATINEE“
präsentiert von Siegfried Trzob mit Thomas Lück, Andreas Holm, Silke & Dirk Spielberg, Duotone u.a.

Sa 20.5. 19.00
„WENN DIE NEUGIER NICHT WÄR...“
Die besondere Talkshow von intim bis informativ von und mit Barbara Kellerbauer
Gast: Gisela Steineckert

Sa 27.5. 15.00
MUSIKALISCHER SALON
„Ludwig van Beethoven“
Trio c-moll Op.1 und Trio B-Dur Op.97

Mi 31.5. 10.00
NINE MOND – MUSIK-THEATER FÜR KINDER
„Darf ich bitten“ – morgen ist Kindertag
Für kleine Leute ab 3 Jahre

KABARETT
OBELISK POTSDAM

Das einzig Witzige an Preußen!

Wir spielen für Sie:
Dienstag - Samstag 19:30 Uhr

Infos & Karten: 0331-29 10 69
Kabarett "OBELISK" und Kneipe "KOSCHUWEIT"
Charlottenstraße 31, 14467 Potsdam,
kabarett-potsdam@gmx.de
Alle Termine unter:
www.kabarett-potsdam.de

CLACK THEATER

CLACK Theater & Lounge-Restaurant
Markt 1 · 06886 Lutherstadt Wittenberg
0 34 91 · 45 92 45
www.clack-theater.de

ten im Staate

Anzeige

wann. Er merkt alles! Dann ruft er hämisch: »Ha ha!«, öffnet mit einem teuflischen Grinsen seine Latzhose und pinkelt die Worte »VERURSACHUNG EINES SONSTIGEN SCHADENS« in den Schnee. Und dann bekommt der Doktor eine fette Schadensersatzforderung, auch wenn er dem Patienten nur Gutes getan hat. Und zwar jedes Quartal aufs Neue. Bis dieser Blödmann irgendwann mal merkt, dass jetzt dafür ein grünes Rezept notwendig ist. Auch dass der Weißkittel jedes Mal dazu wieder schriftlich Stellung nehmen muss, macht die Rache süß. Und der Prüfzweig hüpfet um sein Feuer.

★

Ein anderer aus dem Zwergenstaat ist der *Wissenszwerg*. Er fühlt sich wichtig, denn er gibt teure Studien in Auftrag. Die ergeben fast immer etwas, was man sowieso schon weiß. So fanden die Barmer Ersatzzwerge heraus, dass mehr als die Hälfte der Versicherten überge-wichtig ist und etwa ein Drittel sogar fett. Oder die kaufmännischen Ersatzzwerge erforschten, dass die Deutschen viel zu oft zum Arzt gehen und dadurch hohe Kosten verursachen. Jeder zweite Arztbesuch wäre unbegründet. Dafür hätten diese Zwergnasen aber gar kein Geld ausgeben müssen. Sie hätten nur mal die Hausärzte zu fragen brauchen. Die Doktoren halten das Ergebnis allerdings für übertrieben. »Jeder dritte Arztbesuch ...« hätte auch gereicht. Das sehen die Versicherten natürlich ganz anders. Sie wissen aus großen Arztserien im Fernsehen und aus dem Internet, was ihnen zusteht. Auch was passieren kann, wenn man zu spät geht und einen die Leber bestraft. Lieber häufiger vorstellen. Und wozu bezahlt man Beiträge? Das Einzige, was allen Zwergstudien gemeinsam ist, besteht darin, dass daraus nichts folgt. Gar nichts. Weder bezahlen die Barmer Ersatzzwerge ihren Versicherten ein richtiges Abnehmprogramm (außer der eigenen Diätberatung, die aber auch nichts hilft), noch tun die Kaufmänner etwas, um unnütze Arztbesuche zu unterbinden. Zum Beispiel die Praxisgebühr ab dem dritten Arztbesuch im Quartal wieder einzuführen. Deshalb wird der Wissenszwerg auch als »Heizlüfter« bezeichnet. Er erzeugt nichts als heiße Luft.

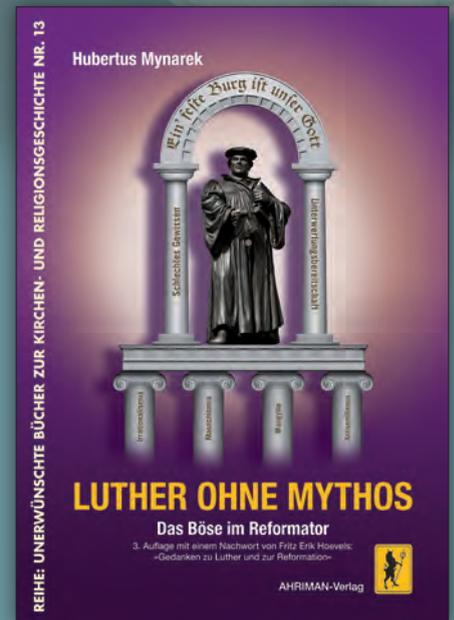
Sehr beliebt bei den »Leistungsempfängern« ist der *Wohltäterzwerg*. Er verteilt die kargen Brocken der Beiträge, die noch übrig sind. Nach Abzug der Zwergengehälter und

nach dem lästigen Bezahlen der Krankheiten. So mögen es die Versicherten zum Beispiel, nach Polen oder nach Tschechien in den Urlaub zu fahren. Vorher holt man sich ein Rezept für Massagen oder andere Anwendungen beim Hausarzt. Das löst man dort ein – Physiotherapie gratis. Morgens Fango – abends Tango. Schon wird aus dem Urlaub ein Kur-laub. Manchmal ist der Hausarzt bockig, weil der »Bald-Kurlauber« so gar keine Verspannungen an seiner Wirbelsäule aufzuweisen hat. Daraufhin rennt der »Leistungsempfänger« zu seinen Allgemeinen Orts-Innungs- oder Ersatzzwerge. Denn rennen kann er noch ganz gut. Die werfen sich stolz in die Brust und sagen: »Selbstverständlich stehen Ihnen diese Leistungen zu!«, und schon muss der Hausarzt kuschen. Oder ein anderer Doktor. Selbst die immer knappen Knappen machen's möglich. Oder die Zwerge bezahlen Vierzigjährigen, die das Geld für's Fitness-Studio sparen wollen, ein Jahr Reha-Sport. Obwohl es vielleicht gar keine chronische Störung zum Rehabilitieren gibt. Oder eine Mutter-Kind-Kur. Es ist nämlich nicht leicht, neben der Arbeit ein Kind zu erziehen. Jedenfalls heutzutage nicht. Auf's Smartphone will man ja auch mal gucken.

So haben die sieben Zwerge in ihren jeweiligen Zwergenstaaten also ein gutes Ein- und Auskommen. Nebst ihren vielen tausend Untergebenen. Deshalb waren sie auch so ungehalten, als nach der deutschen Wiedervereinigung ein paar ärztliche Stänkerer aus dem Osten auftraten. Die forderten doch allen Ernstes, sämtliche der über 250 Zwergenstaaten zu einem oder zwei großen zusammenzulegen. So bräuchte man nur einen oder zwei Königszwerge mit ihren exorbitanten Gehältern zu bezahlen. Und auch weniger Zwerge auf allen nachfolgenden Ebenen. Schließlich auch nur eine einheitliche Versichertenkarte für alle. Die Sparkasse mache es doch vor. Überall Filialen, überall Ansprechpartner, einen Vorstand. Oder die Raiffeisenbanken. Aber inzwischen hat sich die Lage beruhigt. Ein paar unbedeutende Fusionen zweier Zwergenstaaten, und das war's. Und wenn es allen Beteiligten dabei weiter so gut geht, dann wird das wohl auch noch in hundert Jahren so sein.

Ja, und wenn wir jetzt mal ganz still sind, vielleicht hören wir irgendwo da draußen die Zwerge singen: »Hei ho, hei ho, wir sind so klein und froh ...«

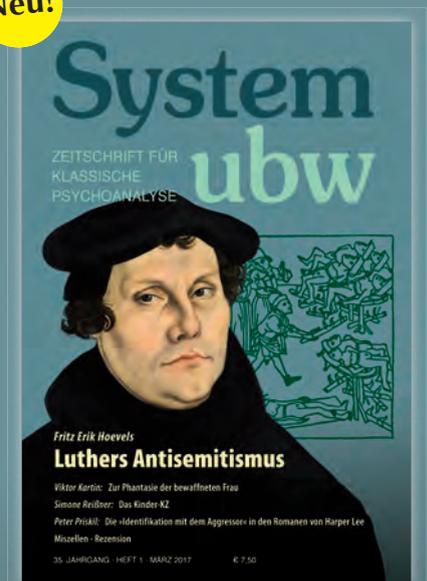
DAS BÖSE IM REFORMATOR



3. erweiterte Auflage, 132 S.
€ 12,80 / ISBN 978-3-89484-609-1

Das wohl erste Buch über Luther, das den deutschen Reformator nicht »ökumenisch« lobhudelt, sondern seine Lehre als ein Ganzes vorführt, deren tiefe Inhumanität nur erschrecken kann. Aber dieses Erschrecken, das durch Kenntnis und Verständnis der Zusammenhänge entsteht, ist nötig, um sich von den Fesseln einer perversen Tradition und Geschichtslüge lösen zu können.

Neu!



Zeitschrift für klassische Psychoanalyse
83 S., € 7,50 / ISBN 978-3-89484-721-0
ISSN 0724-7923

www.ahriman.com





KRIKI



ALFF



CHRISTIAN HUSUNG

Was der Mensch zu

Meine Frau deckte gerade den Tisch für die rituelle Speisung der verbliebenen drei Piratenpartei-Mitglieder. Plötzlich fragte sie simuliert beiläufig, aber in der mir sattsam bekannten grausam-berechnenden Art: »Wo ist eigentlich der silberne Serviettenhalter?«

Es sei dahingestellt, ob unsere Gäste – Menschen mit permanenter Übergangsfrisur, die Sackkarren mit Leichen durch Einkaufsstraßen schieben und die Mahlzeiten gewöhnlich von der Tastatur ihres Laptops aufnehmen – überhaupt einen Begriff von einer Serviette respektive der Benutzung einer solchen hatten. Von der zivilisatorischen Zäsur, die die Erfindung des (meist silbernen) Serviettenhalters im Jahre 1725 bedeutete, ganz zu schweigen.

Aber darum ging es auch gar nicht. Ihre Frage zielte wie immer allein darauf ab, mich zu demütigen – ihre Obsession, seit wir vor fünf Jahren »eivernehmlich« den Geschlechtsverkehr eingestellt haben.

Sie wusste natürlich, dass ich nicht einmal wusste, wo sich in unserem Wohlstandshaus halt mein Sockenfach befand (ich trug deshalb seit einem halben Jahr immer das gleiche Paar). Und schon gar keine Kenntnis hatte ich vom Verbleib des Serviettenhalters.

»Vielleicht bei meiner Robotron-Computer-Sammlung oder in einer von Ray-Ramons Truhen mit dem Lego-Duplo«, versuchte ich Zeit zu gewinnen. Um mich nicht länger ihren entmenschenden Blicken auszusetzen, täuschte ich vor, mich auf die Suche zu begeben.

Als ich unter den Umzugs-Kartonagen entlang robbte, stieß ich mit dem Kopf gegen die lange vermissten »FKK in Jugoslawien«-Jahrgänge, und in einem der ausrangierten Brotbackautomaten meiner Frau spürte ich – zuerst olfaktorisch – die Mumie von Ray-Ramons Goldhamster Teo auf. Der Serviettenhalter jedoch entpuppte sich (falls man das so sagen kann) als ein verschollener.

Aus der Verbitterung über Verlust (denn der Status »vermisst« kommt bekanntlich fast einer

Toterklärung gleich) tauchte meine Frau mit einem völkerrechtlich bedenklichem Junktim auf: »So kann es nicht weitergehen. Wir ersticken in all dem Kram, und ich erstickte in dieser Ehe. Ich kann überhaupt nichts mehr finden, schon gar nicht etwas Liebenswertes an dir.« Dann drehte sie vollends durch: »Freiheit! Freiheit! Nieder mit der Diktatur der Dinge! Nie wieder Ehe mit einem Kleingeist, der leere Joghurtbecher sammelt!«, brüllte sie und rannte wie Rudi Dutschke in seinen besten Tagen durch unsere Wohnlandschaft. Wahrscheinlich würde irgendein Nachbar gleich die Polizei, die SMH oder die Retterinnen vom Frauenhaus »Jenny Elvers« rufen ...

In meiner Not erinnerte ich mich an eine Reportage: Ein amerikanischer Ökonom und Verfechter des 50-Dinge-Minimalismus schwärmte während der Fahrt in seinem Bentley-Oldtimer von der Lust an der Reduktion, dem »Weniger-ist-mehr«. Er glühte für die Vision, wir, denen der Dispokredit zeitlebens auf den Fersen sein würde, würden dem Kapitalismus eins auswischen, indem wir die Reichen einfach mit ihrem ganzen Kram alleine lassen. Er besaß nach eisenharter Selbstbeschränkung im Wesentlichen nur noch sein altes Auto, eine Klappzahnbürste, Natron für die Körperpflege, eine Holzschüssel für sein Müsli, ein Loft in Manhattan, eine Tankerflotte und seine Verlobte, ein neunzehnjähriges Supermodel. Eine großartige Lebensphilosophie – sämtliche alten Brotbackautomaten für eine Neunzehnjährige hinzugeben, darüber hatte ich auch schon flüchtig nachgedacht.

Während ich meinen Gedanken nachhing, war meine Frau pöbelnd im Keller verschwunden – eigentlich eine Reise ohne Wiederkehr (wir nennen die Kellergewölbe spaßeshalber »Dresden 45«). Eine Stunde später stand sie wi-

der Erwarten wieder vor mir – Schürfwunden an Extremitäten, Spinnweben im Haupthaar, zerrissenes Gewand und mit ein paar Umzugskartons und einer Rolle Müllsäcke im Schlepp.

Folgendes opferte ich sofort (und es fiel mir nicht schwer – nach einer Scheidung würde ich sowieso nur noch die Hälfte besitzen): Die in den Achtzigern implodierte Rotlichtlampe, eine VHS-Kassette von »Sklavenmarkt der weißen Mädchen«, die ich ohnehin doppelt und auch als Blu-ray-Mediabook hatte, sowie drei Felgen meines 1994 verschrotteten Opel-Ascona (die vierte wollte ich archivieren). Mehr konnte ich mir nicht aus dem Herzen reißen.

Sie lachte nur kalt. Soll heißen: Was bist du nur für ein Versager, wenn es ums Minimieren geht! Sie eröffnete die zweite Eskalationsstufe, nahm das Telefon und ich wusste: Jetzt ruft sie ihre Mutter an!

Schwiegermama – vor Jahren hatte ich bei ihr eine unheilbare Arschgeigeritis diagnostiziert – war direkt nach ihrer Swinger- und Frutarismus-Phase bei der »Nur-50-Dinge-als-Besitz«-Philosophie hängengeblieben. Als ihr Mann zu seinem Glück verstorben war, befand sie auf der Nachhausefahrt von der Intensivstation kalt wie Hundeschнауze: »Ohne Walter sind es jetzt nur noch neunundvierzig Dinge. Prima, nun kann ich endlich den Klappmülleimer anschaffen!« Reduktion ging ihr über alles. »Mit leichtem Gepäck durchs Leben gehen!«, krächte sie alle fünf Minuten. Besonders gern, wenn man vor dem Essen, das sie gekocht hatte, kapitulierte (es schmeckte wie eigens zubereitet für den künstlichen Darmausgang) – sie verwendete prinzipiell nie mehr als drei Zutaten. Zwei davon waren Wasser und Salz.

Mutter kam, und mit ihr die Container eines Entrümpelungsunternehmens, dessen Chef wenig später eine bekannte blonde Schauspielerin ehelichte, weil er durch den Weiterverkauf



um Leben braucht

unserer Habe und unseres Gutes gesellschaftlich auch als alter dicker Mann eine gute Partie geworden war. Besonders bei meinen Sachen wurde Tabula rasa gemacht, und mein Besitz derart minimiert, dass der Dackel unseres Nachbarn mehr besaß als ich – nämlich einen eigenen Napf und zwei verschiedene Flohshampoos. Ich nannte nur noch eine Hose aus Segeltuch, ein Paar Ganzjahresholzlogs, das obligatorische Tütchen Natron (fürs Zähneputzen und Haarewaschen, als Deo und für die Hämorrhoiden) und siebenundzwanzig weitere Dinge mein Eigen, wovon sechsundzwanzig jeweils ein Blatt Toilettenpapier waren. Meine Schwiegermutter wollte an mir den von der Buddhistischen Gemeinde Wuppertal empfohlenen »30-Dinge-Minimalismus« testen; wenn ich das ein ganzes Jahr überleben sollte, würde das einen launigen Beitrag für ihren Blog »Das kann weg!« ergeben.

Natürlich war auch ich gewitzt. Es gelang mir, Ray-Ramon (der übrigens ganzkörperlich dem Besitz meiner Gattin zugerechnet wurde) meine Spielzeugeisenbahnen unterzujubeln. Meine Münzsammlung hingegen bewahrte ich im Verdauungstrakt auf, dem ich sie freilich täglich nach dem Morgengeschäft aufs Neue zuführen musste.

Schwiegermutter kehrte noch einmal zurück, um mich und meine Frau in unserem kahlen Gehäuse einträchtig für ihren Blog zu fotografieren. Da wusste sie noch nicht, dass sie ihr letztes Hemd trug (sonst hätte sie alle anderen Klamotten zuvor in den Kleidercontai-

ner gegeben). Auf der Treppe stolperte sie so unglücklich über einen metallischen, ja sogar

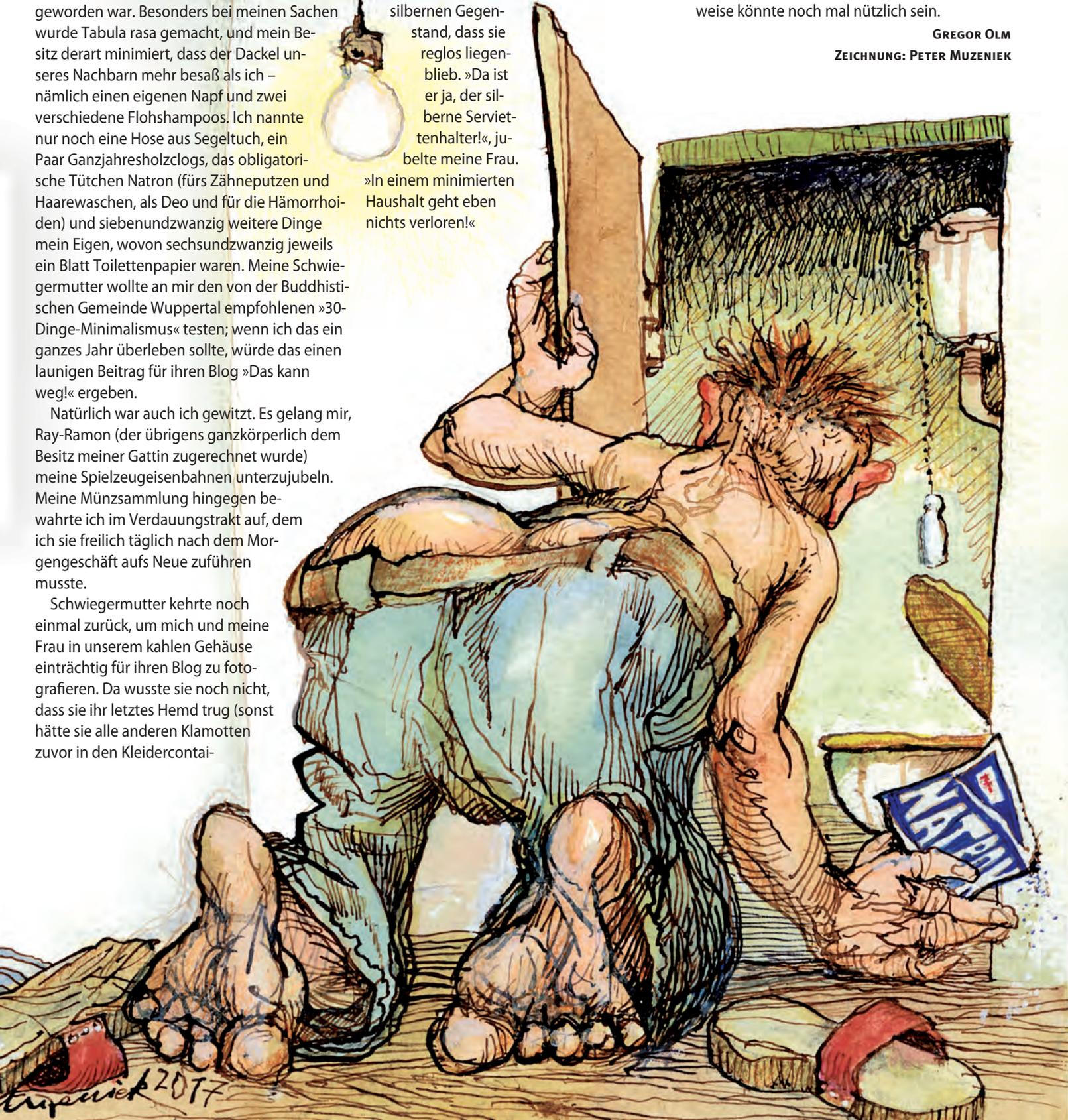
silbernen Gegenstand, dass sie reglos liegen blieb. »Da ist er ja, der silberne Serviettenhalter!«, jubelte meine Frau.

»In einem minimierten Haushalt geht eben nichts verloren!«

Ich aber dachte still bei mir: Schmeiß' nicht zu viel weg – ein Serviettenhalter beispielsweise könnte noch mal nützlich sein.

GREGOR OLM

ZEICHNUNG: PETER MUZENIEK



„Der Wandel ist Tatsache“

Das Fehler auch.

Aus: *Leipziger Volkszeitung*,
Einsender: Eberhard Klesse

Friesack war. In Folge der Kollision entstand ein Sachschaden von etwa 7 000 Euro. Beide Fahrer blieben zum Glück verletzt.

Es dankt die Unfallklinik.

Aus: *Märkische Volksstimme*,
Einsender: E. & G. Schönfeld, Schollene

Anklage gegen von Ex-Chef Bayern-Ei erhoben

Komische Namen haben diese Adligen!

Aus: *Neues Deutschland*,
Einsender: S. und A. Armbruster, Plauen

Anlässlich des 90. Geburtstages (im Dezember 2016) von „Herbert Roth“, der 1983 verstarb, gedenken Weggefährten dem erfolgreichen Suhlener Volksmusiker und Komponisten aus der DDR

Leider nicht der Grammatik.

Aus: *TV Today*,
Einsender:
Siegfried Müller,
Langenwolschendorf

Angehörige der Opfer von Gauck eingeladen

So schlimm war er nun auch nicht.

Aus: *Märkische Oderzeitung*, Einsender: Heiko Haase, Britz

Ist Ihr Hausratsschutz auf den neusten Stand ?

Ihr Dativ jedenfalls nicht.

Werbebrief der Versicherung LVM, Einsender: Rainer Grahl, Dresden

Grüne Woche in Berlin: Großer Andrang am Brandenburg-Tag Frische Milch von den Landfrauen

Männer und Kinder zuerst!

Aus: *Oderlandspiegel*, Einsender: Reinhard Petzold, Brieskow-Finkenheerd

36.000 Rehe werden im Jahr in Sachen erlegt

Und ausgezogen?

Aus: *Freie Presse*,
Einsender: R. Marx, Mittweida

Sigmar Gabriel (Bild) hat seiner Partei, der SPD, als K...



Seit seinem Rückzug sieht er viel besser aus!

Aus: *mobile Wikipedia*, Einsender: Alexander Erfurt

quelle werden: So wollen die Wissenschaftler herausfinden, was zum Schutz von Rettungshelfern und Umfallopfern notwendig ist

Vielleicht weniger Promille in der Redaktion?

Aus: *Mitteldeutsche Zeitung*,
Einsender: Andreas Behling,
Oranienbaum-Wörlitz

sierte die Universität. „Der Senat hat mit seiner Entscheidung tiefe Gräben aufgeschüttet.“ Thomas Meyer

Und hohe Hürden ausgehoben.

Aus: *Nordkurier*,
Einsender: Roland Gorsleben,
Zarnekla

Polizei verhaftet Terrorverdächtigen fest

Aber das ganz locker.

Aus:
Focus online,
Einsender:
Jörg Görlich,
Torgelow



Bundespräsident Gauck mit Lebensgefährtin Daniela Schadt

Foto Schadt ja nix.

Aus: *Nordkurier*, Einsender: Albrecht Seifert,
Blankensee, u. a.

(Volksstimme berichtete). Zuvor hatte es planmäßige Abgänge von Lehrern gegeben. Außerdem waren zwei junge Frauen unter den Lehrern schwanger geworden. Dazu kam die Lang-

Schule wird auch immer gefährlicher!

Aus: *Volksstimme*, Einsender:
Thomas Hagen, Brandenstein

gen zu können. Es sei denn, 20 Menschen verabreden sich dazu, einen Kränkungstest zu starten. Dazu versammeln sich diese 20 Leute erst alle backbord – dann neigt sich die Kogge in diese Richtung. Wechseln die 20 dann auf die andere Schiffsseite, bewegt sich auch der mächtige hölzerne Schiffskörper in diese Richtung! Den

War das Schiff krank?

Aus: *Haff-Zeitung*,
Einsender: Hans-Dietrich Hort,
Ferdinandshof

Suche kleinen Hund in gute Hände. Tel. 07131 940636

Orthografie und Grammatik schon ausverkauft!

Aus: *Echo am Mittwoch*,
Einsender: Alexander Lask,
Künzelsau

Das Auto stand nahe in der Nähe der Wohnung von Braz. Sie hatte 1989 als Sängerin der

Und von Weitem sieht alles weit entfernt aus.

Aus: *Schweriner Volkszeitung*,
Einsender: Uwe Zwieg,
Schwerin

Ersatzbank der Gescheitertern

An der Rechtschreibung.

Aus: *Leipziger Volkszeitung*,
Einsender: Uwe Beyer,
Leipzig

Katholischer Gottesdienst zum Sonntag

jeden 2. und 4. Samstag im Monat

Und Sabbat am Dienstag.

Seelsorgezentrum Uniklinikum
Dresden,
Einsender:
Andreas Neumann, Dresden

Der Stadt laufen die Toten weg

Endlich mal was los!

Aus: *Mindener Tageblatt*, Einsender: Roland Hartmann, Ostercappeln



Und jetzt?

Flaschenetikett,
Einsender:
Ullrich Heidel



Wunsch

Mittwochs zieht es mich nach Hause,
da kommt per Post die **mach mal Pause**.
Rätsel raten und gewinnen,
dabei bin ich wie von Sinnen. Zur Zeit ist
meine Kasse leer, da wünschte ich mir
einen der Preise her, vielleicht Bargeld,
ein Auto oder eine Reise?

2017 – 20 Jahre ganz ohne Reue,
halte ich per Abo der **mmP** die Treue!
Danach, Sie werden das verstehen, soll es
auch so weiter gehn. Sonst, so sagt mir
mein Gewissen, würde ich dieses Blatt
vermissen. Die vielen Angebote, man
glaubt es kaum, sind so toll, als wär's
ein Traum – weiter so!

Von unserer Leserin Ingrid Rodig aus Dresden

Poetische Kostbarkeit

Aus: *mach mal Pause*,
Einsender: Wolfgang Triebel, Suhl



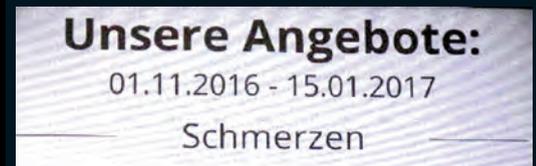
Und den Mathe-Unterricht.

C&A in Braunschweig,
Einsender: René Liebich, Wahrenholz



Nicht iebel, die Biebel!

Aus:
Märkische Allgemeine Zeitung,
Einsender:
Manfred Eiermann



Unsere Angebote:

01.11.2016 - 15.01.2017

Schmerzen

Ham wir schon.

Apothekenwerbung in Darmstadt,
Einsender: Klaus-Ingmar Pfrepper,
Darmstadt

Der Finanzkrise getrotzt

Der Rechtschreibung auch.

Aus: *Generalanzeiger Magdeburg*, Einsender: Dieter Gorgas, Magdeburg

lee in Zeulenroda am Sonn-
abend, dem 35. Juni, gegen
10.30 Uhr, den Fahrer eines
Pkws VW-Passat einer Ver-
kehrskontrolle. der Kontrolle
bemerkten die Beamten Atemal-
koholgeruch beim Fahrer. Der

Und beim Autor?

Aus: *Ostthüringer Zeitung*,
Einsender:
Heiner Rutschmann,
Berga

Biathlet Simon Schempp hat zum Ab-
schluss des Heim-Weltcups in Oberhof
seinen elften Weltcupstieg gefeiert.
Schempp und Lesser mussten einmal in
die Strafrunde, Fourcade zweimal. Es
war der erste deutsche Männer-Sieg in
Oberhof seit 2012 Jahren.

Wurde ja Zeit.

Aus: *ZDF-Teletext*, Einsender:
Henning Fiedler, Saalfeld

gen. „Vor Inkrafttreten der Salvo-Novelle
will der Nachbar offenbar eine gerichtliche
Entscheidung erzwingen“, sagt Fußballprä-
sident **...** „Ich werte das als reine Schi-
kane gegenüber des Vereins.“

Bzw. als Bosheit wider dem Klub.

Aus: *Weser-Kurier*,
Einsender: Eckhard Stengel, Bremen

chendes Ende: Dort wo die
L261 senkrecht auf die Quer-
verbindung zwischen der
Peenestadt und der B 194
trifft und ein Stoppschild
zum Halten mahnt, verlor
der Fahrer die Kontrolle.

Kein Wunder bei dem Straßenverlauf.

Aus: *Nordkurier*,
Einsender:
Eckhard Wolfram, Salow

USA US-Dilomaten
protestieren gegen
Einreiseverbot

Heißen die nicht Dildomaten?

Aus: *Berliner Zeitung*,
Einsender:
Jörgen Freiberg

Langeoog – Norderney – Wangerooge
Sind Sie reif für die Insel? Dann haben wir genau das rich-
tige für Sie. Erleben Sie **mondäne Bäderarchitektur, einma-
lige Küsten- und Boddenlandschaften auf Ihrer Reise nach
Hiddensee, Usedom, Rügen und Fischland-Darß.**

Ostfriesenwitz.

Aus: *Super Sonntag*, Einsender: Bernd England

Vidal hat zwei Eier!

Früher, ja früher, zu Peter Duckes Zeiten! Da gab es im Fußball zwei Weisheiten: »Das Leder ist rund« und »Ein Spiel dauert 90 Minuten«. Ersteres gilt neuerdings nicht mehr – siehe weiter unten! Letzteres gilt längst nicht mehr. Heute wird so lange gespielt, bis die Bayern das Siegtor schießen.

Bis es so weit ist – lauter rätselhaft Sprüche im Radio!

Aubameyang »ist schwer zu verteidigen«. Was hat der Typ verbrochen? Irgendwie verdächtig war er mir schon immer ... Lewandowski »stand dort, wo ein Stürmer stehen muss«. Früher, ja früher, da musste ein Stürmer laufen! Heute wundert mich gar nichts mehr, denn auch »die Verteidiger standen gut«. Mehr noch, sie »standen tief«, sozusagen unterm Meeresspiegel. Aber manchmal »standen sie auch hoch«.

Vidal schießt zwar am Tor vorbei, aber keineswegs daneben. Denn das war »ein Warnschuss«. Aha, er hat also gezielt verschossen. Aber wen wollte er warnen? Wollte er den Torwart daran erinnern, sich rechtzeitig in Sicherheit zu bringen?

Wie auch immer – Vidal »hat Eier« (sagt Oliver Kahn)! Das ist erwähnenswert – denn die anderen auf dem Feld haben wahrscheinlich keine. Sind sie von Kindheit an unten ohne? Oder haben sie die Dinger bei der Bundeswehr eingebüßt oder beim Spiel gegen Darmstadt als Opfergabe dagelassen? Das wäre interessant zu wissen – doch hier schweigt der Reporter. Hauptsache, Vidal hat welche, wahrscheinlich sogar zwei auf einmal – ein Ausnahmeathlet.

Eierlaufen ist Fußball also, außer für Vidal, nicht. Um ei-



nen Elfmeter zu »schinden«, täuschen manche eine »Schwalbe« vor, sie fallen unvermittelt hin. Vielleicht mit dem schönen Lied auf den Lippen: »Machen wir's den Vögeln nach«?

Nicht nur Vidal, auch Lewandowski ist irgendwie speziell – er »tanzt aus«, ein vielseitig begabter Kerl, aber offenbar leider auch unter ernsthaftem Tatverdacht, denn ebenfalls »schwer zu verteidigen«.

Und dann passiert Extraordinäres: Die Hertha »hat das Spiel gedreht!«. Wahrscheinlich spielt Hertha

rückwärts. Oder sie hat noch vor dem Halbzeitpfeiff heimlich die Seiten gewechselt. Oder spielt sie quer statt längs? Und wie hat sie eigentlich das Spiel gedreht, diese sagenhafte Hertha? »Mit zwei langen Bällen! Von wegen »Das Leder ist rund«. Lang ist es, man darf es sich wie eine Presswurst vorstellen, auf der Vidal mit seinen Eiern reitet. Allerdings – es gibt auch Eckbälle, wahrscheinlich mit verminderten Rolleigenschaften. Die großen Firmen auf dem Sportgerätemarkt lassen nichts un-

versucht, Produkte mit neuem Design ins Spiel zu bringen.

Manchmal haben die Jungs offenbar genug davon, mit langen oder eckigen Bällen zu spielen und verlassen einfach den Rasen. Vor allem wenn sie im Rückstand sind, wie Köln (Reporter: »Von Köln ist nichts zu sehen, rein gar nichts.«). Da braucht es einen wie Baumann, der »hält seine Mannschaft im Spiel«. Wahrscheinlich legt er sich quer vor die Tür von der Umkleide, wir wissen es nicht. Aber dann sind die

Knaben plötzlich wieder da: »Köln kommt ins Spiel zurück!« Hat Baumann ihnen Freibier versprochen (wenn RB Leipzig ins Spiel zurückkommt, dann ist die Belohnung natürlich Brause)? Aber, oh Graus, einer der Kölner hat nur einen Fuß, und zwar den rechten: »Er hat keinen linken Fuß«, versichert der Reporter seelenruhig. Das scheint also öfter vorzukommen. Deshalb schießt er auch nicht einfach den Ball – ob nun lang oder eckig –, sondern »er legt den Ball quer«. Nur einfüßigen Spielern ist das laut Fifa-Reglement erlaubt.

Während die anderen kommen und gehen, ist einer tüchtig: Petersen, auch handwerklich begabt. Er »macht sein Tor«. Außerdem hat er »humorlos abgezogen«. Das Abziehen ist beim Toremachen ein spannen abhebender Arbeitsgang, bei dem Petersen nun mal keinen Spaß versteht. Petersten benutzt außerdem einen speziellen Ball – nicht lang, nicht eckig –, seiner ist »angeschnitten«. Das darf nicht verwundern: Einer, der sein eigenes Tor macht, kann auch seinen Ball selber anschnitten. Und für einen schicken Schnitt revanchiert sich der Ball dann – jedenfalls war er, sagt der Reporter, ein »dankbarer Ball«.

Früher, ja früher, da war nur ein Ball im Spiel. Jetzt sind es deren viele. Keiner weiß, warum, aber es ist so: »Mainz 05 gehören die zweiten Bälle«. Die ersten sind beim Platzwart abzugeben.

Dann der Abpfeiff. Warum das Spiel gewonnen wurde, fragt der Reporter. Antwort: »Weil wir ein Tor mehr geschossen haben.«

Endlich mal etwas, das so ist, wie es früher war!

KURT STARKE

ZEICHNUNG: ANTON HEURUNG

Lesen Sie den EULENSPIEGEL auf Tablets und Smartphones mit der

EULENSPIEGEL-App!

Die App ist kostenlos.

Jede Ausgabe:
2,99 Euro

Weitere Informationen:
<http://eulenspiegel-laden.de/epaper-App>



Guten App.etit.



www.eulenspiegel-laden.de einkaufen@eulenspiegel-laden.de Tel. werktags von 9-17 Uhr: (0 30) 29 34 63 -17 und -19 · Fax: -21

Bitte einschicken an: Eulenspiegel GmbH, Abo-Service, Gubener Str. 47, 10243 Berlin | Fax: 030 / 2934 6321

EULENSPIEGEL-Abo-Bestellschein

- EULENSPIEGEL-Probe-Abo** für 8 Euro, endet automatisch nach 3 Ausgaben
- EULENSPIEGEL-Abo** für 35 Euro im Jahr (Ausland 45 Euro)
- Zusätzlich zum EULENSPIEGEL-Jahres-Abo bestelle ich das **Online-Abo** für 6 Euro im Jahr und erhalte freien Zugang zum digitalen EULENSPIEGEL.
- ab dieser Ausgabe kommender Ausgabe Termin: _____

Empfänger des Abos ist:

Vorname, Name _____

Straße, Nr. _____

PLZ, Wohnort _____

E-Mail (notwendig bei Online-Abo) _____

Zahlungsweise:

- per SEPA-Lastschriftmandat per Rechnung

IBAN _____ BIC _____

Kreditinstitut _____ Datum, Unterschrift _____

Ich ermächtige die Eulenspiegel GmbH, Zahlungen von meinem Konto mittels SEPA-Lastschrift einzuziehen. Ich kann innerhalb von 8 Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung verlangen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die von der Eulenspiegel GmbH auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen. Der Abo-Betrag wird für ein Jahr im Voraus am 3. Werktag des folgenden Monats per Lastschriftmandat eingezogen. Gläubiger-Identifikations-Nr.: DE93ZZ00000421312, Mandatsreferenz wird die künftige Abo-Nummer sein.

Nur bei Geschenk-Abos:

Ich übernehme die Kosten für das Abo:

Vorname, Name _____

Straße, Nr. _____

PLZ, Wohnort _____

Telefon oder E-Mail (für evtl. Rückfragen) _____

- Ich wünsche eine Geschenk-Urkunde (zzgl. 2,50 Euro)

Das 1. Heft u./o. Urkunde soll beim Beschenken
 bei mir eintreffen.

Termin Geburtstag am _____
 am _____

- Meine Abo-Prämie (nicht bei Probe-Abos) EULENSPIEGELs Fehlanzeiger
 EULENSPIEGEL Beutel
 J. Petersdorf: Rotkäppchen und andere Märchen

Der Preis schließt die MwSt. und die Zustellgebühr ein. Das Jahres-Abo verlängert sich um den bestellten Zeitraum, wenn es nicht 4 Wochen vor Ablauf gekündigt wird. **Widerrufgarantie:** Diese Bestellung kann ich binnen 14 Tagen widerrufen.

Geschenk- und Probe-Abos enden automatisch.

LMM 1534 ... Leser machen mit

Liefen Sie uns zu dieser Zeichnung eine witzige Unterschrift. Für die drei originellsten Sprüche berappen wir 16, 15 und 14 €. LMM-Adresse: Eulenspiegel, Gubener Straße 47, 10243 Berlin, oder per E-Mail an: verlag@eulenspiegel-zeitschrift.de. Absender nicht vergessen!
Kennwort: LMM, Einsendeschluss: 8. Mai 2017.



LMM-Gewinner der 1533. Runde

Die Fastenzeit beendet haben:



»Curry eleison, Herr Bischof!«

KLAUS SCHÜRMANN,
FREITAL

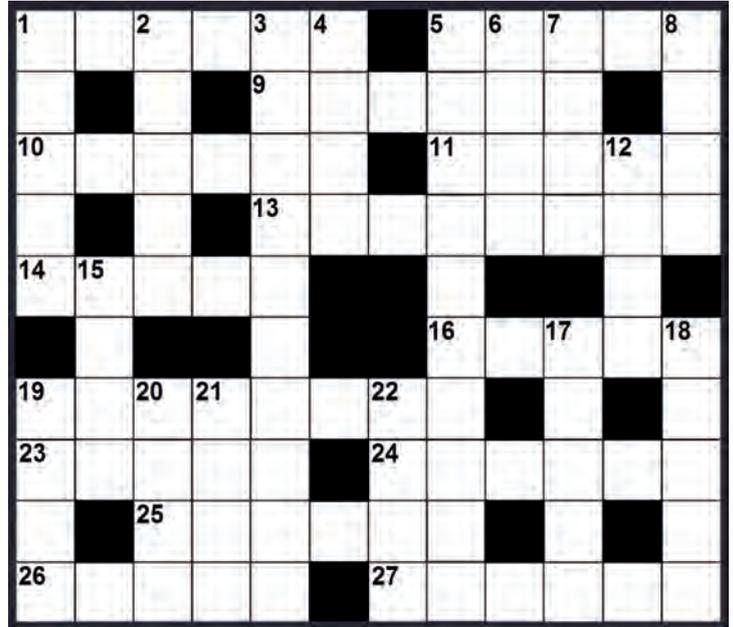
»Eine für den Vater, eine für den Sohn und eine für den Heiligen Geist.«

UTA GRIECHEN, JENA

»Nach gutem Sex ist er immer so hungrig, sagt meine Frau.«

UWE SALOMON,
HOYERSWERDA

ZEICHNUNGEN: HEINZ JANKOFSKY



Waagrecht: 1. dem Reisacker entnommen, 5. ausgehöhltes Sandproblem, 9. Beginn und Ende der Humordiskette, 10. kann bei Namen auch Rauch sein, 11. Kartensage mit Verkehrsmittel, 13. manisch fixiert auf Otto, 14. siedelt in der Botswanamure, 16. mieser Schnaps, 19. gestaffeltes Bilderbeiwerk, 23. musikalischer Berliner Clan, 24. für Menschen mit funktionierenden Geschmacksnerven nur als amerikanischer Literatur voramens Paul genießbar, 25. Baum- oder Pilzfrucht, 26. Sigmund Freud gehörte zu seinen Deutern, 27. Habe die Ähre!

Senkrecht: 1. bricht wie Marmor und Stein, 2. Fremdwort für Ferkel, 3. vorzeitliches Narkosemittel, 4. hochgradig übertriebene Verehrung, 5. die größten Lieben entpuppen sich oft als solches, 6. muss ständig geholt werden, 7. kopfstehender Kain-Bruder,

8. Göttin der Schmuser, 12. innerer Wert der Funzel, 15. selbst berädrerte Pappschachteln wurden so genannt, 17. Inhalt der Passatindikation, 18. Kindheit des Schmetterlings, 19. hat ein eigenes Gericht in Altenburg, 20. Vorname der Mater, 21. Ingredienz der Pflaume, 22. den letzten geht jeder.

Auflösung aus Heft 4/17:

Waagrecht: 1. Hals, 5. Fleck, 8. Achter, 9. Fluh, 10. Asche, 13. Baumkuchen, 14. Niet, 17. Lamm, 20. Leberhaken, 23. Arena, 24. Ukas, 25. Speise, 26. Zitat, 27. Erde.

Senkrecht: 1. Hafen, 2. Laube, 3. Schatten, 4. Stamm, 5. Frau, 6. Elch, 7. Kien, 11. Schleuse, 12. Helm, 15. Iser, 16. Kamel, 18. Anker, 19. Masse, 20. Latz, 21. Bett, 22. Rast.

Meisterwerke

Kunst von EULENSPIEGEL-Lesern, gediegen interpretiert



ANDRZEJ BARTYZEL, PER E-MAIL

Die Molluskenmalerei des angehenden 21. Jahrhunderts setzt sich traditionell äußerst kritisch mit den Essgewohnheiten der Franzosen auseinander. Denn das weiß ja ein jeder: Der Franzacke frisst praktisch alles, was bei drei nicht im Häuschen ist! Die Binse, dass Schnecken im Salat nur in Frankreich nicht als Schädlinge angesehen werden, ist dementsprechend auch in der modernen Malerei ein wiederkehrendes Sujet. Man denke nur an Gerhard Richerts (Vater des berühmten Cartoonisten Hannes Richert) Werk »Kriechspur auf Leinwand«, Georg Baselitz' Gemälde »Schnecke an der Decke, also richtig rum« oder an Damien Hirsts

ekelhafte Skulptur »A Dozen Snails Vs. One Pair Of Shears«!

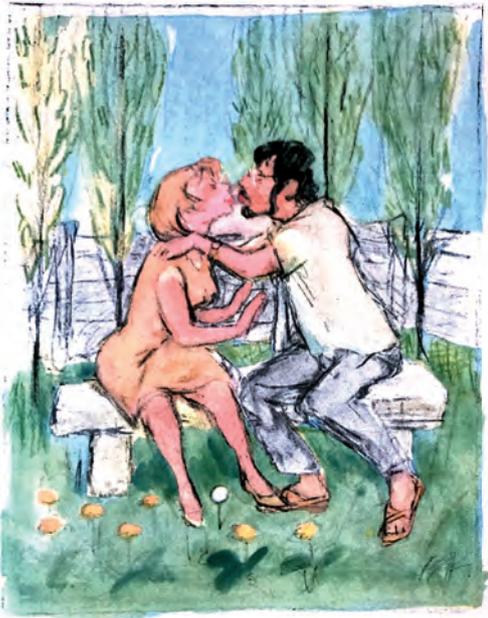
Diese Gourmet-Kritik ist wichtig, gerade in einer Zeit, in der Frankreich vor richtungweisenden Wahlen steht: Foie gras mit Preiselbeeren oder Kirschen? Wein erst zum Mittagessen oder schon zum Frühstück? Froschschenkel und Ochsenzunge mit oder ohne Mayo? – Die Zeiten, in denen die Kunst dazu keine Meinung hatte, sind vorbei. Das kann man bedauern. Sollte man vielleicht sogar. Doch Gemälde wie dieses zeigen, dass nicht nur der Verzehr merkwürdiger Sachen, sondern auch Kunst den Horizont erweitern kann. In dem es dem Betrachter den

Blickwinkel der in Paris Urlaub machenden Molluske aufzwingt, wirft das Gemälde ein Schlaglicht auch auf die schulische Ausbildung und die damit einhergehenden grammatikalischen Unzulänglichkeiten dieser von den Bildungsministerien kaum beachteten Tiere. Ganz klar: Für dieses Problem muss ein gesellschaftliches Bewusstsein geschaffen werden!

Was allerdings auch mit diesem Werk nicht geklärt werden kann, ist die alte Menschheitsfrage an das französische Volk: Moules frites? Echt jetzt? Das soll die berühmte französische Küche sein? Muscheln mit Pommes? – Dann doch lieber Döner mit scharf.

T. Mälzer

Frühling und Ökonomie



Manchmal bin ich mir nicht ganz im klaren, ob du mich, Franzhelmut, wirklich liebst oder ob du, nur um Geld zu sparen, mir statt Schmuck, Konfekt und Miederwaren ungezählte heiße Küsse gibst.

Ohne Liebe kann der Mensch nicht leben. Doch du liebst mich brotlos und abstrakt. Bargeld für Geschenke auszugeben würde dir, so sagst du, widerstreben, denn das wäre dir zu abgeschmackt.

Helmutfranz, du nagst an meinen Nerven! Geh ich schon auf die Offerte ein, mich mit letzten seelischen Reserven einem Mannsbild an den Hals zu werfen – muss der Hals dann gleich ein Geizhals sein?

Bitte schön, du darfst mich gratis küssen, doch bedenke stets, mein Muffelknilch: Fürs Finalprodukt aus Lenzesgrüßen wirst du schließlich d o c h bezahlen müssen, weil ein Baby Windeln braucht und Milch.

Hansgeorg Stengel
Zeichnung: Carl Sturtzkopf



»Hätten wir uns doch nur rechtzeitig qualifiziert!«

Zeichnung: Harri Parschau

Deutsch für Deutsche

4. Lektion: Synonyme

Synonyme sind Wörter gleicher oder ähnlicher Bedeutung (Beginn = Anfang). Es gibt kaum ein deutsches Wort, für das sich kein Synonym finden lässt. Statt Strauß kann man auch Schiller, statt Feierschicht Krise und statt NP NSDAP sagen. Das heißt, man kann es natürlich nicht so ohne weiteres sagen, aber jedenfalls denken, wobei das Wort Denken nicht als Synonym des Wortes Sagen zu betrachten ist, denn die Harmonie der westdeutschen Sozialpartner ist zwar eine der schönsten Sagen, nicht aber einer der besten Gedanken. Völlig synonym dagegen sind die Wörter Atlantikpakt und Tohuwabo, Verfassungsschutz und Schnüffelgarde sowie Alleinvertretung und juristische Aggression. Nicht immer leicht ist es, namentlich für Journalisten, unter einer Reihe von Synonymen das jeweils geeignete auszuwählen. So richtig etwa die Formulierung »Gestern nach-

mittag beging die Rentnerin Emma L., wohnhaft in Kassel, Vorwärtsstrategie« auch sein mag – dem synonymfreundigen Reporter des Springerkonzerns wird empfohlen, sich für das Wort Selbstmord zu entscheiden, um nicht dereinst das Schicksal der Rentnerin Emma L. teilen zu müssen. Die Synonymik ist eine notwendige und bildende Wissenschaft. Daher kommt es wohl auch, dass der bundesrepublikanische Wissenschaftsminister zugleich Minister für den Bildungsnotstand ist.

H. St.

Sportbriefkasten

Alfons Sch., Berlin.: Als günstig an der Friedensfahrtstrecke gelegener Grundstückseigentümer vermiete ich im Mai seit Jahren Fensterplätze für zwanzig Pfennig die Stunde. Ob mir das

Finanzamt aufs Dach kommt?

Lieber Herr Sch.! Keine Sorge! Das werden die Finanzkollegen nicht tun. Vom Dach aus haben sie keine besonders gute Sicht.



Zeichnung: Harri Parschau



Wahlspruch der Woche

Wer Antwort sucht auf Fragen, findet die Antwort nicht im Wahllokal. Drum prüfe, wer sich ewig bindet, die Kandidaten vor der Wahl!

H. St.

FOTOMORGANA



Auch Zulieferbetriebe der Industrie sind jetzt zu einem rationelleren Bedienungssystem übergegangen. Diese Beschriftung zeugt davon, dass hier die Kollegen der Absatzabteilung außerdem auch der Konfliktkommission die Arbeit erleichtern möchten.



Auf der Suche nach ihren Männern durchquerten Frau Gudrun B. und Frau Annerose A. am Himmelfahrtstag die einschlägigen Naherholungszentren des Leipziger Stadtbezirks Connewitz, um dann gegen Abend ihr Vorhaben erfolgreich abzurechnen

Foto: Steffen A.-Dienst, Text: Karl Kultzscher



»Sieh da, unsere Kurzarbeiterin!« Kurt Klamann

Und tschüs!



Aus »Dikobraz«

MUSST DU IMMER
DAS LETZTE
WORT



Peter Thulke

Herausgeber

Hartmut Berlin, Jürgen Nowak

Geschäftsführer und Verlagsleiter

Sven Boeck
verlag@eulenspiegel-zeitschrift.de

Redaktion

Dr. Mathias Wedel (Chefredakteur, V.i.S.d.P.)
Gregor Füller, Andreas Koristka,
Felice von Senkbeil
redaktion@eulenspiegel-zeitschrift.de

Gestaltung & Satz

Michael Garling
Tel.: (0 30) 29 34 63 18
grafik@eulenspiegel-zeitschrift.de

Redaktionssekretariat

Martina Kremer
Tel.: (0 30) 29 34 63 11,
Fax: (0 30) 29 34 63 21
verlag@eulenspiegel-zeitschrift.de

Anzeigenleitung

Dr. Peter Keller
Tel.: (0 30) 29 34 63 14,
Fax: (0 30) 29 34 63 22
anzeigen@eulenspiegel-zeitschrift.de

Vertriebsleitung und Marketing

Julia Reinert
Tel.: (0 30) 29 34 63 16,
Fax: (0 30) 29 34 63 21
vertrieb@eulenspiegel-zeitschrift.de

Abonnement-Service

Eulenspiegel GmbH
Christiane Reinicke, Anke Reuter
Gubener Str. 47,
10243 Berlin
Tel.: (0 30) 29 34 63 17;
(0 30) 29 34 63 19
Fax: (0 30) 29 34 63 21
abo@eulenspiegel-zeitschrift.de

Druck

möller druck und verlag gmbh, Berlin

Ständige Mitarbeiter

Utz Bamberg, Beck, Anke Behrend,
Harm Bengen, Matthias Biskupek,
Lo Blickensdorf, Peter Butschkow,
Carlo Dippold, Patrick Fischer,
Matti Friedrich, Burkhard Fritsche,
Kirsten Fuchs, Arno Funke, Gerhard
Glück, Barbara Henniger, Gerhard
Henschel, Frank Hoppmann,
Rudi Hurlmeier, Michael Kaiser,
Christian Kandelet, Florian Kech,
Dr. Peter Köhler, Kriki, Uwe
Krumbiegel, Mario Lars, Ove Lieh,
Werner Lutz, Peter Muzeniek, Nel,
Robert Niemann, Gregor Olm,
Guido Pauly, Ari Plikat, Andreas
Prüstel, Hannes Richert, Guido Rohm,
Wolfgang Schüler, Reiner Schwalme,
André Sedlaczek, Guido Sieber,
Klaus Stuttmann, Atze Svoboda,
Peter Thulke, Freimut Woessner,
Erik Wenk, Martin Zak

PETER THULKE

Für unverlangt eingesandte Texte, Zeichnungen, Fotos übernimmt der Verlag keine Haftung (Rücksendung nur, wenn Porto beiliegt). Für Fotos, deren Urheber nicht ermittelt werden konnten, bleiben berechnete Honoraransprüche erhalten.

Blumenspenden, Blankoschecks, Immobilien, Erbschaften und Adoptionsbegehren an: Eulenspiegel GmbH, Gubener Straße 47, 10243 Berlin

Gläubiger-ID: DE93ZZ00000421312

Der nächste EULENSPIEGEL erscheint am 24. Mai 2017 ohne folgende Themen:

Nach Anschlag auf BVB: Wie reagiert Trainer Tuchel auf sein Abwehrproblem?

NPD soll keine staatlichen Gelder mehr erhalten: Werden alle V-Männer entlassen?

Trump will gegen Nordkorea durchgreifen: Beginnt er einen Handelskrieg?

Barack Obama spricht auf dem Kirchentag in Berlin: Erklärt er seine Rolle als Messias?



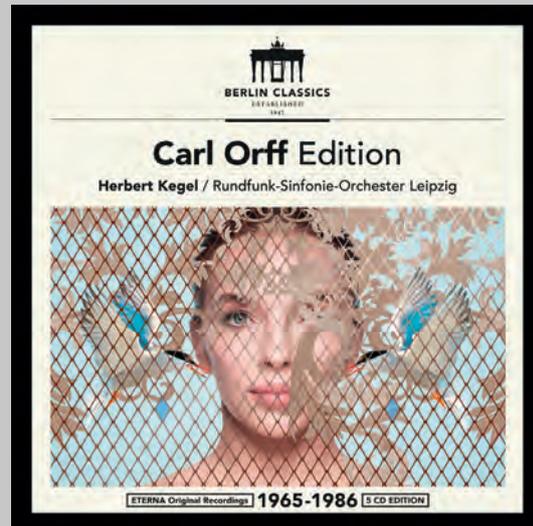
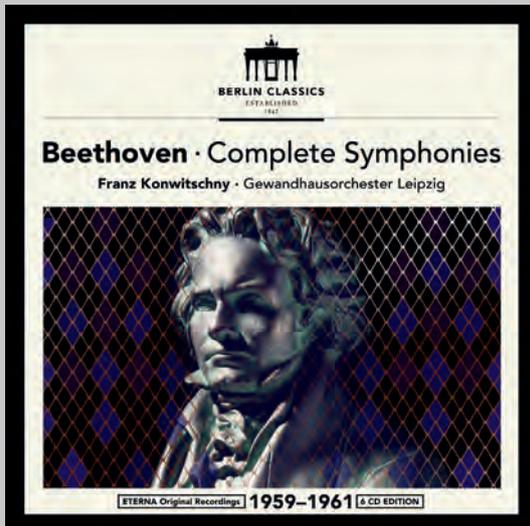
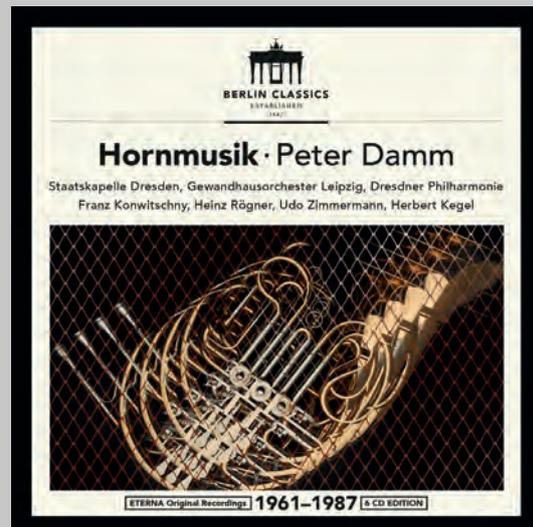
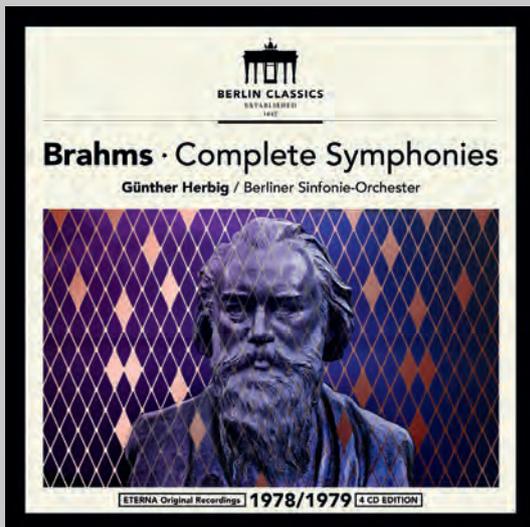
BERLIN CLASSICS

ESTABLISHED

1947

70 JAHRE BERLIN CLASSICS

GROSSE EDITIONEN AUS DEM ETERNA-ARCHIV



Berlin Classics verbindet seit 70 Jahren die Tradition klassischer Musik mit der Innovation zeitgenössischer musikalischer Strömungen. Anlässlich des Jubiläums werden aus dem umfangreichen Katalog des Labels legendäre Aufnahmen präsentiert: die kompletten Sinfonien von Beethoven und Brahms, Hornmusik mit Peter Damm sowie eine große Carl Orff-Edition.

www.berlin-classics-music.com



Originale von unvergänglichem Wert

GRATIS für Sie:

Das letzte Markenheftchen der DDR „Bauwerke und Denkmäler“ von 1990!

Das Heftchen enthält 2 Heftchenblätter mit je 8 Marken „30Pf Goethe-Schiller-Denkmal“ und „50Pf Brandenburger Tor“. Der Heftchendeckel zeigt die Altstadt von Erfurt mit der Krämerbrücke.



**DEUTSCHLAND
DEINE
GESCHICHTE**

Wertvolle Originale zum Schnäppchen-Preis!

1 15 Blockausgaben der DDR!



15 Original-Blocks, herausgegeben zu ausgewählten Anlässen in der DDR. Postfrisch.

Bestell-Nr. S-6331-3 nur € 5,-

2 Die Dienstmarken der Volkspolizei!



15 Original-Dienstmarken des Zentralen Kurierdienstes (ZKD) für die Deutsche Volkspolizei von 1963. Postfrisch.

Bestell-Nr. 003-0001-0 nur € 5,-

3 10 Kleinbogen der DDR



Eine Besonderheit der DDR-Philatelie: Attraktives Set mit 10 verschiedenen DDR-Kleinbogen. Postfrisch.

Bestell-Nr. S-6331-2 nur € 5,-

4 Die Stadtwappen der Bezirkshauptstädte der DDR!



Die komplette Serie: 15 Stadtwappen-Marken, postfrisch, auf Steckkarte in Schutzhülle zum Sammeln!

Bestell-Nr. S-2817-8 nur € 5,-

Jetzt kostenlos anfordern!

✓ GRATIS: Original-Heftchen „Bauwerke und Denkmäler“

Die Abschiedsausgabe: Im amtlichen Ausgabeprogramm des DDR-Postministeriums war das Heftchen „Bauwerke und Denkmäler“ die endgültig letzte Emission der DDR. Offizieller Ausgabetag war der 2.10.1990! Die Marken waren allerdings noch bis 31.12.1991 gültig.

- wertvolles Sammlerstück!
- mit amtlichem Ersttagsstempel!

Gutschein absenden oder einfach anrufen!

GUTSCHEIN für 1 Markenheftchen

Schnäppchen-Bestellung

DPS

Deutscher Philatelie Service

Deutscher Philatelie Service GmbH,
Bischofsweg 2b, 04779 Wermsdorf

☎ 0800/5 88 79 22

Mo-Fr 7.30-18 Uhr • gebührenfrei

Fax: 034364/804 898

**E-Mail: handel@dps-wermsdorf.de
www.dps-shop.info**

Ja, liefern Sie mir gratis das wertvolle Original-Heftchen der DDR „Bauwerke und Denkmäler“ von 1990. Ich gehe keinerlei weitere Verpflichtung ein. Lieferung versandkostenfrei.

Meine Anschrift:

Vorname, Name _____
 Straße, Hausnummer _____
 PLZ, Ort _____
 Datum _____ **X** Unterschrift _____

Ja, liefern Sie mir die wertvollen originalen Sammlerstücke, die ich so angekreuzt habe, zum Schnäppchen-Preis:

Nr.	Bezeichnung	Preis	<input checked="" type="checkbox"/>
1	15 Blockausgaben der DDR	€ 5,-	<input type="checkbox"/>
2	Dienstmarken der Volkspolizei	€ 5,-	<input type="checkbox"/>
3	10 Kleinbogen der DDR	€ 5,-	<input type="checkbox"/>
4	Die Stadtwappen-Marken der DDR	€ 5,-	<input type="checkbox"/>